Die Grabmäler

der

Römischen Päpste.

Die Grabmäler

der

Römischen Päpste.

Historische Studie

von

Ferdinand Gregorovius.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1857.

An

Herrn Clemens August Alertz

in Rom.

Fructus mundi ruina.
Der Papst Gregorius I.

Dem Freunde der Geschichte ist nichts angenehmer oder förderndер, als ihre Vergangenheit durch Anschauung von Denkmälern sich zu verkörpern. Sie selbst erhält dadurch das Leben des Porträts. In unserer Zeit beginnt sie über andere Wissenschaften mächtiger, und gleichsam mit einem neuen Antlitz emporzusteigen. Ihre Urkunden, noch nie zuvor mit solcher Liebe erforscht,

oder die lebendige Vorstellung ihrer Locale und Monumente, gründen ihr eine neue Epoche in der Cultur der Wissenschaften. In solchem Sinne will auch diese Schrift von den Grabmälern der römischen Päpste als historische Studie betrachtet sein.

Ihr Plan entstand vor einigen Jahren im Sanct Peter, wo mich die Erscheinung Paul's III Farnese auf seinem Grabmal eines Tags betroffen machte; und indem ich jene Gestalten, welche dort mit feierlich ausgestreckter Hand auf ihren Sarkophagen umher sitzen, gleichsam ein Senat von Göttern oder von Hütern dieses großen Tempels, betrachtete, erschien es mir belohnend, die zerstreuten Grabmäler der Päpste überhaupt aufzusuchen, und mit ihrer Hilfe die Geschichte des Papsttum's gleichsam in einem Relief mir darzustellen.

Viele Stunden widmete ich diesem Studium eigentümlicher, doch echt römischer Art, weil in Rom mehr als in jeder andern Stadt der Welt die Forschung auf den Spuren des Todes geht. Und auf keiner andern Stelle der Erde überkommt das menschliche Gemüt häufiger der Geist der Schwermut, als zu den Füßen der ewigen Roma, welche noch immer unter den Trümmern der Jahrhunderte dasteht, schön und trauervoll, die verstümmelte Nemesis der Geschichte, die Rolle noch in der Hand, auf welcher die Schicksale der Völker geschrieben sind. Solche schwermutsvolle Stunden habe ich an diese Arbeit nützlich verwendet, und mich von den Toten zu befreien gesucht, indem ich ihnen dieses Opfer darbrachte.

Ich komme, mein verehrter Herr, selbst diese Schrift in Ihre Bibliothek zu stellen, deren

unbeschränkten Gebrauch Sie mir seit Jahren mit seltner Liberalität frei gegeben haben. Oft fanden wir uns zu freundschaftlichem Gespräch in Ihren wohnlichen Zimmern beisammen, und wir haben dort vieles über römische Dinge, und auch über die Monumente des Papsttum's, besprochen und nachgesucht. Möchte Ihnen nun diese Erinnerung an jene Stunden willkommen sein, von denen wir nicht wissen, wie lange sie in Rom fortzusetzen das Schicksal uns bestimmt hat.

Ich schrieb dies in der Campagna von Rom, und im Angesicht der alten päpstlichen Stadt Anagni, heute am 23. Juli 1856.

Die Grabmäler der Päpste.

Erste Reihe der Grabmäler.

I.

Es wird eine Zeit kommen, wo die Grabmäler der Päpste eine solche Wichtigkeit haben werden, wie heute die Büsten und Statuen der römischen Kaiser, welche im Ganzen doch so spärlich oder so zweifelhaft uns überliefert sind. Es wird dann keine Päpste mehr geben. Die Religion wird sich in einer neuen, von uns noch unerkannten Form kund gethan haben; und dann wird einem anders geordneten Menschengeschlechte jenes uralte Papsttum ohne Zweifel als eine noch bei weitem großartigere Schöpfung erscheinen, denn uns heute Lebenden.

Ist es nicht das größeste gesellschaftliche System, welches sich in ihm auf eine allumfassende Weise darstellt? eine sich durch alle Gliederungen dieses politisch unbegrenzbaren Körpers verbreitende Demo

kratie, eine streng geregelte Aristokratie, eine erblose Absolutie, welche doch wieder auf demokratischem Grunde ruht? In den unermeßlichen geistlichen Kreis, welcher den Himmel, die Erde und die Hölle umspannt, einteilt und regelt, mit einer Politik und Phantasie zugleich, deren Gedanke Schwindel erregend ist, hat sich der Papst als Mittelpunkt gestellt, in der Regel ein schwacher Greis. In eine zitternde Hand sind die Blitze des Himmels gelegt. Gewiß! nach ungezählten Jahren wird man diese Alten vom Sanct Peter als wunderbare Wesen der Vergangenheit anstaunen. Es werden sich einzelne ihrer Grabmäler erhalten haben, zumal jene von Erz; und vor diesen Greisen in ihrer ernsten Herrschermajestät, mit den dreifach gekrönten Tiaren, mit den feierlich umwallenden Gewändern, mit den finstern oder milden, fanatischen oder wolwollenden Angesichtern und langen Bärten, und mit den zu Segen oder Fluch aufgehobenen Händen, wird man verwundert stehn bleiben und ausrufen: „Dies waren Päpste, geistliche Väter und Oberhäupter der damaligen Welt! Wie greisenhaft und wie finster muß jene Welt gewesen sein!"

Sie war es, und war es nicht. Von jenen Alten ging ebensowol Greisentum und Finsterniß,

als Jugend und Licht aus; und mancher von ihnen hatte ein frischeres Herz, als es nicht viele jung ergreiste Könige gehabt haben. Aber wol kann Derjenige eines staunenden Gefühls sich nicht erwehren, wer vor jenen Priestergestalten im Sanct Peter steht und sich vorstellt, welche Gewalt die Uebereinstimmung des Menschengeschlechts, seit so vielen Jahrhunderten und in ununterbrochener Folge, diesen Greisen zuerkannt hatte.

Es reicht lange nicht aus, daß sie, schwach und wehrlos wie sie waren, kriegerische Fürsten unterwarfen, sie abzusetzen und zu enttronen die Gewalt hatten, daß sie Königen befahlen, baarfuß und im Kleide des armen Sünders vor ihrer Thüre zu stehn, wenn sie zürnten, und wenn sie freundlich waren ihnen erlaubten, sie beim Male zu bedienen, oder den Steigbügel ihres Zelters zu halten.

Sie stiegen auf aus dem Dunkel der Gewöhnlichkeit, nicht wie die Könige, welche im Purpur geboren werden, sondern viele von ihnen waren in Armut und Niedrigkeit geboren, und dennoch küßten ihnen erbliche Kaiser die Füße, und nannten sich Vasallen ihrer Gnade.

Sie waren noch gestern ungekannt und unbeachtet, und heute schon lenkten sie die Zügel der

Weltgeschichte und entschieden den Gang der Völkerschicksale. In der Kutte des Bettlers oder des Einsiedlers stiegen sie auf den Tron der Erde, und die Welt nahm daran kein Wunder. Nicht Stamm noch Nation gab die Entscheidung; ob sie Griechen oder Syrer, Deutsche oder Spanier, Franzosen, Engländer oder Italiener waren, man wußte es kaum, denn alle Nationen gehorchten ihnen. Und wie sie auf den Tron gekommen waren, ohne ihre Berufung geahnt zu haben, stiegen sie wieder herab, unwissend, in welche Hand die Laune des Augenblicks ihren Stab legen würde. In der Stunde des Todes kannte keiner von ihnen seinen Nachfolger, und doch war ihr Wahlreich, das zufälligste der Welt, so unerschütterlich wie die göttliche Notwendigkeit.

Was sie aussprachen war ein Weltgesetz. Sie waren schrecklicher als Jehovah. Auf ganze Völker legten sie mit einem Worte Verzweiflung und Todesstille, und breiteten über Länder die Oede eines Kirchhofes aus.

Sie konnten Krieg und Frieden verkünden, Reiche stiften und zerstören. Länder und Meere, die doch nicht die ihren waren, verschenkten sie; und noch zu entdeckende Küsten teilten sie, die nichts besaßen,

unter die Fürsten, als wäre dieser Planet ihr Eigentum. Ihr Federstrich über die Weltcharte ward augenblicks eine Grenzmarke für Völker und Könige.

Sie maßten sich an, dem Erdball zu gebieten, daß er still stehe, und die Systeme des Himmels ordneten sie nach ihrem Gebot, oder nach ihrer und der Jahrhunderte Einfalt.

Dem menschlichen Denken befahlen sie Stillstand, oder gaben ihm nur so viel Bewegung, als es ihnen gut deuchte. Mäßig maßen sie ihm das Wissen zu, mäßiger die Freiheit, und sie wehrten ihm die zu schnelle Ausdehnung durch künstliche Schranken eines poetischen Geheimnisses, durch Liebe und Furcht. Mit allen drei Ketten umwanden sie die Menschheit, welche ihre Zuchtrute küßte.

Sie waren Herren des Gemüts der Welt. Ihre Macht, unkörperlich und waffenlos, bestand nur im Glauben und im Aberglauben. Sie herrschten im Reiche der Geister mit dem Zauberstab der Phantasie.

Sie hatten Gewalt auch über die Zeit. Sie verstießen aus dem irdischen, wie aus dem himmlischen Paradiese; sie schmetterten die Menschenseele in den Abgrund der Hölle, und zogen sie wieder

heraus; ja sie griffen in die fernste Zukunft hinein, und in die Vergangenheit zurück, aus welcher sie die Menschenseelen wie Geisterbeschwörer an den Tag riefen, ihrer Stimme zu gehorchen. Denn sie hatten die Macht zu lösen und zu binden.

Ihr ganzes Wesen war mythisch, und ihr ganzes Reich, so wirklich und gewaltig, eine die Erde und den Himmel vermälende Dichtung.

Sie versetzten selbst unter die Sterne. Sie sprachen Menschen selig, erhoben sie mit ihrem Spruch unter die Heiligen des Himmels und erlaubten ihnen Wunder zu thun. Sie waren Richter der Todten und der Lebendigen.

Woher entsprang denn diese rätselhafte Gewalt eines schwachen und sterblichen Menschen, welche in der Geschichte nie zuvor erschienen war, noch je wieder erscheinen wird?

Es lebt in der Menschheit eine tiefe und ursprüngliche, ich möchte sagen elementarische Sehnsucht nach der Einheit. Wenn man auf die Geschichte Acht gibt, hört man die unablässige Strömung dieser Sehnsucht, ihre harmonische und disharmonische Musik. Diese ideelle Einheit des Menschengeschlechts hat der römische Papst dargestellt, das war einer der Zauberschlüssel seiner

Gewalt. Er hat den Organismus der Menschheit, oder die Weltgemeinde auf sich bezogen, wie Leib und Glieder auf die eine lenkende Seele. Und noch mehr. Die Harmonie des allgemeinen Lebens, welche er in der Kirche zusammenfaßte und regierte, hat er auf das Universum ausgedehnt. Er hat die Erde mit dem Himmel umschlossen, so daß sich jene Einheit zu einem unermessenen Kreise in die Ewigkeit fortsetzte. Er machte sich zum Abbild Gottes auf Erden.

Ist darum nicht die politische Weltmonarchie der Römer, die wir als eine einzige Thatsache in der Geschichte anstaunen, nur ein dürftiger Gedanke gegen die Vorstellung, welche der römische Papst von sich faßte?

Die Zeiten sind glücklich vorüber. Es wiederholt sich nicht, noch dauert eine geschichtliche Erscheinung im Völkerleben in gleicher Weise fort. Jene Päpste, die es im höchsten Sinne gewesen, sind lange todt. Ihre Denkmäler rufen uns hier jene merkwürdige Epoche in's Gedächtniß. Wir wollen sie denn mit rechter Muße betrachten.

2.

Der Leser, der diese Schrift in die Hand nimmt, wird sich etwa eine Via Appia des Papsttum's zu denken haben, welche durch die Jahrhunderte bis auf unsre jüngste Zeit fortläuft. Zu beiden Seiten wird er Monumente der Päpste betrachten, wie jene der alten Römer auf der appischen Straße. Viele sind verschwunden; andere in Trümmern auf uns gekommen; viele stehen in ihrer vollen Wirkung und Prächtigkeit vor uns.

Hier aber ist es ein weit anderes monumentales Princip, als bei den alten Römern. Bei diesen war es architectonisch, bei den Christen ist es plastisch. Denn die römischen Kaiser bauten sich herrliche Mausoleen, in welche sie ihre Graburnen tief versenken ließen; die römischen Päpste aber wollten in ihrer vollen Persönlichkeit sich verewigen, und wenigstens in marmorner Gegenwart auch nach dem Tode auf die Kirche fortwirken. Viele von ihnen wurden als dauernde Kräfte in den Cultus aufgenommen.

So haben wir diesem Grundsatz, die sichtbare Gestalt der Kirchenfürsten festzuhalten, ihnen selbst zur Verherrlichung, den Gläubigen zur Erbauung,

und der Kirche zur Vergegenwärtigung, die Reihe von Grabstatuen und von geschichtlichen Monumenten der Päpste zu verdanken, welche uns erhalten worden sind. Im Ganzen sind ihrer doch nicht viele. Denn von den 264 Päpsten, welche nach dem durch Novaes und Artaud vervollständigten Katalog Wilhelm's de Bury gezählt werden, gibt es in Rom kaum mehr als 60 Grabmäler, in anderen Städten Italien's, in Perugia, Viterbo, Florenz und Neapel, in Arezzo, Pisa, Verona und Salerno, in Ferrara und Bologna, in Recanati und Aquila, und im Kloster von Monte Casino, kaum 20 Grabmäler. Die avignonischen Päpste aber haben ihre Monumente in Frankreich, und in Deutschland besitzt nur die Stadt Bamberg allein die geschichtliche Merkwürdigkeit eines Papstgrabes.

In Rom selbst, wo die meisten Päpste ihre Gruft fanden, und wo im Sanct Peter allein mehr als 150 Päpste sollen bestattet liegen, ging eine große Anzahl von Grabmälern durch den Umbau der Kirchen, namentlich des Sanct Peter und des Sanct Johann im Lateran zu Grunde, so daß von den ältesten Monumenten nichts, außer einigen in Büchern verzeichneten Inschriften auf uns gekommen ist. Erst mit dem vierzehnten Jahrhundert,

oder mit der Rückkehr der Päpste aus der avignonischen Gefangenschaft beginnen die Denkmäler in fast ununterbrochener Folge bis auf unsern Tag sich darzustellen. Nach zwei Seiten bieten sie dem Betrachter eine fortlaufende Geschichte in leiblicher Gegenwart dar, jene des Papsttum's, welchem sie angehören, und jene der Kunst, welche sie bildete.

In den ersten christlichen Jahrhunderten bestattete man die Bischöfe Rom's in den Katakomben, oder auf den Kirchhöfen außerhalb der Stadt, unter denen am namhaftesten sind die Cömeterien des Calixtus auf der appischen Straße, des Calepodius auf der aurelischen, der Priscilla auf der salarischen, der Balbina auf der ardeatinischen Straße, endlich die Katakomben von San Lorenzo vor dem Tor. Im Jahre 1855 entdeckte man auch die Katakomben und die Grabkirche des Bischofs Alexander, sieben Miglien vor der Stadt auf der nomentanischen Straße, in einer dem Collegium der Propaganda gehörenden Besitzung, Pietra aurea oder Coazzo genannt; eine merkwürdige Grabstätte so alter Zeit, welche nun zum Teil an den Tag gegraben, einem christlichen Pompeji im Kleinen nicht unähnlich sieht.

Später wählte man vor allen andern Katakomben gern die Vaticanischen; denn dort, so sagt man,

hatte im Neronischen Circus der Apostel Petrus den Märtirertod gelitten, und nachdem der Kaiser Constantin die vaticanische Basilika errichtet hatte, war der Leichnam des Apostels, in einem bronzenen Sarge verschlossen, daselbst beigesetzt worden. Daher galt seit dieser Zeit der Vatican, eine so hochverehrte Märtirerstätte, als der heiligste Begräbnißort des christlichen Rom überhaupt. Und nicht allein Bischöfe ließen sich dort beisetzen, sondern auch römische Große, Consuln und Präfecten, reiche Patricierfamilien, und selbst Kaiser.

Honorius, des Theodosius Sohn und Bruder des Arkadius, war der erste christliche Kaiser Rom's, welcher im Atrium der alten Basilika Constantin's begraben wurde, in jener so merkwürdigen Zeit des Verfalls des alten Kaisertum's, wo das römische Volk und der Senat noch zum großen Teil hartnäckig am Heidentume festhielt. Dies Grabmal eines Cäsar's, so demütig unter Denkmälern von Bischöfen in der dunkeln Vorhalle einer christlichen Kirche aufgestellt, muß in unmittelbarer Nähe des Mausoleum's Hadrian's seltsam genug erschienen sein; denn dieser unsterbliche Bau stand damals noch in seiner unversehrten Herrlichkeit.

Es lagen aber neben dem Sanct Peter auch

beide Frauen des Honorius bestattet, Schwestern und Töchter des großen Stilicho, Maria und Thermantia. Maria's Grab wurde nach einem Zeitraum von mehr als 1000 Jahren, am 4. Februar 1544, zufällig entdeckt, als man die Capelle der heiligen Petronilla wegen des Neubau's am Sanct Peter niederriß; und die Erde gab eine Todte wieder, die gleich einem Traumbild so großer Vergangenheit in Rom erschien und die Gemüter zu tragischem Ernst bewegte. Stilicho's Tochter, jenes junge Mädchen, dessen Hochzeitfeier einst der letzte Dichter des heidnischen Rom, Claudianus, besungen hatte, lag in einem marmornen Sarg, im ummauerten Gewölbe; ihre Reste waren in ein Kleid aus feinen Goldfäden gehüllt, goldene Schleier hatten ihr Haupt und ihr Antlitz bedeckt, und bei ihr lagen die kostbarsten Edelsteine, Perlen und Gemmen, und viel goldnes Geschmeide von der saubersten Arbeit. Vielleicht war dies ein Teil des Brautschmucks, von welchem Claudian gesungen hat, und einst der Kaiserin mit in das Grab gegeben.*)

---

*) Claudianus de Nuptiis Honorii et Mariae; ein gutes Gedicht, von einem Heiden an eine christliche Kaiserbraut (und Maria ist ein seltsamer Name für eine

Als man dem Papst (es war Paul III Farnese) diesen köstlichen und merkwürdigen Schatz überbrachte, lächelte er vergnügt ob einer so unverhofften Beisteuer zu seinem Bau, und er ließ die goldnen Kunstwerke einschmelzen. Sie gaben nicht weniger, als **40** Pfund reinen Goldes. So nüchtern verständig, oder so habsüchtig arm war jene Zeit; und doch nahm man jedes Knöchelchen eines Märtirers aus den Katakomben sorgsam auf, und legte jede Scherbe einer Blutflasche am geweihten Orte nieder.

Kaiserin des alten Rom) in heidnischer Vorstellungsweise gerichtet. Vers **10** heißt es dort:

iam munera nuptae
Praeparat: et pulchros Mariae sed luce minores
Eligit ornatus: quicquid venerabilis olim
Livia, divorumque nurus gessere superbae.

Maria war mit Honorius verwandt, denn ihre Mutter Serena war eine Tochter des Bruders des Theodosius, welcher auch Honorius hieß. Der junge Kaiser zählte erst **14** Jahre, als er Maria heiratete, und er lebte mit ihr **10** Jahre, worauf er nach ihrem Tode ihre Schwester Thermantia zur Gemalin nahm. Am Ende seines Hochzeitgedichtes hatte Claudian Thermantia's Schicksal wie ein Prophet vorausgesehn:

Aurea sic videat similes Thermantia tedas.

Der andre und letzte Kaiser Rom's endlich, der im Paradies des Vatican sein Grab fand, war des Honorius Neffe, Valentinianus III, Sohn der Placidia, und Gemal jener Eudoxia, die drei Monate nach dessen Ermordung von den Vandalen in die Gefangenschaft nach Africa geführt wurde. Wir werden in späteren Jahrhunderten in demselben Atrium auch die Gräber von drei angelsächsischen Königen, und das Grabmal eines deutschen Kaisers finden.

So lagen die Päpste seit dem vierten und fünften Jahrhundert gemeinschaftlich mit Laien in jener Halle des Sanct Peter, welche deshalb auch der Porticus der Päpste genannt wurde.*) Viele

*) Es lag dort auch die Sicilianerin Helpis begraben, die erste Gemalin des Boetius. Die schöne Grabschrift in Distichen ist uns noch erhalten; vielleicht rührt sie von der Hand des unglücklichen Philosophen selber her, dessen Schatten den Ruhm unsres großen Theodorich betrübt. Man findet das Epigramm auch in Bunsen's und Platner's Werk abgedruckt, einem viel umfassenden Buche, dem jeder Forscher über Rom gern große Erleichterung verdanken und doch eine erneute Ausgabe wünschen wird, die es von gelehrter Schwerfälligkeit befreien und mit planmäßigerer Ordnung versehen möge.

von ihnen begrub man zuerst in den unterirdischen Grotten des Vatican, an der Seite des heiligen Petrus, und man errichtete ihnen darauf in dem Atrium oder Paradies der Kirche das Denkmal. Denn in jenen frühen Jahrhunderten trug man noch Scheu, Gräber im Innern der Basilika selbst aufzustellen. Der Heiligkeit eines Tempels, in dem so viele Märtirer bestattet lagen, schien das nicht angemessen. Nur im Vorhofe, und gleichsam an den Thüren des Himmels durften sich die Todten lagern. Daher geschah es, daß bis in das siebente Jahrhundert hinein das Atrium der alten Peterskirche mit päpstlichen Denkmälern sich erfüllte. Keines dieser Grabmäler hat sich uns erhalten, aber wir können aus den Gräbern in den Katakomben schließen, daß sie aus einfachen Grabsteinen, oder aus Sarkophagen mit Bildnerei bestanden; auch hatte das Princip der persönlichen Darstellung sich noch nicht festgestellt. Inschriften in schlichter Prosa, oder später Distichen verkündeten den Ruhm der Todten.

Die Reihe dieser Grabschriften beginne hier jene auf Pelagius I, vom Jahre 560. *)

*) Obwol als die älteste Inschrift eines Pepstgrabes jene auf Cölestin I (422—432) angegeben wird, habe

Grabschrift auf Pelagius I.

Möge den irdischen Leib dies Grab nur immer verschließen,
Von den Verdiensten entzieht keins es dem Heiligen hier.
Froh des ätherischen Lichts, in der Burg jetzt lebt er des Himmels,
Lebt auf Erden zugleich fort in dem frömmesten Werk.
Auf zu erstehen gewiß im Gerichte, und rechts sich zu reihen,
Schnell an angelischer Hand klimmt er zum Himmel empor.

---

ich es doch vorgezogen erst mit dem sechsten Jahrhundert deren Reihe zu beginnen, weil mir jene früheren Inschriften nicht ganz sicher erscheinen. Man findet diese Titel in vielen Werken zerstreut, bei Gruter, Baronius, Galletti, Ciaconius, Papebroch, Torrigius, Giacobbe, in der Roma subterranea etc. Für die vaticanischen Grotten ist das Hauptwerk Dionysius und vor allen: Aemilianus Sarti, Appendix ad Philippi Laurentii Dionysii opus de Vaticanis Cryptis. Romae 1840, wo die ältesten Grabschriften nach einem vaticanischen Codex und des Petrus Mallius Werk über die Basilika des Sanct Peter, in guter Ordnung gegeben werden.

Möge die Kirche des Herrn aufzählen der Tugenden Menge,
Habe zu tragen sie Kraft künftiges Menschengeschlecht.
Apostolischen Glaubens ein Hort, ehrwürdige Dogmen
Hat er erklärt, so einst rühmliche Väter bestimmt;
Hat Schismatiker auch mit dem Wort aufrichtend geheilet,
Bis das gerührete Herz sicher den Glauben umschloß.
Göttlichen Amtes gemäß einweihte zu Priestern er viele,
Aber befleckte die Hand nimmer mit schnödem Gewinn.
Eilig zu retten in Not, Kriegssclaven ein williger Löser,
Nie sein eigenes Gut hat er dem Armen verwehrt.
Herrlicher Spender des Glücks, so drang zum Herzen das Leid ihm,
Daß ihm fremdes Geseufz eigenster Seufzer erschien.
Hier ruhet der Papst Pelagius, welcher saß der Jahre vier,
Der Monden zehn, der Tage achtzehn, beigesetzt am vierten März.

3.

Kein Denkmal erinnert mehr in Rom an die merkwürdige Zeit der Gothen, des Belisar und des Narses; keines mehr an die ihr folgende Periode eines grenzenlosen Elends der Stadt, welche, von den byzantinischen Kaisern ihrem Schicksal überlassen, und unaufhörlich von den Longobarden bestürmt, sich zu entvölkern und zu veröden be-

gann. Da waren die Päpste die alleinigen Beschützer Rom's, und sie regierten die Stadt als Republik in einer Zeit, deren fast völliges Dunkel die Forschung unendlich reizt. Niemals sind die römischen Bischöfe größer gewesen, noch hat ihnen Rom jemals mehr zu verdanken gehabt, als während jener finstern Jahrhunderte innerer Versunkenheit und äußerer Bedrängniß. Der ausgezeichnetste Charakter unter ihnen, und wol der edelste unter allen Päpsten überhaupt, war Gregor der Große, ein Römer aus dem berühmten Patriciergeschlecht der Anicier. Eine Kirche im jetzigen Rom trägt seinen Namen; es ist San Gregorio auf dem Clivus Scauri, nahe beim Colosseum, wo dieser Papst einst dem Apostel Andreas ein Kloster gestiftet hatte, um sich in die beschauliche Einsamkeit zurückzuziehen. Dort erheben sich heute drei Capellen, nach seiner Mutter Silvia, nach dem heiligen Andreas, und nach Gregorius selbst benannt; in der letzten Capelle hat man über dem Altar seine Marmorfigur aufgestellt, eine spätere Arbeit aus der Schule des Michelangelo. Die Taube neigt sich, der Legende gemäß, gegen das Ohr des Papstes, ihm den Heiligen Geist einzuflüstern.

Sein Grabmal stand einst in der Vorhalle des Sanct Peter; doch blieb nichts von ihm übrig, und auch jenes Marmorbildniß in den heutigen Grotten des Vatican rührt nicht von dem alten Grabe her, sondern diente einst zur Verschönerung des Ciborium's Innocenz' VIII, worin er die eiserne Lanzenspitze verwahren ließ. Nur die im Beda und in anderen Schriftstellern aufbewahrte Grabschrift ist uns erhalten.

Grabschrift auf Gregor den Großen.

Erde, o nimm nun auf, was Staub dir vom Staube genommen,
Welchen du wieder dereinst gibst dem belebenden Gott.
Zu den Gestirnen entschwingt sich der Geist, nicht schadet der Tod ihm,
Der zu dem anderen Sein selber ihm ebnet den Pfad.
Allhier heget die Gruft des erhabenen Papstes Gebeine,
Aber in Werken zumal lebt, in unzähl'gen, er fort.
Sieghaft zwang er den Hunger mit Brod, mit dem Kleide den Frost auch,
Hinter dem Schilde der Schrift barg er die Seelen dem Feind.
Stets mit der That, was immer in Reden er lehrte besiegelnd,
Daß er ein Beispiel sei, sprach er mit mystischem Wort.

Anglia hat er bekehrt, mit erbarmender Liebe, zu Christus,
Neue Provinzen zum Reich Gottes erobernd gefügt.
Dies dein Trachten, o Priester, und dies dein Sorgen und Mühen,
Wie du der Heerden Gewinn, reicheren bötest dem Herrn.
Consul warst du Gottes, genieß nun dieser Triumfe,
Denn der unendlichen Müh' Thaten nun sind sie belohnt.
Hier ruhet der Papst Gregorius I, welcher saß der Jahre dreizehn, der Monden sechs, der Tage zehn.

Der Geist des Dichters dieser Verse aus dem Jahre 604 bewegte sich, wie man aus dem Schluß ersieht, noch in antiken Vorstellungen.

Die über Rom hereinbrechende Barbarei, da die Wissenschaft und die Kunst verlosch, und die marmorne Stadt des Augustus und des Trajan wie ein gespenstiges Grab aussah, in welchem sich unzählbare Schaaren von Mönchen niedergelassen, setzt sich durch eine lange Zeit nach Gregor I fort. Nichts von ihren Denkmälern spricht hier den Wanderer an, es sei denn hie und da eins jener düstern und so seltsam ausdrucksvollen Mosaiken byzantinischen Stils in einigen Kirchen Rom's. Eine Kunst, roh und kraftvoll, durchdrun-

gen von dem wilden Ernst jener Zeiten, die wir heute nicht mehr begreifen, und welche wir nur in einer plötzlichen Besinnung zu ahnen glauben, wenn wir uns in das Anschauen eines byzantinischen Christuskopfes oder Heiligenbildes versenken.

Damals, ich spreche vom Ende des siebenten Jahrhunderts, und vom achten Jahrhundert, strömten die Pilger vom Norden nach Rom, am Grabe der Apostel die Taufe zu empfangen. Könige Englands, wohin Gregor der Große die ersten Missionäre gesendet hatte, brachten ihre Kronen und ihr langes Haupthaar dem heiligen Petrus dar, und sie empfingen auf den Stufen des Vatican als den höchsten Lohn ihres Lebens ein weißes Novizengewand. Es kam Cedwalla nach Rom, König der Westsachsen, es kam Offa, König der Ostsachsen, und der König Coenred. Sie alle fanden ihre Gräber in dem Atrium der Basilika, neben denen der Päpste. *)

*) Die Grabschrift auf Cedwalla, König von Wessex, welcher im Jahre 689 zu Rom gestorben war, findet man im Beda und beim Baronius. Sie ist überladen, prunkend und allzulang.

4.

Im siebenten Jahrhundert kam man schon auf den Gedanken, die Gräber von besonders heilig verehrten Päpsten aus der Vorhalle des Sanct Peter in das Innere zu tragen. Dies geschah zuerst mit Leo dem Großen, welchem man im Jahre 688 ein prächtiges Grabmal in dem Kreuzschiffe der Basilika gab. Er war also der erste Papst, der in der Kirche selbst ein öffentliches Denkmal erhielt. Denn jene religiöse Scheu der früheren Zeit war geschwunden, die Todten drangen in das Heiligtum ein, und sie zuerst wurden Gegenstand der religiösen Verehrung; es hatte eben auch die Zeit des Reliquiendienstes und der Anbetung auch solcher Heiligen begonnen, die nicht als Märtirer gefallen waren. Ueber den Gebeinen verehrter Päpste errichtete man nun Altäre.

Auch dem heiligen Leo setzte man einen Altar. Der ihm heute gewidmete wurde unter dem Pontificat Clemens' XI im Jahre 1715 neu errichtet. Es ist jener in der Capelle der Madonna Colonna am Ende der Hinterkirche, über welchem man das berühmte Relief Algardi's sieht. Dasselbe stellt die Vertreibung Attila's von Rom durch jenen

Papst in einer ähnlichen Vorstellung dar, wie sie aus Rafael's Gemälde im Zimmer des Heliodor allgemein bekannt ist.

Gleich dem heiligen Leo wurde hierauf auch Gregor der Große aus dem Atrium in das Innere der Kirche gebracht, 125 Jahre nach seinem Tode, und unter dem Pontificat Gregor's IV, welcher ihm einen Altar errichtete. Heute steht er in der Capelle Clementina.

Nachfolgenden Päpsten gab man zu ihrer Ruhestätte wol auch eine Stelle neben dem Altar irgend eines ihrer heilig gesprochenen Vorgänger. So wissen wir von dem Papst Hadrian I (772—795), daß er neben dem Altar Leo's begraben wurde. Ihm, seinem Freunde, ließ Carl der Große durch Alcuin jene bewegte Grabschrift setzen, welche nun auf einer Marmorplatte in der Vorhalle der heutigen Sanct Peterskirche als eins der ältesten Denkmäler des Papsttum's zu lesen ist.

Grabschrift auf Hadrian I.

Roma's Zierde, der Vater der Kirche, in Schriften unsterblich,
Hadrianus der Papst ruhet, der Selige, hier.

Gott war Leben, die Liebe Gesetz und der Ruhm ihm Christus;
　Apostolischer Hirt, immer zum Guten bereit:
Edeln Geschlechts, einst herrlichem Stamme der Ahnen entsprossen,
　Adelte höher die Zahl heiliger Tugenden ihn.
Immer im frommen Gemüt als Priester zu schmücken erwog er,
　Immer an jeglichem Ort Gottes geheiligtes Haus.
Reich mit Geschenken erfüllt' er die Kirchen, die Völker mit Lehren
　Heiliger Schrift, und er wies allen zum Himmel die Bahn.
Armen ein reichlicher Spender, es war wolthätiger Niemand,
　Für sein gläubiges Volk wacht' er im heil'gen Gebet.
Zierde der Stadt und der Welt, aus Lehren und Schätzen und Mauern
　Türmte er Burgen empor, dir o du herrliches Rom.
Nichts ihm schadet der Tod, den selbst mit dem Tode getödtet
　Christus, zu besserem Sein ihm das geöffnete Tor.
Dieses Gedicht schrieb Carl ich nieder, den Vater beweinend,
　Vater du süßeste Lust, ewiger Kummer mir nun.
Sei du meiner gedenk, dir folg' ich im Geiste beständig,
　Walte mit Christus nun selig des himmlischen Reichs.

Dich hat Clerus und Volk mit der herzlichsten Liebe geliebet,
Trefflicher Priester du warst wahrlich die Liebe der Welt.
Würdigster, unsere Namen zugleich und die Titel verein' ich:
Hadrianus und Carl, König und Vater du selbst.
Der du liesest die Verse, o sag' dies fromme Gebet her:
Beide zu Gnaden, o Gott, nimm, du Erbarmender, auf.
Sanft nun schlummre, o Guter, im Grab dein irdischer Leib hier,
Froh mit den Heil'gen des Herrn wandle der selige Geist.
Bis in die Ohren die letzte Posaune dereinst dir ertönet,
Dann vor Gottes Gesicht steige mit Petrus empor.
Ich ja weiß es, des Richters erhabene Stimme vernimmst du:
In's Paradies nun geh' deines Gebieters du ein.
Dann, o herrlichster Vater, gedenk', so bitt' ich, des Sohnes,
Sprich: mit dem Vater zugleich mag es gewinnen der Sohn.
Eile, o seliger Vater, zu Christi himmlischen Reichen,
Dort mit Gebeten herab steige, ein Helfer, dem Volk.
Immer so lange die Sonne vom feurigen Pole herabglänzt,
Wird in der Welt dein Ruhm, heiliger Vater, bestehn.

Hadrianus der Papst seligen Andenkens saß der Jahre dreiundzwanzig, der Monate zehn, der Tage siebenzehn, gestorben am 25. December.

Gewiß eine geschichtlich wertvolle Inschrift, welche den Charakter wie ihrer Zeit, so auch den religiösen Sinn des Glaubenshelden Carl ausspricht, des Bezwingers der heidnischen Sachsen und der Saracenen, eines Heroen, den man, in der Einfalt jener Tage, in Rom die fünfunddreißig Stufen des Sanct Peter knieend emporklimmen und jede einzige Stufe küssen sah. Ihm verdankt das Papsttum viel. Er war der zweite Gründer der katholischen Hierarchie, deren weltliche Schutzgeister überhaupt gewesen sind: der Kaiser Constantin, Er, und die Markgräfin Mathilde von Tuscien.

Auch diese Zeit Carl's des Großen und der Erneuerung des römischen Reichs, ein so großer Abschnitt in der Geschichte der Menschheit, hat in Rom leider keine anderen Monumente zurückgelassen. Das Grab Leo's III, welcher Carl krönte, ist nicht mehr vorhanden, denn dieser Papst wurde später mit Leo I, II und IV gemeinsam in einer Gruft im Vatican beigesetzt; und auch das berühmte Mosaikgemälde aus der Tribune des Tricliniums oder des Speisesaals, welchen Leo III im Lateran erbaut hatte, ist nur in jener spätesten Nachbildung auf uns gekommen, die man heute in einer freistehen-

den Nische an der Capelle Sancta Sanctorum neben dem Lateran sieht. Es stellt Christus stehend unter den Aposteln dar, in einer übermenschlichen Colossalfigur; zu beiden Seiten dieser Mittelgruppe erblickt man hier wiederum Christus, welcher dem Apostel Petrus die Schlüssel, dem Kaiser Constantin aber das Labarum oder Banner überreicht; und dort sieht man Petrus von seinem Tron herab dem Papst Leo III die Stola, dem Kaiser Carl das Banner übergeben. Die alte Inschrift sagt:

Beate Petrus Dona
Vita Leoni PPe Bicto
Ria Carulo Regi Dona.

Mehr Denkmäler in Mosaik blieben von Paschalis I (817—824) übrig. Von ihm rühren drei Mosaiken her, in Santa Prassede, in Santa Cecilia und in der Kirche Santa Maria in Domnica auf dem Cölius. Alle drei Kirchen baute dieser Papst neu auf, schmückte sie mit Mosaiken, und ließ sich selbst darin darstellen. Seine Porträts (er trägt, in ganzer Figur, ein Gebäude in den Händen) stimmen in jedem Gemälde überein, und geben daher ein unbezweifelt echtes Bild von ihm — eine Seltenheit unter den Porträts der älteren Päpste,

welche, wie man weiß, in ununterbrochener Folge von Petrus abwärts, die Friese von Sanct Paul vor den Mauern zieren, und nicht minder willkürlich erfunden worden sind, als die typischen Köpfe des Petrus und Paulus und so vieler Heiliger der katholischen Kirche.

5.

Nun mehrten sich mit der Zeit die Monumente im Sanct Peter, das Atrium war mit ihnen reich besetzt, und in das Innere hatten sie sich hineingezogen. Dort standen sie wol ohne Regel an den Wänden der Schiffe, bis Pius II Piccolomini die zerstreuten Grabmäler an der rechten Seitenmauer der Kirche aufstellen ließ. Aber von allen jenen Denkmälern, welche die Basilika Constantin's vor ihrem Umbau durch Julius II enthielt, ist heute nichts übrig geblieben, als einige Grabmonumente aus dem funfzehnten Jahrhundert, die wir im Sanct Peter finden werden. Die alles überstürzende Hast jenes Papstes schonte, als er die alte Kirche niederriß, auch der Papstgräber nicht. Nur von manchem Denkmal, ehedem ein Schmuck des Atriums oder der Schiffe, trug man wenig-

stens die Bruchstücke in die unterirdischen Grüfte des Sanct Peter; und dort findet man heute viele steinerne Sarkophage, und einige Grabschriften des frühesten Mittelalters. Von ihnen ist die älteste jene auf Bonifacius IV (608—615) in rohen leoninischen Versen, merkwürdig, weil sie erwähnt, der Papst habe das Pantheon vom Kaiser Phokas zum Geschenk erhalten, von den Dämonen gereinigt, und allen Heiligen geweiht.

Die Sarkophage sind einfach und prunklos, große viereckige Kisten von Stein, oft ohne alle Sculptur auf den Seiten. Obenauf liegt die steinerne Gestalt des Papstes, in der strengen Haltung eines Todten, nicht eines Schlummernden, wie man später Grabfiguren darzustellen pflegte. Er trägt die Tiara auf dem Haupte, welches in Kissen ruht, und ist mit der Stola und Planeta bekleidet; seine Hände, mit Handschuhen versehen, sind stets auf der Brust so gekreuzt, daß die Rechte über der Linken zu liegen kommt. Mitten auf dem Handschuh befindet sich ein Juwel von runder Form, und am Finger der päpstliche Ring. Hier sieht man den Papst in keiner Weise durch die Schönheit oder Kostbarkeit des Sarkophags ausgezeichnet, zumal in Zeiten, wo die Kunst völlig

gesunken war und keine Sarkophage mehr von dem Werte schaffen konnte, welcher den des Junius Bassus auszeichnet. Man wählte deshalb zur Bestattung der Päpste gern altchristliche Sarkophage mit Bildnerei. Die Armut an eigenen Werken der Sculptur überwand aber schon im frühen Mittelalter selbst das Bedenken, wirklich antike, heidnische Sarkophage zu Grabkisten der Päpste zu benutzen, wozu man sich vielleicht schwerer entschließen mochte, als zu der Verwandlung heidnischer Badesessel in bischöfliche Tronstüle.

Man setzte also die todten Päpste in solchen Kisten in die Grotten. Im Sanct Peter aber errichtete man ihrem Gedächtniß Monumente. Bruchstücke davon findet man heute in den Grotten zerstreut, oder in die Wände eingemauert. Der Verlust dieser alten Denkmäler ist sehr zu beklagen. So haben wir deren keins aus dem neunten und zehnten Jahrhundert, der Periode der größesten Barbarei Rom's und Italien's überhaupt, wo die Geschichte der Päpste uns durch den Charakter rohester Verwilderung erstaunen macht. Fürchterliche und dunkle Zeiten von einer düstern Energie und Leidenschaft, grausam, reckenhaft und ungebändigt; ihre Gestalten sind plump und gigantisch,

oder bizarr und wild; und es wirken jene Kämpfe in Rom um das Papsttum, welches meistens die barbarischen Barone der Stadt oder der Campagna besetzten, auf die Vorstellung eher abstoßend, als anziehend. Ich spreche von jener Zeit, als die Grafen von Tusculum Rom beherrschten, und ich erinnere an Gestalten wie Marozia und ihre beiden Töchter. Es ist dies auch die Zeit des Crescentius, wo die Engelsburg in Rom, ein Grabmal und ein Kerker, oder eine Festung, ihre dämonische Geschichte beginnt. Und kein Gebäude in der Welt, so darf man behaupten, ohne ausschweifend zu sein, hat eine gleich tragische und gleich wichtige Geschichte aufzuweisen, es sei denn der Vatican; beide, in fortdauerndem Wechselverkehr der Ereignisse, erheben sich nachbarlich neben einander, als die merkwürdigsten Denkmäler der christlichen Jahrhunderte überhaupt. Es ist jene Zeit aber auch die der ruhmvollen deutschen Ottonen, welche die Geschicke Italien's an unser Vaterland geknüpft haben.

Und von ihr hat uns Rom ein Denkmal erhalten, das Grab des Kaisers Otto II, welcher erst achtundzwanzig Jahre alt in Rom gestorben war; ein Jüngling, dessen Andenken sowol die

mittelaltrige Sage, als die Geschichte feiert, kühn, ritterlich und unglücklich, der Vorläufer Conradin's von Schwaben. Ihm ziemte ein Grab in der Stadt Rom, die er zur Hauptstadt seines Reichs und der Welt wieder zu erheben gehofft hatte. Dort starb er am 7. December 983, und wurde im Paradiese des Sanct Peter beigesetzt. *) Bis zum 20. October 1609 lag seine Leiche in diesem Sarge unangetastet; als nun aber Paul V das Paradies der alten Basilika zerstören ließ, um die neue Façade zu errichten, wurde der kaiserliche Sarg aufgebrochen, und man fand die Gebeine Otto's, klein und zierlichen Bau's, so daß man von ihnen schloß, er müsse klein von Gestalt gewesen sein; auch sein Schädel war sehr klein. **) Der marmorne Sarg hatte schon

*) Otto von Freisingen, Buch 6, Cap. 25: «Ipse vero Otho Secundus nono Imperii sui anno Romae moritur, et ante Divi Petri Ecclesiam in concha marmorea honorifice humatur.»

**) Torrigius, Le sacre grotte, S. 365, führt den Bericht des Notars und Augenzeugen Grimaldi an: «Corpus Othonis in ossa redactum erat, parvae staturae, dentes firmos et caput parvum. Fuit sepultum cum dicto labro sub fornice novi pavimenti Basilicae, ibique hodie 1618 23. Aprilis, ita notavi

einem alten Römer gehört, weil ihn die Brustbilder eines Consuls und seines Weibes schmückten; sein Deckel aber, von herrlichem Porphyr, war aus der Engelsburg, und wie man sagt vom Sarge des Kaisers Hadrian genommen. Sowol ihn, wie die marmorne Grabkiste entzog man dem Kaiser Otto. Diese brachte man in den Hof des quirinalischen Palastes und verwandte sie zum Gebrauch einer Fontäne, jenen aber in den Sanct Peter, wo er jetzt zum Taufbecken dient, und wo nun der Betrachter so seltsamer, doch nicht sinnloser Verwandlung nachdenken mag. Es fielen einst auf diesen Porphyrstein die Tränen der schönen und geistvollen Theophania, der Gemalin Otto's, welche aus dem üppigen Byzanz in das damals noch culturlose Deutschland versetzt worden war, und ihren jungen Gemal so bald in Rom bestattete.

Heute sieht man ein großes gemauertes und mit Stuck überzogenes Gewölbe in den Grotten des Vatican, worunter die Reste des Kaisers bewahrt werden; in die Wand aber hat man ein Mosaikbild eingefügt, Christus in segnender Hal-

ego Jacobus Grimaldus, qui omnia vedi, et ossa sepultura tradidi.»

tung auf dem Tron zwischen den Aposteln Petrus und Paulus darstellend, eben dasselbe, welches ursprünglich Otto's Grabmal im Sanct Peter geschmückt hatte. Petrus hält hier in der Hand nicht, wie man es gewöhnlich sieht, zwei, sondern drei Schlüssel; eine alte und seltene Vorstellung, die mit dem Triregnum oder der dreifachen Papstkrone in Uebereinstimmung zu stehen scheint, und die lösende und bindende Gewalt im Himmel, auf Erden und im Purgatorium bedeuten mag.

Nicht weit von Otto's Grabe finden wir in den Grotten den Sarkophag des ersten deutschen Papstes, Gregor's V Bruno (996—999), welchen Otto III auf den Stul Petri erhoben hatte. Ist auch das Grabmal dieses thätigen und kräftigen Mannes verloren gegangen (er schließt das früheste barbarische Mittelalter und beginnt die Zeit der Reformen Gregor's VII), so hat uns doch der Zufall seinen Sarg und die alte Grabschrift bewahrt. Vor beiden steht man gerne still und liest in den alten Charakteren und in dem rohen Latein die Geschichte jener Tage. Für Deutschland glorreich, waren sie für Rom trauervoll. Denn am 29. April 998 fiel die Engelsburg in die Hände des jungen Kaisers, und mit ihr Crescen-

tius, der Vorläufer des Arnold von Brescia oder des Cola de' Rienzi, und eine größere Natur als er, in welchem sich Rom nach so langen Jahrhunderten zum ersten mal des Brutus und Gracchus wieder zu erinnern begann. Er hatte Gregor V aus Rom vertrieben, wofür der Kaiser, wie alle italienische Chroniken behaupten, nach gebrochener Zusage des Lebens, auf der Engelsburg ihm den Kopf herunterschlagen, und den Leichnam dann von den Zinnen herabstürzen ließ. *)

---

*) Ich gebe hier nach Baronius und Ugonio die alte Grabschrift aus der Kirche S. Pancrazio auf der aurelischen Straße, welche diesem Crescentius anzugehören scheint. Sie ist verschwunden, und vergebens habe ich bei den Mönchen des Klosters mich um ihre Spur bemüht:

Vermis homo, putredo, cinis, laquearia quaeris,
  His aptandus eris sed brevibus gyaris.
Qui tenuit totam feliciter ordine Romam,
  His latebris tegitur pauper et exiguus.
Pulcher in aspectu dominus Crescentius et dux
  Inclyta progenies quem peperit sobolem.
Tempore sub cujus valuit Tyberinaque tellus,
  Jus ad Apostolici valde quieta stetit.
Nam fortuna suos convertit lusibus annos
  Et dedit extremum finis habere tetrum.
Sorte sub hac quisquis vitae spiramina carpis,
  Da vel huic gemitum, te recolens socium.

Gregor V selbst starb jung, gleich den Ottonen seinen Vettern, siebenundzwanzig oder achtundzwanzig Jahre alt und nach dem zweiten Jahre und fünften Monate seines unruhigen Pontificats, vielleicht vergiftet, wie bald darauf Otto III, der ihn rechts neben Gregor I hatte beisetzen lassen, was der letzte Vers der barbarischen Distichen andeutet. Sein Sarkophag ist sehr lang von Bau, aus weißem Marmor, mit rohen altchristlichen Reliefs früherer Zeit, darunter man Christus in jugendlicher Gestalt dem Petrus die Schlüssel überreichen sieht. Es sagt die Grabschrift:

Grabschrift auf Gregor V.

Den hier hüllet die Erde, von Antlitz schön und von Augen,
War Gregorius einst Fünfter des Namens genannt:
Bruno hieß er zuvor, von dem fürstlichen Stamme der Franken,
Welchen sich Otto erzeugt, Judith die Mutter gebar.
Deutscher von Sprache, in Vangia's *) Stadt in der Schule gebildet,
Saß er, ein Jüngling, schon auf apostolischem Tron,

*) Vangia ist Worms. Diese alte und berühmte Stadt hat die Ehre eine ganze Schaar von Namen zu

Mehr als zweie der Jahre, dazu kaum achte der Monden,
  Als in dem Februus man drei mal sechse gezählt.
Armen ein Reicher, verteilt' er Gewänder an jeglichem Sabbat
  Sorgsam unter so viel zählten Apostel an Zahl.
Fränkisch verstand er zu reden, lateinisch und lingua volgare,
  Dreifach also beredt hat er die Völker erbaut.
Ihm gab Otto der Dritte des Petrus Heerde zu hüten,
  Den die verschwisterte Hand selber zum Kaiser gesalbt.
Aber sobald er die Fessel des irdischen Leibes entstreifte,
  Hat Gleichlautendem ihn rechts er zur Seite gestellt.

6.

Noch mit einem andern Papst ist das Leben Otto's III enge verbunden gewesen, mit Sylvester II, dem ersten Franzosen, welcher den Stul Petri bestieg (999—1003). Es hatte sich Gerbert, ein Benedictiner, dann Erzbischof von Rheims, der schlaueste und genialste Mann seiner Zeit, ein bewundernswürdiger Mathematiker, Astrolog und Sophist, in das Gemüt Otto's und in seine Gunst einzuschleichen gewußt. Nach Gregor's V Tode er-

führen: Wormatia, Gormetia, Guarmacia, Borbitomagus, Vangio, Vangiona und Augusta Vangionum.

hob ihn der Kaiser von dem Erzbistum Ravenna, wozu er nach seiner Absetzung vom bischöflichen Stul in Rheims durch jenen Papst ernannt worden war, auf den päpstlichen Tron. Rheims, Ravenna, Rom sind also die drei Bischofsstüle, die er nach und nach bestieg, und man erzählt, daß er auf dies dreifache R, als den mystischen Buchstaben in seiner Lebensgeschichte selbst folgenden Vers gemacht habe:

Scandit ab R Gerbertus ad R, post Papa viget R.

Die Sage des Mittelalters hat sich seiner Gestalt bemächtigt, und aus ihr einen Zauberer oder das Vorbild des Faust gemacht, für einen Papst eigentümlich genug. Seine erstaunliche Wissenschaft in der Mathematik und Mechanik (in Magdeburg zeigte man noch lange die astronomische Sonnenuhr, die er dort gearbeitet hatte) mußte seinem Zeitalter übermenschlich erscheinen*), und in seiner ränkevollen

*) Ciaconius, Vitae Pontif., im Leben dieses Papstes, teilt aus einem Manuscript der Altempsiana «de Romanis Pontificibus» folgendes Epigramm mit:

Ne mirare Magum fatui quod inertia vulgi
Me (veri minime gnara) fuisse putat.

und vielbewegten Laufbahn, die ihn am Ende doch auf den päpstlichen Tron führte, glaubte man die helfende Hand des Teufels zu erblicken. Die bekannte Chronik des Martinus Polonus von Cosenza, vielfach ein Seitenstück zu dem Buch der Mirabilien Rom's, erzählt diese Teufelssage sehr treuherzig und naiv. Gerbert, so heißt es dort, von Ehrgeiz und von teuflischer Herrschsucht angetrieben, erlangte zuerst durch Bestechung das Erzbistum von Rheims, hierauf das von Ravenna und endlich, mit kühnerem Wagniß und mit Hilfe des Teufels, das Pontificat, doch unter der Bedingung, daß er nach seinem Tode ganz dem zu eigen sei, durch dessen Arglist er eine so hohe Würde erlangt hatte. Denn als Gerbert, voll Begierde zu herrschen, den Teufel fragte, wie lange er als Papst leben würde, so antwortete der Feind des Menschengeschlechts zweideutig (wie er pflegt): wenn du nicht Jerusalem betrittst, wirst du lange leben. Während er nun im vierten Jahre, im

---

Archimedis studium quod eram Sophiaeque secutus
Tum, cum magna fuit gloria scire nihil,
Credebat Magicum esse rudes, sed busta loquuntur,
Quam pius, integer, et religiosus eram.

ersten Monat und am zehnten Tage seines Pontificats in der Basilika des Heiligen Kreuzes in Jerusalem zu Rom das Amt verrichtete, ersah er plötzlich sein Fatum und seinen Tod, daher er, zur Reue bewegt, seine Verirrung vor dem Volk bekannte, und alle zuerst ermahnte, sie möchten sich des Ehrgeizes und teuflischer Lüste entschlagen und einen guten und heiligen Wandel führen. Hierauf aber bat er alle Anwesenden, sie möchten nach seinem Tode seinen Leichnam zerstückeln, wie er das verdiente, auf einen zweirädrigen Karren legen und an dem Ort begraben, wohin die Pferde aus eigenem Antrieb ihn führen würden. Da, sagt man, seien nach dem Wink der göttlichen Vorsehung, auf daß die Frevler wüßten, Gott habe ihnen noch einen Platz der Verzeihung bei sich aufbewahrt, wenn sie einst im Leben Reue empfunden, die Pferde von selbst nach der Lateranischen Basilika gegangen, und dort sei sein Leichnam begraben worden. Es schreibt derselbe Martinus, «sowol in dem Rasseln der Gebeine, als in dem Schweiße, oder vielmehr in dem Feuchtwerden des Grabes habe man seitdem die Vorzeichen des Todes eines Papstes gesehen, und zwar untrügliche, und das deute die Grabschrift selber an. Ob dies

wahr sei oder nicht, mögen die Päpste selbst zusehen, die es betrifft». Dies sind die Worte Platina's, des Verfassers der vielgelesenen Lebensgeschichte der Päpste, aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Wir werden gleich erkennen, daß die Fabel von dem Rasseln der Gebeine Sylvester's, sobald ein Papst sterben solle, durch das falsch verstandene erste Distichon seiner Grabschrift veranlaßt wurde. Diese, nun doppelt wertvolle Inschrift, liest man noch heute auf einem Stein in der Lateranischen Basilika; aber Sylvester's Grab ist untergegangen.

Grabschrift auf Sylvester II.

Hier wird wieder Sylvester's begrabene Hülle die Gruft einst
Geben dem kommenden Herrn, bei dem ertönenden Schall.
Ihn den Berühmeten schenkte der Welt die gelehrteste Jungfrau,
Schenkte die Herrin der Welt, sie die gegipfelte Rom.
Erst hat Gerbert verdient auf fränkischem Stule zu sitzen,
Dort in der heimischen Stadt lenkend die Kirche von Rheims;
Hat zu besteigen verdient den erhabenen Sitz von Ravenna's
Fürstlicher Kirche, und so selber die Macht sich gemehrt.

Dann mit verändertem Namen ein Jahr drauf nahm er sich Roma,
Neu zum Priester gesetzt über die sämmtliche Welt.
Welcher zu sehr ihn hegt' in dem freundlichen Geiste, der Kaiser
Otto der Dritte verlieh treu dem Begünstigten dies.
Beide sie zierten die Zeit hoch herrlich mit stralender Weisheit,
Allwärts jauchzte die Welt, sanken die Frevler dahin.
Gleich wie der Träger der Schlüssel erwarb er den himmlischen Sitz auch,
Dreimal war er zuvor ihn zu vertreten bestellt.
Doch nachdem er dem Petrus im Amte gefolget, beschloß er,
Nach fünfjährigem Lauf jetzo im Tode die Bahn.
Da, wie der Frieden entschwand, aufschreckte die Welt, und die Kirche
Die triumfirende auch, wankte der Ruhe beraubt.
Sergius hat aus frommem Gemüte, der Priester, die Gruft hier
Ihm nachfolgend geschmückt, Zeichen des liebenden Sinns.
Wer auch immer du sei'st, der zum Grab dein Auge du senkest,
Sprich: allmächtiger Gott, nimm ihn erbarmend empor.

Gestorben im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1003, in der ersten Indiction, des Monats Mai am 12. Tage.

Sylvester, wie wir aus der Grabschrift selbst erfahren haben, von Sergius IV, einem seiner Nachfolger, durch ein Denkmal geehrt, war nicht der erste im Lateran begrabene Papst. Denn seitdem Sergius III (904—911) die alte Lateranische Basilika Constantin's, die Haupt- und Mutterkirche Rom's und der Christenheit, von welcher jeder Papst nach seiner Einweihung feierlich Besitz nimmt, neu umgebaut hatte, war es lange Zeit Gebrauch, die Päpste dort zu begraben, zuerst in der Vorhalle, dann auch im Innern. Im elften und im zwölften Jahrhundert wurde der Lateran vorzugsweise gewählt, vielleicht weil die Päpste überhaupt dort wohnten, und wahrscheinlicher, weil die Unruhen in dem wieder republikanisch gewordenen Rom sie größtenteils auf jene Kirche beschränkten. Denn der Sanct Peter befand sich in der Regel im Besitz des Gegenpapstes und der Gegenpartei.

Auch jene alten Grabmäler im Lateran sind untergegangen, mit ihnen die Monumente einer so bedeutenden Periode Rom's. Die schöne Basilika des Sergius verwüstete das Feuer im Jahre 1308; und kaum hatte sie Clemens V erneuert, als sie im Jahre 1360 wieder in Flammen aufging. Was nun

jene Brände oder der Umbau durch Clemens verschont haben mochten, muß vollends durch die Erneuerung des Lateran unter Urban V (1362—1370) seinen Untergang gefunden haben. Nur dürftige Bruchstücke alter Denkmäler sieht man heute im Klosterhof, andere hinter der Tribune der Kirche, darunter die altertümlichen Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus, und die knieende Figur eines unbezeichneten Papstes, wol Reste von irgend einem Grabmal.

7.

Die auf Sylvester und Sergius folgenden Zeiten waren verworren und für die Kirche unheilvoll; um so glänzender aber erhob sich damals die weltliche Macht über die geistliche. Denn der apostolische Stul, eine Beute der Parteien, wurde endlich nach dem alleinigen Willen des deutschen Kaisers besetzt. Es war der kräftige Heinrich III, welcher diesen Sieg errang, nachdem er auf der Synode von Sutri die drei gleichzeitigen Päpste Gregor VI, Benedict IX und Sylvester III hatte absetzen lassen. Seitdem erhob er vier deutsche Bischöfe nach einander auf den Tron, würdige und thätige Männer, denen

die katholische Kirche viel verdankt: Clemens II Suidger aus Sachsen, Damasus II Boppo aus Baiern, Leo IX Bruno aus dem Elsaß, und Victor II Gebhard aus Tyrol.

Clemens war am Weihnachtstage des Jahres 1046 als Papst gekrönt worden, und er hatte an demselben Tage Heinrich und seiner Gemalin Agnes in Rom die Kaiserkrone aufgesetzt. Bald darauf starb er, am 9. October 1047 bei Pesaro, wie man sagt, an Gift; seine Leiche aber wurde nach seinem Erzbistum Bamberg gebracht, wo man ihm das Denkmal errichtete. Und dies ist der einzige in Deutschland bestattete Papst, weil Benedict V Grammaticus, im Jahre 965 in Hamburg begraben, späterhin wieder nach Rom hinübergeführt wurde. *)

Damasus II regierte nach Clemens nur dreiundzwanzig Tage, starb am 8. August in Palestrina, und wurde in San Lorenzo vor den Mauern Rom's bestattet.

Sein Nachfolger Leo IX regierte mehr als fünf Jahre (1049 — 1054), ein ausgezeichneter

---

*) Die Abbildung des Grabmals gibt Papebroch im 6. Band der Bollandisten, Monat Mai, S. 186.

Mann, kraftvoll und beweglich, Freund Hilde-
brand's, den er zum Cardinal-Diaconus von Sanct
Paul erhoben hatte, ein eifriger Reformator, und
während seines Pontificats beständig auf Reisen,
sei es in Deutschland, oder in Frankreich, oder
in Italien. Er war der erste Papst, welcher ein
eignes Heer warb, und er selbst führte es gegen
Benevent, diese Stadt den Normannen zu ent-
reißen, welche sich eben in Unteritalien festgesetzt
hatten. Die hierauf folgende Schlacht von Civi-
tella (am 18. Juni 1053) wurde ein wichtiges
Ereigniß. Es nahmen die tapfern Söhne Tancred's
den Papst selbst gefangen, aber sie warfen sich
ihrem Gefangenen zu Füßen und baten demütig
um seine Vergebung, und nachdem sie ihn mit
allen Ehren nach Benevent geleitet hatten, ließen
sie sich von dem besiegten Feinde Apulien zum
Lehn erteilen, und wurden so Vasallen der römi-
schen Kirche. Diese Schlacht von Civitella und
der Friede von Benevent sind sehr denkwürdige
Scenen sowol aus der Geschichte jener ritterlichen
Abenteurer, als aus dem Leben der klugen Päpste
selbst. Besiegt kehrte der heilige Vater nach Rom
doch als Sieger zurück, und er starb bald darauf
am 19. April 1054, mit dem Rufe eines wahrhaft

apostolischen Hirten, und des Namens würdig, den er trug. Denn wie der Name Gregor, ist auch jener Leo's mit nur wenigen Ausnahmen von den thätigsten oder kräftigsten Päpsten geführt worden.

Man bestattete Leo IX im Vatican neben dem Altar des Papstes Gregorius I; nachdem aber im Jahre 1605 sein marmorner Sarkophag aufgefunden worden war, setzte man ihn unter einem andern Altar in der Sanct Peterskirche bei. Ursprünglich las man auf seinem Grabmal dies gute Distichon:

Roma, die Siegerin, weint, nun Wittwe, um Leo den Neunten,
Nie wol tröstet sie mehr künftig ein Vater, wie er. *)

Von Leo's Nachfolgern finden wir drei in Florenz begraben, Victor II, Stephanus IX, und Nicolaus II. Sie alle waren dort innerhalb der kurzen Zeit von nur vier Jahren gestorben.

Und auch der größeste unter den Päpsten, der eigentliche Gründer ihrer Weltherrschaft, und der Heros der Hierarchie, Gregor VII Hildebrand, fand sein Grab nicht in Rom. Flüchtig vor dem

---

*) Victrix Roma dolet nono viduata Leone,
Ex multis talem non habitura Patrem.

so tief gedemütigten Kaiser Heinrich IV, und vor den empörten Römern, war er in Salerno bei seinem Beschützer Robert Guiscard am 25. Mai 1085 gestorben. Dort ward er auch in dem schönen Dom begraben, in einer Capelle, welche später Johann von Procida, lange vor der sicilianischen Vesper, und als er noch des Königs Manfred Rat war, in jener Kirche hat ausmalen lassen, wie es die Inschrift unter den Fresken besagt. Dort liegen nun Hildebrand's Gebeine unter dem Altar. Auf diesem aber steht seine in späterer Zeit gearbeitete Marmorfigur von sehr unbedeutendem Charakter. Und so hat der Papst der Päpste fern von Rom ein scheinloses Denkmal, während manchem unbedeutenden Erben seiner Macht ein pralendes Grab errichtet wurde.

An jener Gruft Gregor's im Dom zu Salerno ergreift den Betrachter ein Gefühl gemischter Art. Er steht dort auf einer Stelle in der Geschichte der Menschheit, welche einen so großen Wendepunkt der Cultur bezeichnet, wie das Grabmal von Luther, von Columbus oder Napoleon. Aber diese Stelle, dem Katholiken mit Recht ehrwürdig und vielleicht heiliger, als jedes andere Grab eines Papstes, wird dem Philosophen oder

dem Geschichtschreiber zwingend und beängstigend erscheinen, wie alles energisch beschränkte und despotisch übergewaltige Wesen. Und es darf wol einem Manne Herrschsucht zugeschrieben werden, dessen unablässiges Bemühn darauf gerichtet war, aus der Welt ein Besitztum des Papstes, aus dem Priestertum aber eine dem Leben feindliche Kaste zu machen — eine Absicht welche, selbst unter Antrieben höherer Art, doch nur mit weltlichen Zwecken endigt, und statt auf die Religion nur auf ein religiöses Institut sich bezieht.*) Gregor der Siebente, bewundernswert durch die Ausdauer seines Willens, und die unerschütterliche Festigkeit, welcher er den Sieg verdankte, war doch nur eher durch

*) Der berühmte Verfasser der Geschichte Preußen's schrieb das Leben Gregor's VII, ein Buch, welches die Italiener selbst nicht eine Geschichte, sondern eine Lobschrift auf jenen Papst nennen. Diese Monographie, im Jahre 1845 neu aufgelegt, ist ein merkwürdiges Denkmal der romantischen Strömungen Deutschland's im Anfange unsers Jahrhunderts, welche damals auch die Geschichte, wie die Philosophie durchdrangen. Der Bischof von Rochelle, auf dessen Briefe über jenes Buch der protestantische Verfasser mit so ehrenhaftem Freimut antwortete, lebt heute als Cardinal in Rom.

das Negative in seinem Wesen groß, als durch solche schöpferische Kräfte, welche eine Civilisation gestalten. Nur die moralische Höhe dem König Heinrich gegenüber macht staunen; und es sieht der Vorurteilslose einen mit Freveln belasteten Fürsten lieber im Büßerhemde, als auf dem Triumfwagen.

Die Gegensätze in Gregor's Leben waren auffallend. Derselbe Papst, welcher die Welt erzittern machte, konnte seine eigne Stadt Rom niemals bezwingen, und ihn, vor dessen Thüre ein König mit bloßen Füßen und im Winterfrost, als ein armer und erbärmlicher Sünder um Gnade bat, hatten die weniger schüchternen Römer vom Altar der Kirche Santa Maria Maggiore, am Weihnachtsabend selbst hinweggerissen, und unter, sie selber entehrenden, Faustschlägen und Fußtritten durch Rom geschleppt und in einen Turm geworfen. Sie belagerten ihn, der nie seine Würde verlor, endlich im Grabmal des Hadrian, bis Robert Guiscard ihn daraus befreite; und dieser große Papst starb im Exil, mit den Worten: «Weil ich die Gerechtigkeit liebte, und die Ungerechtigkeit haßte, sterbe ich in der Verbannung.»

Man findet keine Grabschrift auf Gregor VII; doch wird sie auf dem marmornen Denkmal nicht

gefehlt haben, welches Robert Guiscard seinem Freunde setzte. *) Im Jahre 1573 suchte man die Leiche, und man fand sie noch ziemlich wol erhalten; worauf man sie in der genannten Capelle beisetzte, mit der gegenwärtigen, nichtssagenden Inschrift.

Daß man die Reste Hildebrand's nicht nach Rom brachte, und einem solchen Papst im Sanct Peter kein Grabmal errichtete, darf mit Recht Verwunderung erregen. Gab man doch seiner Freundin, der Markgräfin Mathilde von Toscana, dort eine Ruhestätte und ein Denkmal. Denn Urban VIII

*) Alphanus von Salerno schrieb einen Hymnus auf Gregor, ehe dieser Papst geworden war: Ad Ildebrandum Archidiaconum, worin man folgende Verse liest:

Quanta vis anathematis?
Quidquid et Marius prius,
Quodque Julius egerant
Maxima nece militum,
Voce tu modica facis.

Roma quid Scipionibus
Caeterisque Quiritibus
Debuit mage, quam tibi,
Cujus est studiis suae
Nacta via potentiae.

Alphanus' Hymnen sind abgedruckt im Tom. X der Italia Sacra des Ughelli.

hatte die Asche der Gräfin aus dem Kloster San Benedetto von Mantua nach Rom bringen lassen und ihr Grabmal dem Bernini aufgetragen, der es mit eigner Hand ausführte. In einer Nische des rechten Seitenschiffs steht ihre Grabstatue, eines der geschmackvollsten und einfachsten Werke jenes Künstlers, und nicht ohne Lust zu betrachten. Die Gründerin des Kirchenstaates ist in schöner jungfräulicher Gestalt gebildet; sie hält die Papstkrone und die Schlüssel Petri, gleichsam als Genius der Hierarchie. Das marmorne Relief unter der Figur stellt die Bußscene von Canossa dar. Und hier sei es gesagt, daß auch die beiden andern Schutzgeister der weltlichen Herrschaft der Päpste, in Rom ein dankbares Monument gefunden haben; denn Constantin's des Großen antike, doch zu bezweifelnde Bildsäule, steht heute in der Vorhalle des Lateran, Carl der Große aber sitzt zu Roß in der Vorhalle des Sanct Peter selbst, ein recht flatternder Reiter aus der Zeit des Bernini.

Man sagt, daß der sterbende Gregor selbst seinen Nachfolger bezeichnet habe, oder daß die Cardinäle unter den Dreien, die er vorgeschlagen, den Desiderius wählten. Dies war Victor III (1086—1087), ein merkwürdiger Mann. Aus

dem schönen Salerno, wo Gregor gestorben war, führt er uns in das weltberühmte Kloster der Benedictiner von Monte Casino.*) Denn dort war er Abt, und er liebte dies Kloster leidenschaftlicher, als den päpstlichen Tron. Vom fürstlichen Stamm der Longobarden in Benevent entsprossen, entsagte er aus Neigung zu den Studien und zum klösterlichen Leben der Welt, und er schloß ein unzertrennliches Freundschaftsbündniß mit dem Poeten Alphanus, einem Abkommen der longobardischen Fürsten von Salerno. Beide wurden Benedictiner, Alphanus später Erzbischof in Salerno. Diese reizende Stadt, eine himmlische Stelle der Erde, ein stilles und paradiesisches Ufer, hatten sich schon

*) Das Kloster Monte Casino, unter allen Klöstern der Welt das berühmteste, von Benedictus selbst auf den Ruinen des Apollotempels gestiftet, hat auch noch heute die Flamme der Minerva unverlöscht, wie in den Tagen des Longobarden Paul Diaconus. Seine Geschichte schrieb der gelehrte Tosti. — Ich las mit Vergnügen Giesebrecht's Abhandlung de Literarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis, welche er an Tosti gerichtet hat. Sie wird bedeutend ergänzt durch Ozanam's treffliche Documents inédits pour servir à l'histoire littéraire de l'Italie etc.

lange die Musen der Wissenschaft und Poesie zur Wohnung ausgesucht, während noch das übrige Italien schwieg. Da erschien im Jahre 1077 Robert Guiscard vor ihr mit amalfitanischen Schiffen, eroberte sie und vertrieb ihren letzten longobardischen Herzog Gisulf; und drei Jahre später baute er dem Apostel Mathäus den berühmten Dom, welchen Alphanus, der erste seiner Erzbischöfe, mit Mosaiken schmückte. Dort starb Alphanus am 9. October 1085; nachdem er kurz vorher seinen Schützling Gregor VII begraben hatte, nun selbst neben ihm bestattet. Auch der große Robert Guiscard, ihr beider Freund, war in demselben Jahre, am 17. Juli 1085, auf der Insel Kephalonia gestorben. *) Schwer reißt sich die Vorstellung von Salerno und von den reichen Erinnerungen jener Zeiten los.

Damals war Desiderius (oder Dauferius mit seinem longobardischen Namen) schon lange Abt von

---

*) Robert Guiscard's stolze Grabschrift, die man in Venosa las, gibt Baronius:

Hic terror mundi Guiscardus. Hic expulit Urbe
Quem Ligures, Regem, Roma, Alemannus habet.
Parthus, Arabs, Macedumque phalanx non texit Alexim,
At fuga; sed Venetum, nec fuga, nec pelagus.

Monte Casino. Am 24. Mai aber des Jahres 1086, also nach einjähriger Vacanz des Stules Petri, wählten oder zwangen ihn die Cardinäle, Papst zu werden. Kaum war dies geschehn, als er schon am vierten Tage nach seiner Wahl von Rom nach Monte Casino und in seine studienvolle Einsamkeit entfloh. Aber man zwang ihm von Neuem die Papstkrone auf, in Capua am 21. März 1087, wonach er am 9. Mai in Rom geweiht wurde. Doch wieder kehrte er nach Monte Casino zurück, und er gab nicht zu, daß man dort an seiner Stelle einen anderen Abt wählte. Ab und zu sehn wir ihn in seiner kurzen Laufbahn als Papst in seinem geliebten Kloster, um das er, wie ein Vogel, den man aus dem Nest vertrieben, sehnsuchtsvoll zu kreisen schien. Dort starb er auch plötzlich am 16. September 1087, nachdem er den Befehl gegeben hatte, ihn im Capitel des Convents zu begraben. Dem schönen Kloster, in dessen Gärten einst Könige und Königssöhne in der Kutte den Spaten geführt haben, gebührt der Stolz dieses Grabmals eines Papstes, der wol eher an der Sehnsucht nach dem Frieden seiner Zelle, als an dem gefabelten Gifte Heinrich's IV gestorben war. Die gelehrten Mönche

dichteten ihm eine Grabschrift, in dem besten und elegantesten Latein.

Grabschrift auf Victor III.

Willst du wissen wie groß ich gewesen und was und ein welcher,
Dann wol machen's gewiß goldene Schriften dir kund.
Stamm sind Fürsten, die Heimat mir Benevent, und der Name
Desiderius mir, Monte Casino der Schmuck.
Heimat, Mutter, Verwandte, die Braut, die nimmer berührte
Floh ich verachtend, und hier nahm ich das mönchische Kleid.
Drauf ward Abt ich dahier, und die Zeit durch hab' ich getrachtet,
Ganz zu erneuen das Haus, wie du es jetzo bestaunst.
Aber zugleich in der Römischen Stadt, der Gefeierte, ward ich,
Petrus, Presbyter auch deines geheiligten Dom's.
Durch sechs Lustra, ein Jahr nur fehlte, versorgte das Amt ich,
Bis ich den päpstlichen Tron selber als Victor bestieg.
Vier dann flossen der Monden, und funfzehn Tage dahin kaum,
Sieh' und den Sechsziger birgt hier das umwölbende Grab.

Eben entrückte dem Zeichen der Jungfrau fürder die Sonne,
Als Gott selber von hier, wirkliche Sonne, mich nahm.

8.

Ueberblickt man die Reihe der folgenden Päpste, so finden sich bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts bei weitem die meisten im Lateran begraben. Vor allen andern suchen wir dort wol das Grab Urban's II auf, jenes Papstes, der im Jahre 1095 zu Clermont in Frankreich den ersten Kreuzzug predigte. Doch kein Grabmal erzählt davon; und man weiß nicht einmal, ob er im Lateran oder im Vatican begraben sei. Er starb in Rom am 29. Juli 1099. Im Lateran aber liegt Paschalis II, so bekannt durch seine Kämpfe mit Heinrich V. Auch Innocenz II Gregorius liegt daselbst begraben, ein Römer aus der alten trasteveriner Familie Papareschi, derselbe, welcher von dem Gegenpapst Anaclet vertrieben zum König Ludwig VI nach Frankreich flüchtete, überhaupt der fünfte Papst, der vor den Römern bei ihm Schutz suchte. Denn schon früher hatten sich nach Frankreich geflüchtet Urban II, Paschalis II, Gelasius II, und Calix-

tus II. Innocenz starb, nach einem unstäten Wanderleben, endlich am 24. September 1143 zu Rom, doch nicht in Ruhe, sondern aus Schreck über die plötzliche Erhebung der Römer, welche, schon lange durch die Lehren Arnold's von Brescia bewegt, sich allesammt erhoben und auf dem verwilderten Capitol die Republik, einen Senat und einen Patricius eingesetzt hatten, den Papst auf das Geistliche beschränkend. Eine große und inhaltsvolle Zeit, welche zu schildern der Mühe des Geschichtschreibers wert ist. Im Lateran ward Innocenz begraben, in der porphyrnen Urne des Kaisers Hadrian. Es hatten sich also in den Sarg dieses Imperators ein Papst und ein deutscher Kaiser geteilt, da wir uns erinnern, daß Otto's II Grab einst der Porphyrdeckel vom Sarkophag Hadrian's verschlossen hatte. Leider hat der Brand der lateranischen Basilika dieses Grabmal zerstört; denn die prachtvolle Urne von Porphyr wurde von dem einfallenden Gebälk zerschlagen, so daß man ihre Trümmer in den Hof der Kirche warf; die Leiche aber des Papstes wurde nach Santa Maria in Trastevere gebracht und dort bestattet. Diese herrliche Basilika hatte Innocenz II im Jahre 1139 neu ausgebaut, und sowol draußen in der Kehle der Façade, als innen mit Mosaiken

geschmückt; und man sieht die Gestalt dieses Papstes in der Tribune dargestellt, ein Gebäude in den Händen haltend.

Aus so stürmischer Zeit gibt es keine Inschriften, noch Grabmäler, nur Hadrian IV allein blieb mit seinem Sarkophage verschont, und fesselt nun in den Grotten des Sanct Peter den Blick des Betrachters, indem die große und plumpe Grab-urne von orientalischem Granit von ihrer rohen und blutigen Zeit nun als alleiniges Denkmal berichten muß. Hadrian IV Breakspeare war der einzige Engländer, der je den päpstlichen Tron bestiegen hat. Dies mag auffallend erscheinen, bedenkt man, daß England's Könige einst das Mönchsgewand im Sanct Peter nahmen, und daß sie, gläubiger als alle anderen Fürsten, der römischen Kirche den Peterspfennig als Tribut von ihrem Lande darbrachten. Hadrian war aus Langleac in der Grafschaft Hertfort gebürtig, aus dem Staube emporgekommen, schön von Gestalt, von Natur hartnäckig und leidenschaftlich, ein würdiger Vorgänger Alexander's III. Er war es, welcher Arnold von Brescia in Rom verbrannte, und dann zum Dank für die Einwilligung in diesen Act der Rache, den großen Friedrich Barbarossa im Sanct Peter

krönte. Am 1. September 1159 war er in Anagni gestorben. Ueber seinem Sarkophag, welcher einst einem alten Römer angehört hat, weil an seiner Decke und auf der Vorderseite Stierschädel abgebildet sind, stehn nur die Worte: Hadrianus Papa IV.

Und auch das alte Grabmal seines großen Nachfolgers Alexander III (1159—1181), jenes so erbitterten Feindes des Kaisers Barbarossa, besteht nicht mehr. In Civita Castellana am 30. August 1181 gestorben, war er im Lateran beigesetzt worden. Dort hat ihm später Alexander VII Chigi, sein Landsmann, weil wie er aus Siena gebürtig, ein Ehrendenkmal im rechten Seitenschiffe der Basilika errichtet. Es ist ein ungeheuerliches Werk aus der Zeit des Kunstverfalls und jenes Papstes gänzlich unwürdig. Sein Bildniß im Medaillon steht dort auf einem geschmacklosen, cylinderartigen Gestell von schwarzem Marmor, welches die lange Grabschrift enthält. Das bizarre Werk ist architectonisch auf das Kostbarste ausgestattet, da je zwei Säulen von Alabaster auf einem Untersatz von gelbem Marmor es umfassen. Aber würdiger und mit dem ganzen Stolz der triumfirenden Kirche ist dieser Papst in der Sala Regia des Vatican verherrlicht worden. Denn dort stellt ihn ein Frescogemälde

des Vasari in der berühmten Scene zu Venedig dar, wie er auf den Stufen vom San Marco sitzt und seinen Fuß auf den Nacken des Kaisers Friedrich setzt, welcher dort mit den lombardischen Städten und der Kirche Frieden machte. So berichtet nämlich eine Sage, und sie läßt den Papst das übermütige Wort aussprechen: Ich werde auf die Schlange und den Basilisken treten, und treten auf den Löwen und auf den Drachen. Der gedemütigte Kaiser aber soll hier ausgerufen haben: non tibi sed Petro, worauf der Papst entgegnete: et mihi et Petro. Das Märchen ist im Charakter der Hierarchie gut erfunden. Dieselbe Scene sieht man übrigens in einem besseren Frescogemälde als jenes von Vasari ist, im Dogenpalast zu Venedig von Federigo Zuccari vorgestellt.

Nach Alexander's Tode verjagten die Römer seinen unmittelbaren Nachfolger Ubaldo Allucignoli, einen edeln Lucchesen, als Papst Lucius III genannt (**1181**—**1185**). Er war vor seiner Erwählung Cardinalbischof von Ostia gewesen. Nachdem er endlich im Exil zu Verona gestorben, gab man ihm in dem Dom dieser Stadt ein Grab, und setzte darauf folgende melancholische Inschrift:

Grabschrift auf Lucius III.

Lucius, Lucca gab die Geburt dir, es gab dir das Bistum
Ostia, Rom dir den Tron, aber Verona den Tod.
Nein, eh' gab dir Verona das wirkliche Leben, Verbannung
Rom und die sorgliche Not Ostia, Lucca den Tod.

Auch Urban III (1185 — 1187), ein Mailänder, und in Verona erwählt, durfte nicht Rom betreten, sondern starb in Ferrara am 19. October 1187. Im Dom jener Stadt erhebt sich sein Grabmal, ein prächtiger, auf vier Säulen ruhender Sarkophag. Sein Nachfolger Gregor VIII regierte kaum zwei Monate, starb in Pisa und ward dort im Dom begraben, wo sein Grabmal der Brand vom Jahre 1600 vernichtete.

Wieder finden wir hierauf zwei Päpste im Lateran bestattet, nämlich Clemens III und Cölestin III, doch ohne Mal. Es erinnert in Rom überhaupt kein Monument mehr an jenen großen Kampf der Päpste mit den Hohenstaufen, es sei denn die alte, merkwürdige Bildsäule Carl's von Anjou, welche die Römer diesem blutdürstigen Fürsten auf dem Capitol setzten, nachdem sie ihn zum Senator ernannt hatten. Denn der große Innocenz III Conti (1198 — 1216), der, einst Vormund Friedrich's II,

ihn von Palermo auf den Kaisertron gezogen und sich dann den mächtigsten Feind des Papsttum's erweckt hatte, liegt in Perugia begraben, wo er am 16. Juli 1216 gestorben war. Eine Urne über einem Postament umschließt dort im Dom San Lorenzo seine Asche zusammen mit den Resten Urban's IV und Martin's IV.

Honorius III Savelli ferner (1216—1229) liegt in der Santa Maria Maggiore zu Rom am Altar der Krippe; ein bedeutender Mann, Sohn Haymerich's aus dem edlen römischen Hause der Savelli, mit seinem Namen Cencius genannt. Erzogen in Santa Maria Maggiore, ward er dort auch Canonicus, und darauf Camerarius oder Kanzler unter Cölestin III. Gewiß ist er es, welcher den berühmten Codex verfaßt hat, der in der Vaticana unter dem Namen des Cencius Camerarius verwahrt wird, ein Werk von großer Wichtigkeit für die Geschichte Rom's im Mittelalter. Als Papst bestätigte er den Orden der Dominicaner, am 20. December 1216, und den der Franciscaner von neuem im Jahre 1223. Welche Zeiten! die Albigenserkriege, das lateinische Kaisertum in Constantinopel, und Friedrich der Zweite! Aber kein Denkmal spricht davon, wenn man nicht hie und

da in den Kirchen Rom's einen Leichenstein mit halbverwischter Inschrift aus jenen Tagen findet. So erinnert in den Grotten des Sanct Peter ein in die Wand gemauerter Stein mitten unter den düstern Sarkophagen der Päpste, den Pilger an jene Zeit der Troubadours und der Albigenser der Provence. Es steht geschrieben:

> Hier liegt Haymerich Graf von Montfort, Connetable von Frankreich. Oftmals kämpfte er gegen die Albigenser für den katholischen Glauben. Dann schiffte er gegen die Saracenen nach Syrien hinüber, von welchen er im Kriege gefangen ward, und lange in Gefangenschaft gehalten, und endlich durch den Waffenstillstand befreit, starb er auf der Heimkehr bei Hydruntum, im Jahr des Herrn **1241**. *)

Der Todfeind Friedrich's Gregor IX Conti (1227—1241) wurde im Vatican bestattet; und Innocenz IV

*) Hic jacet Amauricus comes Montis Fortis Franciae connestabilis. Contra Albigenses pro fide catholica saepius dimicavit. Postea contra Sarracenos ad partes Syriae transfretavit, a quibus in bello captus fuit, et diu in ea captivitate detentus, tandem per treugam liberatus, dum rediret ad propria apud Hidrontum expiravit anno Dom. 1241.

Fieschi Graf Lavagna (1243—1254), welcher den Kaiser auf der berühmten Synode zu Lyon abzusetzen wagte, und endlich auch seinen Tod erlebte, liegt begraben in der Kathedrale des Heiligen Gennaro zu Neapel. Dort hat ihm der Erzbischof Umbert von Montorio im Jahre 1318 ein prächtiges Grabmal errichten lassen. Es ruht der Papst, mit dreifacher Krone geschmückt, auf dem Sarkophag, eine Gestalt mit mächtigem Haupt, und festen aber etwas plumpen Zügen. In mehren Aufsätzen türmt sich das Grabmal auf, zierlich in Mosaik ausgelegt, und schließt in einem Halbbogen, worin die Madonna dargestellt ist, während sie der Papst und der Erzbischof knieend verehren. Eine zwiefache Inschrift, in Versen, wie in Prosa verkündet den Ruhm des Todten:

Grabschrift auf Innocenz IV.

Allhier ruhet der gütige Papst, wol würdig des Himmels,
Lätus Fieschi, im Grab alter vergangener Zeit.
Redlichen Sinnes und fromm, in der Unschuld Schleier gehüllet,
Daß, weil trümmernd die Welt sündlichen Frevel erlitt,
Er obwalte der heiligen Stadt, zu dem Bessern sie leitend,
Hat im Concilium er alte Gebote erneut.

Und es verging der häretische Wahn, ausmerzte er ganz ihn,
Nahm dann Städte in Pflicht, rechter Regierer des Amts.
Streckt' in den Staub auch Friedrich die Christum bestreitende Schlange,
Genua jubelt des Sohns, also erglänzend an Ruhm.
Du auch jubelst das Lob o parthenopäische Stadt ihm,
Schön durch Reize genug, dankst du ihm manches Geschenk.
Also hat es betitelt der Metropolite Umbertus.

Die Prosa lautet:

Innocenz' IV dem Pontifex Maximus
Dem um die ganze christliche Republik wol verdienten.
Welcher am Tage Sanct Johannis des Täufers,
im Jahre 1243 zum Papst ernannt,
Am heiligen Tage des Fürsten der Apostel gekrönt,
nachdem er zuerst die Cardinäle mit dem Purpurhute geschmückt,
Das von Conrad zerstörte Neapel dem Sanct Peter wiederherzustellen gesorgt hatte,
nachdem er sein Pontificat durch unzählige andere große und fast göttliche Thaten überaus verherrlicht hatte,
im Jahre 1254
Am Tage der Heiligen Jungfrau Lucia seinen Tag beschloß.
Hannibal von Capua Erzbischof von Neapel
hat zum Andenken des heiligen Mannes
Das durch Alter verblichene Epigramm wiederhergestellt.

9.

Seit Innocenz IV wurde Viterbo eine Zeit lang Residenz der Päpste. Denn nachdem im Jahre 1257 der große Senator Brancaleo Alexander IV und die Cardinäle aus der Stadt vertrieben hatte, zogen es die Päpste vor, in ihren kleinen Residenzen Anagni, Perugia und Viterbo sich aufzuhalten. Im Dom von Viterbo finden wir daher auch das Grab Alexander's IV Conti (1254—1261), und seines Nachfolgers Urban's IV (1261—1264) Gruft im Dome zu Perugia; Clemens IV aber, der Zeitgenosse des Thomas von Aquino, liegt gleichfalls in Viterbo bestattet, wo er am 29. November 1268 gestorben war. Ein Franzose von Languedoc, lange Zeit Secretär Ludwig's von Frankreich, hatte er Carl' von Anjou die Krone der Hohenstaufen angetragen, und sowol den Fall Manfred's, als Conradin's erlebt. Er stand auf den Mauern von Viterbo, als der letzte Hohenstaufe mit seinem Heer die Straße nach Rom hinunterzog, und prophezeite ihm seinen Untergang. Daß er seinen Tod nicht verhinderte, klagt ihn der Mitschuld an, auch wenn er mit Carl von Anjou nicht in ausdrücklichem Einverständniß stand.

Der große Kampf der Päpste mit den Hohenstaufen, so glorreich, doch so tragisch für Deutschland, war nun beendigt. Siegreich war das Papsttum aus ihm hervorgegangen, und es hatte zu gleicher Zeit die Ketzerei der Albigenser überwunden. Aber indem ein in Frankreich geborner Papst einen französischen Prinzen zum Vollstrecker seiner Rache und zum Erben der schwäbischen Macht in Italien erhob, zog er das Papsttum und Italien in's Unglück. Der Stul Petri wurde eine Beute der Franzosen, der Papst ihr Vasall, Italien aber für immer der Zankapfel der Fremden, und seither durch die verderbliche Politik der Zerspaltung im Innern und der Hereinziehung der Fremden von außen, in beständiger Verwirrung gehalten. Diese Periode leitete Clemens IV ein.

Gehen wir nun, da die inhaltsvolle Hohenstaufenzeit beschlossen ist, schneller an den Gräbern der Päpste aus der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts vorüber, im Dom zu Arezzo an Gregor's X Grabe, im Dom zu Viterbo an den Grabmälern Hadrian's V und Johannes' XXI. Beide, ja auch ihr im Lateran begrabener Vorgänger Innocenz V, starben allesammt im Jahre **1276**, flüchtige Erscheinungen, ohne Spur in der Menschheit.

Nicolaus III Orsini (1277—1280) würde uns länger fesseln, bestände noch sein Grabmal im Sanct Peter; ein lebhafter und eifriger Papst, der in Rom viel baute und vor allem dadurch bedeutend ist, daß er mit Rudolf von Habsburg Frieden schloß, und von ihm die Bestätigung der mathildischen Schenkungen erhielt, um welche einst der Kampf mit den Hohenstaufen sich entzündet hatte.

Auch bei Martin IV (1281—1285) verweilen wir einen Augenblick. Er war Franzose und Creatur Carl's von Anjou; in seiner kurzen Regierung erlebte er die Sicilianische Vesper, sah er den tief gedemütigten Carl sterben, zwei Monate ehe er selber starb, und endlich die von ihm verfluchten Sicilianer ihre Freiheit, und den ebenso nutzlos verdammten Enkel Manfred's, Peter von Aragon, seinen neugewonnenen Tron befestigen. Martin starb in Perugia am 29. März. Indem wir wissen, daß er dort in derselben Urne neben Innocenz III ruht, erwägen wir, wie nah die Zeiten beider Päpste zusammenfallen, und welche große Schicksale oder Umwälzungen die Geschichte in so kleinen Raum zusammendrängt.

Noch vier Päpste bringt uns das schon zu Ende

sich neigende große dreizehnte Jahrhundert, ein in der ersten Hälfte wesentlich deutsches Jahrhundert, wie es das sechzehnte war.

Der erste jener vier Päpste führt uns in die schöne Basilika der Santa Maria in Araceli auf dem Capitol von Rom. Dort erhebt sich das altertümliche Grabmal Honorius' IV Savelli (1285—1287); aber erst Paul III hatte die Reste dieses Papstes aus dem Vatican in jene Kirche bringen und auch seine Bildsäule aus dem Sanct Peter auf das Grabmal setzen lassen. Denn die Capelle, worin es steht, hatten die Savelli, eins der ältesten Geschlechter Rom's, dem heiligen Franciscus zu Ehren in Araceli erbaut. Man sieht dort zwei Denkmäler dieser Familie. In dem sehr merkwürdigen Grabmale zur Linken, einem gothischen Werke des dreizehnten Jahrhunderts, wozu ein antiker Sarkophag benutzt wurde, liegt Lucas Savelli, der Vater jenes Papstes, und sein Bruder Pandolfo, einst berühmt als Senator der Stadt. Honorius selber ruht gegenüber im Grabe seiner Mutter Vana Aldobrandesca, in einem Sarkophag aus weißem Marmor, dessen Vorderseite mit Mosaik auf Goldgrund bedeckt ist und die Wappenschilder der Savelli, springende rote Löwen und Adler im

goldenen Felde, zeigt. Auf der Basis liest man: DÑA VANA DE SABELLIS. Dort also liegt die Gestalt des Papstes über dem Sarkophag in den Kissen hingestreckt. Und dies Monument ist heute das älteste vollständige Grabmal eines Papstes in Rom, wenn wir nämlich die einzelnen Sarkophage oder Fragmente von Gräbern der alten Peterskirche, in den Grotten, ausnehmen.

Freilich hat Honorius' Nachfolger, Nicolaus IV Masci (1288—1292), ein schönes Denkmal in der Santa Maria Maggiore. Aber es ist nicht das Werk des dreizehnten, sondern des sechzehnten Jahrhunderts, und durch Sixtus V, da er noch Cardinal war, dem Andenken jenes Papstes errichtet. Das Grabmal hat daher den Charakter der Monumente aus der Zeit des Sixtus. Es stellt den in einer Nische sitzenden Papst im Act der Segenerteilung dar; neben ihm stehen die allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und der Religion, Vorstellungen, welche den einfachen Jahrhunderten gänzlich fremd waren. Nicolaus' Grabmal ist jedoch das edelste von allen Monumenten in jener Kirche, und das beste Werk Leonardo's von Sarzana. Es ist gut zu wissen, daß dieser Papst, ein Emporkömmling aus dem Staube, an der mächtigen Familie der Colonna

eine Stütze suchte, indem er sie allzu sehr erhob. Sein Freund, der Cardinal Jacob Colonna, trug mit zur Erneuerung der Mosaiken in der Tribune der Santa Maria Maggiore bei, und man sieht die Gestalten beider noch heutiges Tages dort abgebildet. Es war unter seiner Regierung, daß Ptolemais, die letzte Besitzung der Christen in Asien, in die Hände der Muhamedaner fiel. So schloß das Zeitalter der Kreuzzüge.

Der vorletzte Papst des dreizehnten Jahrhunderts! Dies war Cölestin V. In der neapolitanischen Stadt Aquila müssen wir im Kloster der Cölestiner sein einfaches Grab aufsuchen, und gern verweilen wir an ihm und rufen uns das Lebensbild dieses Papstes in's Gedächtniß, ein echt mittelalterliches Bild, welches eher der Poesie, als der Geschichte anzugehören scheint, und die Einfalt jenes seltsamen Jahrhunderts, aus welchem die romanische Sage und Malerei entsprang, auf das getreueste wiedergibt.

Zwei Jahre und drei Monate war nach dem Tode Nicolaus' IV der päpstliche Stul unbesetzt geblieben, weil die Cardinäle, in eine neapolitanisch-französische und römische Partei zerspalten, sich nimmer hatten vereinigen können. Nachdem alle

Wahlen mißglückt waren, schlug endlich der Cardinalbischof von Ostia einen in der Wildniß Apulien's verschollenen Anachoreten zur Papstwahl vor, und wie durch ein ironisches Wunder vereinigten sich sämmtliche Stimmen in diesem Einsiedler. Es war Pietro, eines Bauern Sohn aus dem Castell Molise in der Terra di Lavoro, von zwölf Brüdern der elfte. Mit zwanzig Jahren war er Benedictinermönch geworden, dann in der Blüte der Jugend in die Hölen des Bergs von Morone gewandert, wo er fünf Jahre als Einsiedler Gott angebetet hatte. Er war hierauf nach dem Berg Majella in Apulien gezogen, hatte andere Eremiten, die sich später Cölestiner nannten, um sich versammelt, und lebte dort in der Verwilderung, als eines Tages abgesandte Erzbischöfe und Protonotare vor ihm erschienen, ihn kraft des Wahldecrets aufzufordern, aus dem wilden Walde von Majella herab und auf den päpstlichen Tron von Rom zu steigen. Pietro da Morone erschrak und weigerte sich, zu folgen. Da aber kamen in seine Wildniß zwei Könige, Carl II von Neapel und Andreas III von Ungarn, und indem sie sich vor ihm auf die Kniee warfen, beschworen sie ihn, einzuwilligen, die Papstkrone zu nehmen, und der christlichen Welt den

Frieden wiederzugeben. Nun gab er nach, unter Seufzen und Tränen. Der Zug bewegte sich nach der Stadt Aquila, und es sah das von allen Gegenden herbeigeströmte Volk den Papst in Aquila einziehen, demütig auf einem Esel reitend, welchen zwei Könige noch demütiger zu Fuß einherschreitend am Zügel führten, gefolgt von den Würdenträgern der Kirche und der glänzenden Ritterschaft Neapel's. Am 29. August 1294 wurde der Einsiedler in der Kirche Santa Maria di Collemmaggio gekrönt, und er nannte sich Cölestin V.

Er ging nicht nach Rom, sondern nach Neapel, wohin er die Cardinäle berufen hatte, ein todtes Werkzeug in den Händen Carl's, eingeschüchtert und unglücklich, und immer mit den Gedanken nach der ruhevollen Wildniß strebend, wie eine verwilderte Taube, die man ihrem heimischen Wald entrissen hatte, dem Papst Victor III nicht unähnlich. Man sagt, der schlaue und ehrgeizige Cardinal Gaetani, nachher Bonifacius VIII, habe ihn des Nachts mit Posaunen und geisterhaften Stimmen geschreckt, wie als riefe ihm der Himmel zu, die drückende Papstkrone, deren er nicht würdig sei, abzulegen. Da dankte er ab, am 13. December, und entwich eilends und in's geheim in die Wüste

von Majella zurück.*) Kaum aber war der Cardinal Gaetani am 24. December zum Papst ernannt worden, als er, aus Furcht vor einer Kirchenspaltung, dem Flüchtling Leute nachsandte, die ihn festnehmen sollten. Der verbarg sich in der Wildniß, und geängstigt durch die umherstreifenden Verfolger, floh er weiter durch die Wälder und Einsamkeiten Apulien's, bis er das Meer erreichte, sich in eine Barke warf und gegen Dalmatien steuerte. Aber ein Sturm trieb das Boot zurück und schleuderte es auf den Strand von Viesta in der Capitanata, wo die Behörde den Flüchtling erkannte und festnahm. Man brachte den Gefangenen nach Anagni in des Papstes Bonifacius Palast, und von hier in den Turm von Fumone bei Ferentino. Dort lebte er, in einem engen und ungesunden Kerker, ein Greis von 81 Jahren, noch zehn allzu einsame Monate, bis er am 19. Mai

*) Im 3. Gesang der Hölle sagt Dante:

Vidi e conobbi la ombra di colui,
Che fece per viltate il gran rifiuto …

Verse, die man auf Cölestin's V Abdankung hat beziehen wollen. Die Geschichte der Erwählung des Fra Morone erzählt das Chronicon Januense Jacobi de Varagine beim Muratori IX, p. 50.

des Jahres 1296 starb. Dies ist das Lebensbild eines Papstes aus dem Mittelalter, welchem der Wandrer an dem Grab in Aquila nachdenken mag. Denn hier liegt Cölestin, der Anachoret begraben. Es hatte ihn Clemens V, einige Jahre nach seinem Tode, in Avignon unter die Heiligen versetzt. Wunderbare Zeiten! die, lang verschollen, aus alten Grabsculpturen und fast schon hieroglyphisch erscheinenden Inschriften mit so seltsamem Geist uns anreden.

Und da liegt auch vor uns in den Grotten des Vatican, auf der Decke eines von der Zeit geschwärzten und schmucklosen Marmorsarges die Gestalt jenes berühmten Bonifacius VIII von Anagni. Kaum weckt ein anderer Papst eine gleich erregte Teilnahme. Er schließt das dreizehnte und öffnet das vierzehnte Jahrhundert, zugleich Repräsentant der Dante'schen Zeit. Dante stand als Gesandter der Florentiner vor ihm; und im ersten Jubeljahre Rom's faßte Giovanni Villani den Plan zu seiner Chronik, dem größten Geschichtswerke Italien's. Es war im Jahre 1300, als Bonifacius dies Jubelfest ausschrieb, und noch heute erinnert daran ein kostbares Denkmal, ein Gemälde Giotto's, welches im rechten Schiff des Lateran unter Glas bewahrt

wird, und in einer schönen und anmutsvollen Malerei Bonifacius vorstellt, wie er zwischen zwei Cardinälen stehend jenes Jubeljahr verkündigt. Die Geschichte dieses Papstes ist bekannt, weil sein tragisches Ende sich der Erinnerung eingedrückt hat. Man kennt seinen Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich und mit den Colonna von Rom, und es genügt daran zu erinnern, wie er in seiner Residenz zu Anagni von Sciarra Colonna und von dem Franzosen Wilhelm von Nogaret plötzlich überfallen, gemißhandelt, und endlich durch die Anagnesen selbst befreit wurde.*) Nach Rom zurückgeführt, starb er, ein Gefangner im Vatican, wo sich die Orsini seiner bemächtigt hatten, aus Grimm über die erlittne Schmach und im Anfall der Raserei, plötzlich am 11. October 1303, nur 37 Tage seit seinem Unglück in Anagni. Er war der letzte große, mittelaltrige Charakter unter den Päpsten, leidenschaftlich, zornig und hochfahrend, aber auch fest, hochgesinnt und majestätisch, der letzte Kirchenfürst, der das Papsttum in dem Geiste der Welt-

*) Dante im 20. Gesange des Fegefeuers:

Veggio in Alagna entrar lo fiordaliso,
E nel Vicario suo Cristo esser catto.

herrschaft, oder im Sinne Gregor's VII, Alexander's und Innocentius des Dritten erfaßt hatte. Nach ihm schwang sich kein Papst mehr zu solchen Plänen auf.

Seine Leiche wurde mit großem Gefolge von Rittern und Edeln in den Sanct Peter gebracht, und von Carl II von Sicilien begleitet. In einer Capelle, die er selbst hatte erbauen und mit Mosaiken ausschmücken lassen, setzte man ihn bei, und man errichtete ihm ein prächtiges Grabmal. Als nun wegen des Baues der neuen Kirche jene Capelle zerstört wurde, fand man seine Reste durch ein seltsames Spiel des Zufalls gerade an seinem Todestage, und nach 302 Jahren. Sie waren noch wol erhalten. Man sah den Papst mit dem Pallium und der Planeta bekleidet, mit weißen in Perlen gestickten Handschuhen, einen Saphir am Finger von nur dreißig Scudi Wert, und in einer kleinen weißen Mitra von baumwollenem Stoff. Er muß ungewöhnlich groß von Gestalt gewesen sein, denn sein Körper maß 7 und 3/4 Palm; nach der Meinung der Aerzte war er kahlköpfig, und er trug keinen Bart. *) Seine Grabkiste steht heute in den

*) Eine gute Abbildung der Gestalt Bonifacius' VIII gibt Dionysius.

Grotten des Sanct Peter, und darüber kann man ihn in der Haltung eines Todten dargestellt sehen. Der Kopf ist ungemein schön, streng und edel in den Formen und stimmt mit dem Porträt von Giotto's Hand überein, welches ein bartloses Gesicht in dem schönsten Oval zeigt. Das Haupt bedeckt eine lange, spitze und zuckerhutähnliche Mitra, an welcher man zwei Kronen bemerkt. Denn dieser stolze Mann bediente sich zuerst der zwiefachen Krone, während alle ihm voraufgegangenen Päpste nur eine einfach gekrönte Mitra getragen hatten. Solcher Gebrauch blieb bis auf Urban V, der noch eine dritte Krone hinzufügte.

Es gibt in den Grotten auch noch eine andere Statue Bonifacius' VIII in halber Marmorfigur, die einst zu seinem Denkmal gehört hatte. Sie stellt ihn vor, wie er die rechte Hand segnend emporhebt, und in der Linken die Schlüssel Petri trägt. Keine Inschrift auf ihn ist uns aufbehalten worden.

Zweite Reihe der Grabmäler.

1.

Mit Bonifacius VIII ging die große mittelaltrige Periode des Papsttum's zu Ende. In dieser Zeit hatte sich die Hierarchie zu einem festen System im Innern, nach Außen zur Weltherrschaft gestaltet. Der Kampf der Kirche mit dem Staat hatte unter den Hohenstaufen ihre Gewalt erschüttert; zwar wurde die Ketzerei, ihr zweiter innerlicher und dogmatischer Gegner, überwunden, aber der weltliche Geist überwuchs die Kirche, wurde als Staatspolitik mächtiger, und beugte endlich am Ende dieser Epoche das Papsttum in die Vasallenschaft und Gefangenschaft von Frankreich. Seine größeste Zeit, wo es die Welt geordnet hatte, lag nun hinter ihm.

Alle ferneren Perioden des Papsttum's zeigen übrigens, in anderer Erscheinungsweise, wesentlich denselben Gang der Dinge; denn nach dem Zwischen-

reich von Avignon wird der Kampf der weltlichen und geistlichen Kräfte wieder aufgenommen, doch innerlicher und deshalb gefährlicher. Die Ketzerei wird nicht mehr überwunden, sondern ausgestoßen, und als Reformation abgetrennt. Der erhabenste Gedanke des Papsttum's, jener der sittlichen Einheit des Menschengeschlechts, wird zerstört, und auf die allgemeine Cultur übertragen. Aber ein neues System der Kirche, und eine neue Herrschaft werden gestaltet, bis endlich die Staatspolitik das Papsttum niederwirft, es noch einmal in vorübergehende Gefangenschaft von Frankreich bringt, und dann, in unseren Tagen, den Revolutionen überantwortet.

Wir werden nun sehen, daß die Geschichte der Päpste seit dem vierzehnten Jahrhundert ziemlich vollständig an Grabmälern sich darstellen läßt.

Schon der unmittelbare Nachfolger Bonifacius' VIII, Benedictus XI, ein Italiener von Treviso, hat ein schönes Denkmal im Dom zu Perugia. Aber es fesselt uns nicht, weil dieser Papst, nur acht Monate regierend, in der Weltgeschichte nicht bedeutend aufgetreten ist.

Nach ihm beginnt das avignonische Exil. Sechs Päpste füllen es aus, der siebente beschließt es, und indem sie uns aus Rom, dem Mittelpunkt der

Weltgeschichte, in einen Winkel Frankreich's entfernen, und, selbst Franzosen, dem Papsttum einen französischen Charakter aufdrücken, entziehn auch sie sich der lebhafteren Teilnahme. Kein Grabmonument bezeichnet in Rom ihre Geschichte bis auf Gregor XI; denn sie alle fanden ihr Grab in Frankreich. Clemens V Bertrand de Got (1305—1314), der erste in dieser Reihe, durch die schmachvolle Vernichtung des Templerordens allgemein bekannt, liegt in der kleinen Kirche der Beata Maria von Uzesta in der Provinz Narbonne begraben; Johann XXII im Dom zu Avignon, wo sich sein schönes gothisches Monument noch erhalten hat, wie das seines Nachfolgers Benedict XII Fournier. Clemens VI Roger Beaufort (1342—1352), ein gelehrter und geistvoller Papst, wurde im Kloster Casa di Dio bei Avignon bestattet, wo man seinen Sarkophag und seine Grabgestalt sieht, als die Ueberreste des ursprünglichen Grabmals. Denn dieses und das einst prächtige Monument Clemens' V zerstörten später die Calvinisten.

In der Karthause von Villeneuve erhebt sich das große gothische Grabmal Innocenz' VI Stefan d'Albret (1352—1362), im Kloster St. Victor zu Marseille endlich Urban's V prachtvolles Denkmal.

Urban war unter jenen französischen Päpsten der einzige, welcher Rom sah. Denn bestürmt von den Bitten Italien's, und durch die Verwirrung des Kirchenstaates dringender gerufen, war er am 16. October des Jahres 1367 nach Rom gekommen, aber erschreckt durch die Oede der verwitterten Stadt, bald nach Viterbo und nach Monte Fiascone hinweggezogen, und darauf im September 1370 nach Avignon zurückgekehrt. In demselben Jahre starb er in Marseille. Sein Andenken beleben die beiden berühmtesten oder größesten Namen Rom's im vierzehnten Jahrhundert: Aegidius Albornoz und Cola de' Rienzi. Beide Männer starben zu seiner Zeit, der große Cardinal, ein Spanier von Geburt, kurz vor seiner Ankunft in Rom, und der Volkstribun schon dreizehn Jahre früher. Kein Stein in Rom redet mehr von dem letzten unglücklichen Gracchus einer versunkenen Zeit, und keiner von dem rühmlichsten Generale, den die Kirche je besessen hat.

Aber auf dem Forum Rom's, in einer merkwürdigen kleinen Kirche an der Via Sacra, wird der Wandrer gern vor einem Grabmal verweilen, und sich jene bedeutende Zeit in's Gedächtniß rufen. Auf marmornem Sockel steht dort ein Sarkophag

in einem von vier Alabastersäulen gebildeten Fronton. Im Durchbruch des Giebels sieht man ein Wappen, sechs Rosen und eine Binde. Die Grabstatue fehlt. Statt ihrer ist über dem Sarkophag ein großes Relief angebracht, welches den Einzug eines Papstes in Rom darstellt. Man sieht die ewige Stadt, über welcher in Wolken der Stul Petri sich niederzulassen scheint, gleichsam von Engeln aus Avignon in die Weltstadt zurückgetragen. Auch schwebt ein Engel mit Schlüsseln und Papstkrone über ihr. Der Papst reitet unter einem Baldachin, den der Senator von Rom und Priester tragen; die Straußwedelträger gehen ihm zu beiden Seiten, hinter ihm Hellebardirer, dann folgen Cardinäle auf phantastisch verzierten Rossen, und viele Edelleute in Waffen. Aus dem Stadttor aber kommt dem Zuge die behelmte Roma entgegen, dahinter hervorströmendes Volk. Sie ist vorgestellt in der idealen und blühenden Gestalt der Minerva. Doch nein! so sah das Antlitz der damaligen Roma nicht aus, sondern es hätte sie der Künstler, wenn er wahr sein wollte, abbilden müssen, wie sie Petrarca beschrieb, als eine Wittwe mit zerrissenem Gewand, mit bleichem verhärmtem Angesicht, mit verwilderten Blicken und aufgelöstem

Haar. Denn so erschien Rom, als Gregor XI seinen Einzug hielt. Am 12. October 1376 hatte er sich endlich in Marseille eingeschifft, und er war nach schweren Stürmen auf der See, erst in Corneto, dann am 3. Januar 1377 in Ostia gelandet, von wo er den Tiber hinaufschiffend, erst am Sonnabend den 17. Januar in Rom einzog. *)

Seit so vielen Jahrhunderten Herrin der Welt, und durch die Geschicke der Menschheit geheiligt, war Rom während der avignonischen Periode sich selbst überlassen geblieben; als jähes Meteor hatte es die Republik des Cola de' Rienzi aufsteigen und in den Trümmern des Capitols schnell versinken sehen. Bis zur Unkenntlichkeit war diese große Stadt der Cäsaren und der Päpste verrottet, und Gregor XI erschrak bei seinem Einzug über das

*) Es beschreibt den Einzug Petrus Amelius in dem Itinerarium Gregorii Papae XI, beim Muratori III, p. II. Nicht minder gern wird der Leser die Briefe der Catarina von Siena in die Hand nehmen, welche diese geistvolle Nonne an Gregor und auch an dessen Vorgänger gerichtet hat. Den Einzug Gregor's sieht man auch in der Sala Regia des Vatican in einem Frescobilde des Vasari dargestellt.

leichenhafte Aussehn des Haupts der Erde. Gras wuchs im Herzen Rom's, in manchen Kirchen weidete das Vieh, elende Wohnungen standen zwischen Schutthaufen, und am Tiber breitete sich über das ganze Marsfeld ein stinkender Sumpf aus. Auf nur 20,000 Seelen, wenn dies glaublich ist, war die Einwohnerzahl der Stadt herabgeschmolzen, welche unter den Kaisern weit über zwei Millionen gezählt hatte. Man konnte fast sagen, Rom sei damals nur von Säulen und von Trümmern bewohnt gewesen.

Die Rückkehr des Papstes von Avignon war daher ein großer Wendepunkt in der Geschichte Rom's wie der Kirche. Aber Gregorius XI starb schon am Ende des März 1378, von den Römern aufrichtig geliebt und lange beweint, der letzte Franzose überhaupt, der auf dem Stule Petri saß. Man gab ihm das Grab in der Kirche Santa Maria nuova oderm inore, welche heute Santa Francesca Romana heißt, denn von ihr hatte er den Titel geführt. Doch ist jenes Grabmal das Werk einer späteren Zeit; der römische Senat ließ es, dem großen Ereigniß zum Andenken, durch den Bildhauer Pietro Oliveri im Jahre 1584 errichten, und folgende Inschrift darauf setzen:

Gregor dem Elften von Limoges, dem durch Humanität, Gelehrsamkeit, Frömmigkeit Bewundernswürdigen; um Italien zu retten, das von Aufruhr krankte, verlegte er den päpstlichen Sitz, der seit lange nach Avignon hinübergebracht worden war, angeweht von der heiligen Gottheit und vom Jubel der Menschen, nach siebenzig Jahren glücklich wieder nach Rom zurück, im siebenten Jahre seines Pontificats. Der Senat und das Volk von Rom, so großer Frömmigkeit und Welthat eingedenk, mit Zustimmung Gregor's XIII, nach der Erlösung der Welt, im Jahre 1581.

Johannes Petrus Draco
Cyriacus Matthaeus Consuln
Jo. Baptista Albero
Thomas Bubalo de Cancellariis Prior.

2.

Gleich nach Gregor's Tode begann durch die Trennung der französischen Cardinäle von den italienischen das bekannte Schisma, dessen verworrene Zeiten Urban VI Bartolommeo Prignani einleitet. Nach einer unglücklichen Regierung von elf Jahren starb dieser Papst in Rom, im Jahre 1389, wahrscheinlich an Gift. Seinen Sarkophag sieht man in den Grotten des Sanct Peter, wo man ihm das Grabmal und eine sonderbare Inschrift gegeben hatte:

Grabschrift auf Urban VI.

Hier umschließt den gerechten und weisen, erhabnen Monarchen,
Welchen Neapel erzeugt, Urban den Sechsten der Sarg.
Lehrern des Glaubens verlieh voll Eifer ein sichres Versteck er,
Das war Edler dir stets Sistrum am Schlusse des Mals.
Groß war wahrlich das Schisma, mit größerem Mute bestand er's,
Vor so gewaltigem Papst bebten die Käuflichen all.
Doch was hilft's, auf Erden mit sterblichem Lob ihn zu rühmen,
Seine Verdienste umstralt mächtig der himmlische Glanz. *)

Das Grabmal Urban's muß indeß, so albern auch die Inschrift ist, schön und prächtig gewesen sein, denn so stellen es die Abbildungen vor seiner Zerstörung durch den Bau der neuen Kirche dar.

Auch die Grabmäler Bonifacius' IX Tomacelli

*) Platina sagt im Leben dieses Papstes: sepeliturque in beati Petri Basilica, paucis admodum ejus mortem, utpote hominis rustici et inexorabilis, flentibus. Hujus autem sepulchrum adhuc visitur cum epitaphio satis rustico et inepto.

(1389—1404), und Innocentius VII Migliorati (1404—1406) enthielt die alte Sanct Peterskirche. Dieser und der folgenden Päpste Regierung war dunkel oder verworren durch das Schisma, durch die Gegenpäpste und die Concile; es war die Zeit des Huß und Hieronymus in Deutschland, wo die Elemente der nahen Reformation zu gähren begannen, in Italien aber die Epoche, während welcher die Demokratien unter die Alleinherrschaft von Tyrannen und ihrer Familien sanken, indem zugleich, aus Constantinopel und dem Orient vor der türkischen Barbarei flüchtig, die klassischen Wissenschaften an eben jenen Höfen der Alleinherrscher Schutz fanden.

Es liegt im Dom zu Recanati begraben Gregorius XII Angelo Correr von Venedig (1406—1409); in der Kirche der Franciscaner zu Bologna dessen Nachfolger Alexander V, ein Kandiote (1409—1410); in der Kathedrale zu Florenz eben jener bekannte Johannes XXIII Baldassare Cossa, der ehrgeizige und gewandte Neapolitaner, welcher auf dem berühmten Concil zu Constanz abgesetzt wurde, nachdem er sich der Anklage durch die Flucht entzogen hatte. Gefangen, wurde er fast drei Jahre lang von dem Pfalzgrafen in Heidelberg in Gewahrsam gehalten, bis er durch die

Bitten des Cosmus von Medici befreit, oder durch große Geldsummen sich loskaufend, nach Florenz entwich, und dort zum Erstaunen der Welt dem Papst Martin, seinem Nachfolger reuig sich zu Füßen warf. Dieser ernannte ihn zum Cardinal von Tusculum; aber der herrschsüchtige Charakter ertrug seine Schande nur wenige Monate. Er starb in Florenz, und dort ließ ihm Cosmus, wie man sagt der Erbe von großen Reichtümern Baldassar's, in der Kirche Sanct Johann ein kostbares Monument errichten, mit der Inschrift:

> Des Baldassar Cossa Johannis' XXIII, einstmals Papst, Leiche ist in diesem Grabmal bestattet.

Auch dieses Grab, vor welchem die Erinnerung an Huß sich mit jener an den florentinischen Savonarola verbindet, ist der Denkstein einer bedeutungsvollen Epoche im Leben der Völker. Es ist das Monument der Kirchenspaltung, zugleich auch das letzte Grab eines Papstes außerhalb Rom.

Das Schisma beschloß endlich jener Martin V, durch Uebereinstimmung der Nationen am 12. November 1417 noch zu Constanz erwählt, der Verkünder einer neuen Epoche der Ordnung und Wiederherstellung der Kirche und auch der Stadt Rom,

welche sich nun bald aus ihrer Versunkenheit zu einem neuen Glanz über alle Städte der Erde erheben sollte. Er selbst war Römer, zuvor Otto Colonna genannt, und der erste Papst aus diesem berühmten Ghibellinenhause, das den deutschen Kaisern anhänglich, den Päpsten aber stets feindlich gewesen ist. Als Martin im September des Jahres 1421 in Rom seinen Einzug hielt, vom Volk wie ein heilbringendes Gestirn erwartet, fand auch er diese Stadt nicht anders, als sie Gregor XI einst gefunden hatte, in das tiefste Elend herabgekommen, durch innere Kriege der Adelsgeschlechter verwüstet und zertrümmert, die Straßen kaum wegbar, von unzähligen Türmen bedroht, die Kirchen verlassen oder eingestürzt, die Bevölkerung durch Hunger, Haß und alltägliche Meuchelmorde barbarisch geworden. Wie nun Martin die Kirchenspaltung beendigt hatte, gab er auch der Stadt den Frieden und die Ordnung wieder, und das gefallene Rom richtete sich allmälig wieder auf. Selten war ein Papst wie Martin geliebt; klug und milde, gerecht und thätig, von der Natur mit der Fülle schönster Gaben beschenkt, erwarb er sich den Beinamen Felicitas temporum suorum. Man liest ihn noch heute auf seinem Grabmal.

Dies Monument befindet sich in der lateranischen Kirche, nicht aufgerichtet, sondern auf dem Fußboden und vor dem Hauptaltar niedergelegt; denn es ist nur eine bronzene Grabplatte, worauf der Papst, eine treffliche Gestalt, in Flachrelief dargestellt ist. Antonio Filarete, derselbe Künstler, von dessen Hand größtenteils die Bronzethüren im Sanct Peter gefertigt wurden, hat dieses Denkmal gearbeitet.

Martin's Nachfolger war Eugenius IV Condolmieri (1431 — 1447), ein Venetianer, ein kräftiger und gelehrter Mann, liberal, wolwollend und Beförderer der Wissenschaften. Er schließt das Mittelalter überhaupt, denn sein Nachfolger legte schon die Fundamente zu der neuen Gestalt von Rom. Er war auch der letzte Papst vor Pius IX, welchen die Römer, plötzlich und in Furie zu den Waffen greifend, verjagten. Verkleidet in das Gewand eines Klosterbruders entkam Eugen mit Mühe, und nur von einem einzigen Mönch begleitet, an den Tiber, wo er sich in ein Lastschiff barg und den Fluß hinunterfuhr, überschüttet von einem Hagel von Pfeilen und Steinen, welche die am Ufer hinrennenden Römer ihm nachsandten. In solche widerspruchsvolle Lage kam derselbe Papst, der

einen Kaiser, Sigismund, krönte, und den andern, Johann Paläologus, als Schutzflehenden vor sich erscheinen sah. Es geschah dies in Ferrara und in Florenz, wohin Eugen das Concilium von Basel, dem Kaiser und den Nationen trotzend, verlegt hatte, und wo er die Welt mit dem pomphaften, aber eiteln Schauspiel der Rückkehr des Orients zum lateinischen Glauben verblendete.

So rühmte es die ursprüngliche Inschrift auf dem später zerstörten Grabmal Eugen's im Sanct Peter:

Grabschrift auf Eugen IV.

Allhier ruhet der vierte Eugenius, edelen Herzens,
Glänzende Thaten sie sind Zeugen des Lebens ihm nun.
Ihm vor die heiligen Füße der Kaiser zweie sich warfen,
Einer vom Westen genaht, aber der andre vom Ost;
Dieser damit er das Zeugniß lateinischen Glaubens empfange,
Jener damit sein Haupt kröne der goldene Schmuck.
Sieh' da folgten sogleich die Armenier griechischem Beispiel,
Und die Aethiopier auch schworen der Kirche von Rom;
Syrier drauf und Araber und India's äußerste Völker;
Wol war groß es, und doch größer die Seele des Papst's.
Denn auf's neue den Türken entgegen mit mächtiger Flotte
Strebt' er, und siehe zugleich traf ihn der finstere Tod.

Eitele Ehren der Welt hat stets er verachtet, gesagt oft:
Hier im zertretenen Staub gebt mir das niedrige Grab.
Doch nicht duldete dies sein Stammesverwandter Franciscus,
Welchen mit purpurnem Hut einst der Verblichne geschmückt.
Nein, des Verdienstes gedenk, ließ hier er das herrliche bauen,
Was du staunend erblickst, dieses erhabene Werk.

Schon an dieser praleriſchen Inschrift erkennt man den veränderten Geist der Zeiten. Doch ging Eugen's Grabmal im Sanct Peter verloren. Heute aber liest man in der kleinen und unbesuchten Kirche San Salvatore in Lauro zu Rom so gende stolze Grabschrift auf eben jenen Papst:

Leben Venezia gabst du, und über die Stadt und die Erde
Herrschaft Rom, o so gib Gott ihm das himmlische Reich.
Dem Andenken Eugenius' IV
des besten und erhabensten Papstes.

«Im Frieden gewichtig, im Kriege für die Kirche Christi unverdrossen, geduldig in Kränkung, Freund der Geistlichen und gegen die gelehrten Männer freigebig, zügelte er und brach er den Trotz des Concils zu Basel, welches die Macht des römischen Papsttum's bedrohet, durch das in Florenz

abgehaltene Concil, wo Johannes Paläologus der Kaiser Griechenland's das Oberhaupt Rom's anerkennend, sich und viele fremde und entlegene Völker ihm demütig zu Füßen legte.»

Hier erinnert die Inschrift leise und vorsichtig an jene dem Papst durch seine Flucht angethane Beschimpfung, und das Distichon redet von der Herrschaft über die Stadt. Denn Eugen, obwol lange im Exil lebend, bändigte endlich doch die Römer durch die blutige und eiserne Faust jenes Patriarchen Johannes Vitelleschi, des letzten gepanzerten oder kriegerischen Cardinals der Kirche, der neben seinen berühmten Zeitgenossen, den Condottieri Fortebraccio von Montone, Piccinino und Francesco Sforza seinen Platz behauptet. Man weiß, daß Eugen IV, dem er Rom und das Patrimonium wieder erobert hatte, auf Anstiften der Florentiner ihn eines Tages auf der Engelsbrücke verräterisch niederhauen ließ.

Jene Inschrift in San Salvatore in Lauro setzte dem Papst auf sein erneuertes Grab die Congregation der Canonici von San Giorgio in Alga zu Venedig, aus Dankbarkeit, weil er sie selbst gestiftet hatte. Das Monument ist noch ein Werk des funfzehnten Jahrhunderts und eines der wenigen

altertümlichen Denkmäler in toscanisch-römischem Stil, von einem nicht bekannten Meister. Es liegt dort Eugen auf einem weißen Marmorsarkophag ausgestreckt; über dem Grab erhebt sich ein von Pfeilern getragenes Gesims. Wie es nun im Mittelalter bei Grabmälern fast allgemein Gebrauch war, ist über der liegenden Gestalt die Madonna, und ihr zu Seiten je ein Engel im Relief dargestellt. In den zierlich geschmückten Pfeilernischen stehen kleine Figuren von Heiligen. Die Sculptur des Denkmals ist hart und manierirt, und steht weit unter anderen monumentalen Darstellungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, woran Rom sehr reich ist.

Denn es wetteiferten dort in der Zeit Eugen's und seiner Nachfolger Nicolaus' V, Calixtus' III, Pius' II und anderer die Prälaten mit den Päpsten sich prachtvolle Grabmäler zu errichten, und schon zu ihrer Lebenszeit die marmorne Unsterblichkeit sich zu sichern. Jene zahllosen Monumente von Bischöfen, Aebten und Cardinälen, welche die Klosterhöfe und die Kirchen Rom's erfüllen, rühren zum großen Teil aus jener Epoche her, da dort mit Mino von Fiesole ein neuer Aufschwung der Sculptur begann, und Paolo Romano, Antonio Filarete, Pollajuolo und viele andere Künstler in den Kirchen thätig waren.

3.

Leider sind die besten Denkmäler dieses Zeitraums zu Grunde gegangen, nämlich die Grabmäler Nicolaus' V und Paul's II, wahrscheinlich die größesten oder glänzendsten Monumente der alten Peterskirche. An ihren Bruchstücken in den Grotten erkennt man noch den Umfang und den künstlerischen Wert ihrer Compositionen.

Nicolaus V von Sarzana (1447—1455), der liberalste Beförderer der Wissenschaften, hat so große Verdienste um Rom und die Welt überhaupt, daß ihm wol vor vielen andern Kirchenfürsten ein rühmliches Ehrendenkmal gebührte. Denn er begann eigentlich die neue Aera des Papsttum's, und leitete das Zeitalter Julius' II und Leo's X ein. Schon damals drang jener weltliche Sinn der Gelehrsamkeit und Philosophie, der Kunst und des Luxus in die Kirche, welcher dem neueren Rom seinen großartigen Charakter gegeben hat, und das Papsttum durch die staunenswürdigen Denkmäler jeder Art so verewigt, wie sich die Kaiserherrschaft in den Monumenten des alten Rom unsterblich machte. Nicolaus, unter dessen Regierung Constantinopel in den Besitz der Türken fiel, war es, der nun

7*

den griechischen Studien einen so hohen Aufschwung gab, und Männer wie Poggio Bracciolini, Filelfo, Gregor von Trapezunt, Nicola Perotto, Laurentius Valla, Theodor von Gaza und den Cardinal Bessarion um sich versammelte. Die Buchdruckerkunst kam im letzten Jahre seiner Regierung nach Rom, gleichsam als eine deutsche Geistescolonie von der edlen Familie Massimi in ihrem Palast in der Region Parione aufgenommen. *)

Nicolaus war es auch, der die vaticanische

---

*) Der Deutsche wird gern die lateinischen Distichen lesen, welche am Ende der Bibeln des Johannes Antonius Bischofs von Aleria stehen; sie beziehen sich auf jene ersten deutschen Buchdrucker in Rom, deren barbarische Namen, wie sie sagen, die Kunst mildre:

Aspicis illustris lector quicumque libellos,
Si cupis Artificum nomina nosse; lege.
Aspera ridebis cognomina Teutona; forsan
Mitiget ars musis inscia verba virum.
Conradus Suueynheym, Arnoldus Pannartzque; Magistri
Romae impresserunt talia multa simul.
Petrus cum fratre Francisco Maximus, ambo
Huic ope optatam contribuere domum.
MCDLXXI.

Freilich haben diese wackern Buchdrucker ausgesucht barbarische Namen gehabt: Schweinheym und Pannartz — höher kann man die Garstigkeit im Namengeben, worin die Deutschen stark sind, nicht treiben.

Bibliothek eigentlich gründete, indem er kundige Männer in alle Länder aussandte, Manuscripte zu kaufen; und er faßte endlich den wahrhaft kaiserlichen Plan, den vaticanischen Palast zu einer päpstlichen Stadt, oder zu einem apostolischen Palatin zu erweitern, den Sanct Peter aber zu dem größesten Tempel der Welt umzubauen, einen Plan, an dessen Ausführung sich erst nach funfzig Jahren der rasche Julius II wagen konnte. Obwol Julius diese gigantischen Ideen von Nicolaus geerbt hatte, besaß er leider keine Pietät für das Grabmal eines so großen Vorfahren. Er ließ es beim Niederreißen der alten Kirche verderben, und so erinnern heute nur einige Bruchstücke in den Grotten, Bildsäulen der Apostel Mathäus, des Johannes und Jacobus, endlich Figuren von Engeln und andere Fragmente, daß Nicolaus' V Monument von einer reichen Anlage gewesen sein muß.

Seinen Leichnam umschließt eine viereckige Urne von weißem Marmor, über welcher die Gestalt des Papstes ausgestreckt liegt, eines Mannes mit bartlosem Greisenantlitz mönchischen Ausdrucks. Seine Grabschrift, die letzte eines Papstes in Versen, die mir bekannt ist, dichtete sein Secretär Mafeo Vegio.

Grabschrift auf Nicolaus V.

Nicolaus' des Fünften Gebein ruht hier in dem Grabe,
Der Jahrhunderte dir, goldene schenkte, o Rom.
Herrlich im Rate, und herrlicher noch durch Tugenden glänzend,
Hegte die Weisen er wol, weiser als jene zumal.
Heilung gab er der Welt, da irrend am Schisma sie krankte;
Sitten und Mauern der Stadt hat er, und Tempel, erneut;
Gab dann seine Altäre Siena's seligem Bernhard,
Als er das heilige auch feiert, das jubelnde Jahr.
Friedrich's Stirn, des Vermälten, umschlang er mit goldener Ehre,
Ordnend Italia auch durch den geschlossenen Bund.
Viele der attischen Schriften erneut' er in römischer Sprache;
Streuet den Weihrauch hier, opfernd dem heiligen Grab.

Es fehlte nicht viel, daß nach Nicolaus' V Tode der gelehrteste aller Cardinäle Bessarion die päpstliche Krone erhielt. *) Sie wurde indeß auf

---

*) Bessarion war unter Eugen IV Cardinal geworden, im Jahre 1431; er starb im Jahre 1472. Sein Grab findet man im Klosterhofe der S. Apostoli, wo er sich noch bei Lebzeiten seine Grabschrift setzte:

Calixtus' III Haupt gesetzt, des Oheims von Alexander Borgia, eines Spaniers. Auch er hatte ein schönes Grabmal im Sanct Peter, wovon man noch Ueberreste in den Grotten sieht; denn es wurde gleichfalls zerstört.

Glücklicher als seine Vorgänger war Pius II Piccolomini (**1458—1464**), wenn es zum Glück der Todten beiträgt, in einem hochgetürmten Marmordenkmal oder in festem Erz der Nachwelt überliefert zu werden. Sein Grabmal, einst im Sanct Peter aufgestellt, wurde später aus jener alten Kirche nach Sant' Andrea della Valle hinübergebracht, und ist wol erhalten. Wir betrachten es mit nicht geringer Teilnahme, gehört es doch einem vielberühmten und edlen Manne, dem ge

---

Bessarion Episcopus Thusculanus, sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis,
Patriarcha Constantinopolitanus, Nobili Graecia Ortus Oriundusque
Sibi Vivens Posuit. Anno Salutis MCCCCLXVI.
Τουτετι Βησσαριων ζων ἀνυσα σωματι σημα
Πνευμα δε φευξειται προς θεον ἀθανατον.

Die Mönche vermehrten das Denkmal durch eine lange Inschrift und durch das Porträt des Cardinals — ein prächtiger Kopf mit langem Bart und Haar, recht einem mittelaltrigen Philosophen ähnlich.

lehrten Aeneas Sylvius. Er war eines armen Edelmanns Sohn, aus dem Hause Piccolomini von Siena, das durch ihn groß wurde. Seine glänzenden Talente hatten ihn früh beliebt und berühmt gemacht; zuerst war er Secretär des Gegenpapstes Felix' V und Gesandter des Kaisers Friedrich III gewesen, der ihn feierlich als Dichter gekrönt hatte, und dessen Geschichte Aeneas schrieb. Auf dem Baseler Concil hatte er die Rechte der Kirchenversammlungen gegen die Päpste beredt vertheidigt, dann aber trat er selbst zur Partei Eugen's IV über, und machte nun sein Glück als Secretär dreier Päpste, bis ihn Calixtus III zum Cardinal erhob. Diesem endlich auf den Stul Petri gefolgt, widerrief er seine Vergangenheit. Die leidenschaftlichste Sehnsucht seiner zu kurzen Herrschaft war der Krieg gegen die Türken, und er selbst wollte an der Spitze eines Kreuzheeres gegen den Islam zu Felde ziehen, und so starb er auch die Waffen schon in der Hand, in kriegerischer Begeisterung und unter dem Lärm der in Ancona sich versammelnden Schaaren.

Sein Grabmal ist ein architectonisches Ungeheuer von vier Stockwerken Höhe. Es nimmt nämlich in der Kirche Sant' Andrea della Valle den gan-

zen Raum zwischen zwei Pfeilern auf solche Weise ein, daß unter ihm noch ein Sängerchor Platz findet. Die vier Stock- oder Fachwerke, von zwei Pfeilern begrenzt, sind durch Gesimse abgeteilt; ein Architrav aber schließt höchst bizarr das Ganze. Die Höhe des Grabmals macht es nicht möglich, die zahlreichen Reliefs zu erkennen, welche die Fächer ausfüllen. Die Gestalt des Papstes selbst (er war klein von Körper und früh durch Studium und Krankheit gealtert) liegt in der mittelsten Abteilung auf dem Sarkophage ausgestreckt. Auch die Pilaster sind nach altertümlicher Art mit Figuren von Heiligen in den Nischen geschmückt.

Vasari bezeichnet als die Meister des Grabmals zwei Schüler des Paolo Romano, den Nicola della Guardia und den Pietro da Todi. Kaum sieht man ein mehr pedantisches Monument, und ihm entspricht die lange und nüchterne Inschrift in Prosa, welche, wie es von jetzt ab Sitte wird, einen Lebensabriß des Papstes gibt:

> Pius II Pont. Max., ein Toscaner, geboren in Siena, vom Geschlecht der Piccolomini, saß sechs Jahre. Kurz war sein Pontificat, lang sein Ruhm. Zu Mantua hielt er ein christliches Glaubensconcil. Er widerstand den

Feinden des Römischen Stules innerhalb und außerhalb Italien's. Catarina von Siena versetzte er unter die Heiligen Christi. Die Pragmatische Sanction in Frankreich schaffte er ab. Ferdinand von Aragon setzte er in das Königreich Sicilien diesseits der Meerenge wieder ein. Die Macht der Kirche vermehrte er. Die Alaungruben, die damals zuerst bei Tolfa entdeckt wurden, richtete er ein. Pfleger der Gerechtigkeit und der Religion, bewundernswürdig als Redner. In den Krieg ziehend, welchen er den Türken erklärt hatte, starb er zu Ancona. Dort hatte er die gerüstete Flotte, und den Dogen der Venetianer sammt seinem Senate zu Mitstreitern Christi. Auf das Geheiß der Väter ward er in die Stadt zurückgebracht, und hier beigesetzt, wo er das Haupt des Apostel Andreas, zu ihm aus dem Peloponnes gebracht, hatte aufstellen lassen. Er lebte der Jahre 58, der Monate 9, der Tage 27.

Franciscus Cardinal von Siena setzte dies seinem hochseligen Oheim im Jahre 1464.

4.

Paul's II Pietro Barbo's Grabmal war noch um vieles schöner, als jenes Nicolaus' V, denn es war ein Werk des Mino da Fiesole selber.

Ein großes Bruchstück davon in Lünettenform, das jüngste Gericht darstellend, und viele Figuren von Heiligen und von moralischen Tugenden zeigen, wie umfassend und anmutig das Ganze gewesen sein muß. Die Grabkiste des Papstes ist von viereckiger Form und einfacher, als er es selbst gewünscht hatte, denn er hatte einst den großen Porphyrsarkophag der Constantia, welchen man heute im Vaticanischen Museum aufgestellt sieht, aus der Capelle der Heiligen, neben Sant' Agnese vor dem Nomentanischen Tor, mit Gewalt nach seinem Palast San Marco bringen lassen, ihm selbst als Grab zu dienen.

Die Inschrift rühmt, daß der Papst aus dem alten Geschlecht der Barbi durch herrliche Gaben der Natur ausgezeichnet, seinem Oheim Eugen IV nicht nachstand. Paul war von der venetianischen Familie Condolmieri, welche in kurzer Zeit drei Päpste aus sich hervorgehen sah. Denn Angelo Condolmieri, der Vater Eugen's IV, hatte unter seinen nächsten Verwandten diese Päpste: seinen Bruder Gregor XII (1406—1409), seinen eigenen Sohn Eugenius IV (1431—1447), seinen Neffen Paul II (1464—1471). Pietro Barbo war schön von Gestalt. Als er aus dem Conclave als Papst

hervorgegangen war, wollte er sich Formosus nennen; doch machten ihn die Cardinäle darauf aufmerksam, daß man in diesem Namen eine eitle Anspielung auf seine körperliche Schönheit finden werde. Er nannte sich also nicht Formosus; aber die Welt spottete genug über die Eitelkeit eines Papstes, dem man nachsagte, daß er nichts lieber thäte, als in der Procession sich zu zeigen, wo er über andere Menschen weit hervorragte, und daß er sich sogar wie ein eitles Weib schminkte, ehe er zu den heiligen Functionen ging. Er verschwendete ungeheure Summen, seine Mitra zu schmücken. Aus aller Welt ließ er sich die köstlichsten Edelsteine, Saphire, Chrysoliten, Smaragden, Diamanten und Perlen herbeiholen, und besetzte mit dieser überschwänglichen Pracht alle drei Kronen der Bischofsmütze, in welcher er sich dann gern dem Volke zeigte, als der schönste unter den Päpsten. Es trug damals auch der Erzbischof von Benevent, nach sehr altem Gebrauch in seiner Kirche, ein Triregnum oder drei mal gekrönte Mütze; dies nahm ihm Paul, aus Eifersucht auf solche Auszeichnung. Auch die feierliche Tracht der Cardinäle mußte streng beobachtet werden; denn er gebot durch ein Decret, Niemand solle ein purpur-

rotes Barret tragen, es sei denn ein Cardinal. Allen Cardinälen aber schenkte er Purpurtuch, ihre Pferde oder Maulthiere damit zu bedecken. Zu jener Zeit nämlich sah man die Cardinäle nur reiten, wenn sie sich durch Rom bewegten, und noch kannte man jene plumpen Carrossen nicht, die von gigantischen, mit roten Büscheln geschmückten Pferden gezogen, heute die Cardinäle durch Rom einherrollen.

Es erinnert in Rom noch Manches an den glücklichen und gemächlichen Papst, der großartige und wundervolle Palast von San Marco, den er baute, und der Name der Hauptstraße Corso, wo er die Carnevalsrennen einführte. Doch schmäht seinen Namen die barbarische Verachtung gegen die gelehrten Institute seiner Vorgänger. Er starb am 26. Juli 1471 in dem noch kräftigen Alter von nur 53 Jahren, ein seltenes Beispiel unter den Päpsten.

Paul's Nachfolger Sixtus IV (1471—1484) Francesco della Rovere war ganz sein Gegensatz ein thatenlustiger, diplomatischer und eroberungssüchtiger Papst, der in so manche Ränke und Händel sich verwickelte, und auch mit der Verschwörung der Pazzi in Florenz heimlichen Zusammenhang hatte. Von der großen Stellung gegenüber der

Welt herabgesunken, sehen wir die Päpste nun überhaupt, andern Fürsten Italien's gleich, ihre Regierung mit dem kleinlichen und verworrenen Kampf gegen ihre Nachbarstaaten ausfüllen. Es ist die Periode der Kriege von Venedig, Mailand, Florenz, Neapel und ungezählter Städte und Fürstentümer unter einander, bei ewig wechselnder Politik, hundertfachen Bündnissen und Verschwörungen, Arglisten und Plänen, in deren Mitte der Papst, hin und herschwankend, nach einem vergrößerten Besitze ringt — eine Zeit kleiner, aber heftiger Leidenschaften.

Sixtus IV wagte es zuerst, seinem Neffen, dem Cardinal Girolamo Riario ein Fürstentum zu stiften, da er ihn zum Herrn von Imola und Forli machte, und er kann als derjenige Papst betrachtet werden, welcher die seither verfolgte Politik, dem Papsttum durch Gründung eines politischen Staates eine bedeutende weltliche Grundlage zu geben, den Nachfolgern überliefert hat — ihren Familien lange Zeit zum Nutzen, dem Ansehn der Kirche und des Papstes stets zum Schaden, wie noch der heutige Tag beweist.

Julius della Rovere, nachher als Papst Julius II berühmt, Sixtus' Brudersohn, setzte noch als Car-

dinal seinem Oheim das Grabmal. Es stand damals in der Chorcapelle der alten Peterskirche, und heute liegt es in der Capelle des heiligen Sacraments auf dem Fußboden. Denn wie jenes Monument Martin's V in der lateranischen Kirche, ist auch dieses eine Grabplatte von Bronze, eine merkwürdige Arbeit des Florentiners Antonio Pollajuolo, aus dem Jahre 1493. Es besteht in einem Grabdeckel, welcher sich unterwärts ausschweift, und auf den Sockelseiten allegorische Figuren enthält, während über dem Deckel selbst die Gestalt des Papstes ausgestreckt liegt, wiederum von allegorischen Figuren im Relief umgeben. Auf dem Sockel stellen weibliche Gestalten mit Emblemen die Arithmetik, die Astrologie, die Dialektik, Rhetorik und Grammatik, die Perspective und Musik, die Geometrie, die Philosophie und Theologie dar, welche alle im Relief die Basis umgeben. Sixtus war freilich ein gelehrter Franciscaner, Freund Bessarion's, und der Reihe nach auf den sechs berühmtesten Universitäten Italien's Lehrer gewesen; insofern möchten jene allegorischen Figuren für einen Professor schicklich sein, aber mit dem Begriff des Papstes haben sie nichts zu thun. Die halbnackten weiblichen Gestalten, in den Formen hager und

auffallend manierirt, erscheinen noch seltsamer durch die willkürliche Wahl ihrer Attribute. Denn was kann sonderbarer sein, als die Theologie in einem Weibe darzustellen, welches, wie die heidnische Diana, einen Köcher voll von Pfeilen auf der Schulter trägt, als sollte sie statt über Kirchenvätern und Dogmen zu sitzen, in die Wildniß auf ein Hirschjagen ausziehen. Die fremde Ideenverbindung des Künstlers ist ein Geheimniß; und schon Winckelmann, der über das Verhältniß der Allegorie zur Kunst in so großem Irrtum befangen war und sich so viel mit der Erfindung neuer Allegorien beschäftigte, stand vor dieser Theologie mit dem Köcher ratlos still. An Sixtus' Grabmal zeigt sich übrigens zuerst am klarsten nicht sowol die Anwendung allegorischer Figuren, die für Papstgräber unentbehrlich wurden, weil alles Wesen und Handeln des Papstes doch eigentlich im Moralischen beruht, als vielmehr die Verbindung christlicher und heidnischer Vorstellungen, und der Uebergang zu einer ganz weltlichen Erscheinungsweise. Die Figur des Papstes endlich, eine kräftige Gestalt mit ausdrucksvollem Kopfe, stark vortretendem Kinn und Adlernase, ist das Beste an diesem bizarren Werke Pollajuolo's, woran er zehn Jahre arbeitete.

Derselbe Künstler verfertigte auch das bronzene Grabmal Innocenz' VIII Cibò (1484—1492), eines edeln Genuesers. Es steht im Sanct Peter, an einem Pfeiler in der Nähe der Chorcapelle, hoch über dem Boden erhoben. Das Werk ist sauber, doch kleinlich und gekünstelt. Der Papst liegt über einem bronzenen Sarkophag, der auf Consolen ruht. Ueber diesem Grabmal ist er noch einmal lebend dargestellt, auf dem Trone sitzend und die rechte Hand zum Segnen erhebend, während er in der Linken die heilige Lanzenspitze trägt, welche ihm der Sultan Bajazet zum Geschenk gesendet hatte. Zu beiden Seiten schmücken die Pfeilernischen die theologischen und moralischen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Weisheit.

Die Inschrift nennt Innocenz den beständigen Wächter des Friedens von Italien und den Ruhm der zu seiner Zeit entdeckten neuen Welt. Sie sagt, daß ihm der Sultan die Lanze schenkte, welche einst das Blut Christi getrunken hatte.

Schön, sinnreich, oft erhaben und geistvoll waren die Inschriften auf den Gräbern der Päpste

des früheren Mittelalters; wie dürftig und nüchtern erscheinen dagegen die Grabschriften späterer Päpste. Jene auf Pius II, und diese auf Innocenz VIII machen es klar. Und doch erweckt sein Grabmal vielerlei Betrachtungen. Denn dieser Papst sah die Morgenröte einer großen Zukunft aufgehn, indem er an der Schwelle des bedeutendsten Zeitalters der neueren Geschichte starb. Dreißig Jahre vor seiner Erwählung war Constantinopel die Beute der Osmanen geworden; aber was dort im Osten das Christentum verloren hatte, gewann es hier im Westen wieder. Er erlebte noch den Fall Granada's und des maurischen Reichs in Spanien durch Ferdinand von Aragon; und damals erhob sich eben der spanisch-portugiesische Zweig des romanischen Völkerstammes in einer religiösen Schwungkraft, welche der Kirche neue Siege und neue Welten erwarb. Die schreckliche Inquisition hatte jener Ferdinand gestiftet, und nun sah Innocenz die Scheiterhaufen wieder lodern, wie einst sein Vorgänger, der dritte seines Namens, zur Zeit der Albigenserkriege sie gesehen hatte. Einst aber sollte aus dieser düstern Glaubensglut Spanien's auch der Orden Jesu hervorgehen, die Reformation des deutschen Mönchs

zu bekämpfen, welcher wenige Monate vor der Herrschaft eben dieses Innocenz' VIII geboren war. Welche Zeiten kündigten sich an, und welche Kämpfe und Verluste, die er nicht ahnte. Er sah nur die welterobernden Siege des katholischen Glaubens. Schon hatte Bartolommeo Diaz das Cap der guten Hoffnung entdeckt; die Wege nach Indien lagen offen. Der Papst aber durfte sich noch einmal als Herrn der Welt betrachten, und Johann dem Zweiten von Portugal mit allen entdeckten und noch zu entdeckenden Ländern Africa's ein Geschenk machen. Da starb er, ein schwacher und ruhiger Greis, am 26. Juli 1492: und nur acht Tage nach seinem Tode segelte sein Landsmann von Genua im Namen des Kreuzes und des katholischen Glaubens aus dem Hafen Palos ab, eine neue Welt zu entdecken.

5.

Alexander VI Borgia (1492—1503). Im Vorstellen der Menschen, welche es lieben, durch einen einzigen Namen Epochen oder deren Charaktere auszudrücken, ist der Name Borgia, zwiefach schreck-

lich durch den Vater und den Sohn, ein Symbol geworden, wie zur Kaiserzeit Rom's jener des Tiberius. Er wirft freilich in die Zeit eines hellen Lichtes, das die Menschheit zu erleuchten begann, den allerschwärzesten Schatten in die Geschichte des Papsttum's und Italien's. Sein Zwillingsname heißt Macchiavelli, aber nur im Sinne des „Principe“ jenes Florentiners, welcher wagen durfte, ein moralisches Ungeheuer wie Cäsar Borgia war, den größesten Fürsten seiner Zeit zu nennen. Columbus und Luther, hohe Zierden der Menschheit, sind im Gegensatz dazu die anderen Zwillingsbrüder der Civilisation.

Es reizt alles durch lange Uebereinstimmung der Völker verurteilte Wesen den Widerspruch; denn wie der Mensch auf noch frischen Spuren der Ereignisse leicht und schnell verdammt, liebt er es eben so gern ein schon geschichtlich und unschädlich gewordenes Unheil zu mildern. Die Enkel schreiben gern Apologien, und es gibt keinen verbrecherischen Fürsten von nur einiger Kraft des Wollens und Vollbringens, der nicht einen Anwalt bei der Nachwelt gefunden hätte. Alle drei Borgia, Alexander, Cäsar und Lucrezia, fanden einen nicht geringen Fürsprecher an Roscoe in seinem

Leben Leo's X; und sorgsam verschließt die Vaticana Burkhard's Tagebücher.

Alexander VI wird sich schwerlich jemals von dem Urteil befreien lassen, daß auch er ein Repräsentant seiner unsittlichen Zeit war, einer Zeit des rücksichtslosesten Egoismus, wo nichts heilig war, als die Zwecke der Selbstsucht, und nichts rühmlicher, als die Kunst, sie zu erreichen. Das Schauspiel solcher Leidenschaften wird um so wirksamer, je kleiner ihr Schauplatz ist, aber auch dem Philosophen um so verächtlicher. Denn die Kämpfe Cäsar's oder Octavian's um den Besitz der Welt sind erhaben durch ihre Ausdehnung und die allgemeinen Schicksale der Erde, die sie nach sich zogen; die Anstrengungen eines Cäsar Borgia erscheinen uns heute belachenswert, wenn wir erwägen, welche Hölle von Verbrechen er in Bewegung setzte, um aus dem Gewinn von ein paar Städten Italien's ein winziges Königreich sich zusammenzuraffen. Sein Ende ist ein weiser Spott der Natur, die sich ewig wieder herstellt. Denn der schönste und üppigste Mann der Welt, und der ehrgeizigste Krieger, wurde endlich todt, nackt ausgeplündert, über dem Rücken eines schlechten Maulesels mit Armen und Beinen herabhangend

vom Schlachtfeld bei Viana in's Lager des Königs von Navarra gebracht, in dessen Dienst er gefallen war. *)

Sein Vater Alexander soll an Gift gestorben sein, welches er einem Cardinal hatte einflößen wollen, wenn diese Nachricht mehr als eine Fabel ist. Vom Glück war dieser Papst weniger reich be-

*) Cäsar Borgia liegt in Pamplona begraben. Ein spanischer Dichter schrieb ihm diese mittelmäßige Grabschrift:

A qui yaze en poca tierra
El que toda la temia.
En esto vulto se encierra
El que la paz, y la guerra
En su mano lo tenia.

Beißend und glänzend ist Sannazar's Epigramm, welches nach der Flucht Cäsar Borgia's verfaßt zu sein scheint. Man merke dazu, daß der Stier das Wappen der Borgia, und der Bär das Zeichen der römischen Orsini ist:

Qui modo prostratos iactarat cornibus Ursos
  In latebras Taurus concitus ecce fugit.
Nec latebras putat esse satis sibi; Tybride toto
  Cingitur, et notis vix bene fidit aquis.
Terruerat montes mugitibus; obvia nunc est,
  Et facilis cuivis praeda sine arte capi.
Sed tamen id magnum, nuper potuisse vel Ursos
  Sternere, nunc omnes posse timere feras.
Ne tibi Romae novae desint spectacula pompae,
  Amphitheatrales reddit arena iocos.

schenkt, als von der Natur; ein glänzender Kopf, klug, sehr beredt, ein vollendeter Diplomat, nicht ohne Sorgsamkeit für das Wol Rom's. Seine Gestalt kraftvoll, schön und majestätisch. Unglücklich aber war seine Regierung, in welche das schwärzeste Jahr Italien's fällt, jenes von 1494, das mit dem Zuge Carl's VIII von Frankreich nach Neapel Leiden über das schöne Land brachte, deren Spur noch heute nur allzu frisch geblieben ist. Es war auch die Zeit Savonarola's.

Wir eilen nun das Grabmal dieses Borgia aufzusuchen. Denn mit welchen moralischen Tugenden wird man es ausgestattet haben? und wird auch hier die Theologie als Diana mit Köcher und Pfeilen auftreten, oder als Venus, oder gar als die Giftmischerin Locusta? Borgia liegt in der kleinen Kirche der Spanier Santa Maria di Monserrato begraben. Man hat dort seine Gebeine hinter dem Altar unter einem Stein versenkt, sonder Schrift noch Namen, mitsammt den Resten seines Oheims Calixtus III. Denn sie fanden keine Ruhe im Grabe; Julius II, der erbitterte Feind der Borgia, ließ sie aus den Grüften des Vatican in die Kirche San Giacomo degli Spagnuoli schaffen, und als diese später verfiel, wurden sie endlich im

Jahre 1610 nach jener Kirche von Monserrato gebracht. Wir sind also um unsre Neugier betrogen. Nur den leeren Sarkophag von roher Arbeit und inschriftlos, den Rest seines Grabmals, sieht man heute in den Grotten des Vatican. Dort liegt auf dem Deckel die Figur Alexander's in der hergebrachten Stellung päpstlicher Sarkophaggestalten, und mit einem ungewöhnlichen Interesse blicken wir dem Bildniß von Stein in die starren Gesichtszüge eines schönen und bedeutenden Kopfes, welcher in seinen edeln Formen an Cäsar Borgia erinnert. Dessen herrliches Porträt angeblich von Rafael's Hand sieht man im Palast Borghese, wie jenes der schönen Lucrezia im Palast Doria Pamfili.*)

*) Die Neapolitaner zeichnen sich durch ihren Haß gegen die Borgia besonders aus. Sannazar schrieb folgende Grabschrift auf Alexander:

Fortasse nescis, cuius hic tumulus siet:
Adsta viator, ni piget.
Titulum quem Alexandri vides, haud illius
Magni est, sed huius, qui modo
Libidinosa sanguinis captus siti
Tot civitates inclytas
Tot regna evertit, tot duces letho dedit.
Natos ut impleat suos.
Orbem rapinis, ferro et igne funditus
Vastavit, hausit, eruit.

Alexander's Nachfolger war ein Piccolomini, Pius III, Sohn der Schwester des Aeneas Sylvius, und von ihm adoptirt. Er regierte nur 26 Tage, und starb im Jahre 1503. Man findet sein Grabmal in der Kirche Sant' Andrea della Valle gegenüber dem seines Oheims, in derselben Form und auch von demselben Künstler gefertigt. Es war das letzte Grabmal, welches in der alten Peterskirche aufgestellt wurde, von wo man es nach Sant' Andrea hinüberbrachte. Denn der Nachfolger Pius' III ließ die alte Basilika niederreißen, und dies war eben der große Julius II, ein Moses unter den Päpsten, recht ein Papst für einen Michel Angelo, der auch allein würdig war, das Grabmal dieses päpstlichen Titanen in Marmor auszuhauen.

Humana jura, nec minus coelestia,
Ipsosque sustulit Deos.
Ut scilicet liceret, heu scelus! patri
Natae sinum permingere
Nec venerandis abstinere nuptiis
Timore sublato semel.

Die gehässige Anspielung auf ein schändliches Verhältniß zu seiner Tochter Lucrezia rechtfertigt kein Document. Pontanus hat jenes in einem giftigen Epigramm auf Lucrezia klar ausgesprochen. Den Neapolitanern halten die Wage die Loblieder der Poeten von Ferrara.

6.

Als Michel Angelo einst das Modell für die Bronzestatue Julius' II in Bologna gefertigt hatte, fragte ihn dieser Papst, ob die heftig erhobene Hand Segen oder Fluch bedeute. Schnell antwortete der besonnene Künstler: sie will den Bolognesen lehren, verständig zu sein. Er fragte den Papst hierauf, ob er ihm in die Linke ein Buch geben solle. Nein! entgegnete Julius, gib mir ein Schwert, denn ich bin kein Scholasticus! In der Hand eines Papstes, der als siebenzigjähriger Greis, den Degen in der Faust, durch die Bresche von Mirandola an der Spitze seiner Truppen eindrang, konnte kein Buch passen.

Dieser männliche Geist gab dem Papsttum einen neuen Charakter. Der Hirt, welcher Christi Schafe weiden sollte, warf den Stab fort, und griff nach dem Schwert: er streifte nicht das geistliche Gewand ab, und dennoch erschien er in voller kriegerischer Majestät. Den großen Männern des 16. Jahrhunderts, Carl dem Fünften, Franz dem Ersten, Gonsalvo, Cortez, Bayard, Alba und Doria gesellte sich ein Papst, der von der Natur zum Eroberer bestimmt, von dem Schicksal aber in den

Priesterrock gesteckt worden war. Und kaum mag man sich Julius in päpstlichen Gewändern denken, Gebete murmeln und Messe lesen, bei so viel unmännlichen Functionen und tausenderlei passiven Formeln die geistabtödtende Rolle spielen, welche einem Papst auferlegt ist, während doch seine Seele von großartigen Entwürfen entzündet war, und beim Gesange der Psalmen oft genug an Kanonendonner dachte. Er wollte ein Kirchenfürst sein; und mit fürstlicher Politik gründete er unter den schwierigsten Kämpfen gegen Frankreich seinen Staat, und bezwang und nahm rücksichtslos Bologna, Piacenza, Parma, Reggio und Urbino.

Man liest die Seele dieses außerordentlichen Greises auf seinem Antlitz von so gebietender und ernster Hoheit, wie sie kaum einem Kaiser zu eigen war. Eine doppelte Würde, der himmlischen und der irdischen Majestät, liegt auf seinem Angesicht verbreitet. Ein Rafael obenein hat es gemalt; und man muß diesen Papst in dem Wandgemälde des Heliodor sehen, wie erhaben er da erscheint, auf dem Tragsessel in den Tempel getragen, die Augen auf den niedergestürzten Räuber mit ernstem Blick geheftet, so daß man nicht sagen kann, wer diesen panischen Schreck unter die Tempelschänder

gebracht habe, der zornflammende himmlische Reiter, oder der ruhig schweigende Papst. Die Allegorie bedeutet die Vertreibung der Feinde aus dem Kirchenstaate, und diese Vorstellung ist für Julius II bezeichnend.

Man wird bemerken, daß seit Jahrhunderten kein Papst vor ihm einen Bart getragen habe. Aber ihm stand es wol an, der Erste zu sein, der das Zeichen männlicher Kraft anlegte. Sein Beispiel ahmten, wie man sagt, Franz I, Carl V und ihre Hofleute nach, und obwol die unmittelbaren Nachfolger Julius' II wieder bartlos erschienen, gab dieser Sitte doch Clemens VII Dauer, als er nach der schrecklichen Plünderung Rom's durch die Söldner Bourbon's, wie zum Zeichen des Grams sich den Bart wachsen ließ. Seitdem wird man auf den Denkmälern der folgenden Päpste bis in das 18. Jahrhundert hinab diese bärtigen Papsthäupter sehn. Es sind aber meist nicht Apostelbärte, welche doch patriarchalische Würde geben, sondern wir blicken mit Befremden in diese Angesichter heiliger Väter, die von den Sarkophagen martialisch heruntersehn, mit langen Schnauz- und Knebelbärten, wie Wallenstein und Tilly. Im Jahrhundert des Henri Quatre, und des dreißigjährigen

Krieges sahen alle Päpste aus wie Feldhauptleute und wie Reitergenerale. Julius II aber trug einen Patriarchen= oder Apostelbart.

Der größeste Papst seit Innocenz III, und der Schöpfer des Papsttum's im neuen politischen Geiste wollte nun auch wie ein zweiter Augustus sich und seine Schöpfung verherrlichen. Er nahm die Pläne Nicolaus' V auf. Rom sollte sein Denkmal werden. Für seinen Sinn fand er das Genie Bramante's und Rafael's, vor allen andern aber Michel Angelo's, der ihm wie ein Organ seines Wesens angehörte. Der Sanct Peter, dessen Grundstein er legte, die Malereien der Sixtina, die Loggien des Bramante, die Stanzen des Rafael sind Denkmäler Julius des Zweiten.

Doch wir haben es nur mit seinem Grabmal zu thun. Dem Michel Angelo hatte er dies noch bei seinem Leben aufgetragen. Der Plan war beider würdig, und daß er nicht nach der ersten Anlage ausgeführt wurde, ist ein schmerzlicher Verlust für die Kunst. Man mag sich vorstellen, was ein solches Monument von Michel Angelo's Hand werden konnte, wenn man weiß, daß es auf 18 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite berechnet war, und mehr als 30 Statuen enthalten sollte, unter ihnen den

Moses, den Petrus und Paulus, die Rahel und die Lea, die gefesselten Künste und Provinzen, ferner die Gestalten des Himmels und der Erde, welche nach einer wahrhaft titanischen Idee den Sarkophag des Papstes tragen sollten.

Der Tod Julius' II im Jahre 1513 machte die Ausführung des Plans unmöglich; und erst nach langen Verhandlungen vermittelte Paul III zwischen Michel Angelo und Julius' Erben dem Herzog von Urbino einen Vergleich, wonach der ursprüngliche Plan auf die gegenwärtige Gestalt herabgesetzt wurde. Dieses Denkmal, durch die Figur des Moses weltberühmt, ist nun unter allen päpstlichen Grabmälern das erhabenste, weil es Michel Angelo's Genie entsprang. Es steht in der Kirche San Pietro ad Vincula, von welcher Julius den Cardinalstitel geführt hatte. Alles was von Figuren sonst daran zusammengestellt ist, was trefflich oder mangelhaft ist, wie die zusammengeschrumpfte architectonische Composition, wird von dem Moses fast ganz außer Betrachtung gesetzt.

In diesem höchsten Meisterwerk der Plastik seit den Hellenen weiß man nicht was anschaun. Denn es scheint ebensowol die Verbildlichung des Genies Michel Angelo's, als die passende Allegorie des

Papstes Julius zu sein. War er doch wie Moses gesetzgebender Priester und Krieger zugleich. Es sitzt die Gestalt in der Mittelnische, mit langem bis zum Nabel herabwallenden Bart; das gehörnte Antlitz mit tief liegenden Augen, die unter den Brauen wie aus dem feurigen Busch entbrennen, ist von einer furchterregenden Majestät des Zorns, wie eines eifrigen Wesens, das trunken ist von Feuer. Das Positive wie das Negative in ihm ist gleich schrecklich. Wenn er aufstände, würde er, so scheint es, Gesetze aussprechen, die kein Menschensinn erfaßte, und sie würden eine Welt eher vernichten, als erschaffen. Seine Stimme würde wie jene der Homerischen Götter zu gewaltig tönen, als daß sie vom Menschenohr erfaßt zu werden vermöchte. Ja! es ist etwas Unermeßliches, was im Moses von Michel Angelo liegt. Nur durch einen Dämmerschein von Schwermut, der von der Stirne über die Augen herabkommt, wird dies Wesen etwas gemildert. Es ist dieselbe tiefe Schwermut, welche Michel Angelo's eigenes Gesicht bedeckt. Aber auch dieser Zug ist dort weniger rührend, als schrecklich. Die Griechen würden den Anblick eines solchen Moses kaum ertragen, und den Künstler gewiß getadelt haben, daß er nicht vermögend war,

über das gigantische Gebilde einen versöhnenden Hauch auszugießen. Es ist nun das Urbild einer schreckenden und ganz unnahbaren Erhabenheit. Die Figur möchte in der Zelle eines kolossalen Tempels als Jupiter Ammon wol gestanden haben; zu dem Grabmal aber paßt sie so wenig, daß dieses selbst als Rahmen für sie allein zu winzig erscheint.

Neben dem Moses stehen in den Nischen zu beiden Seiten die Dante'schen Figuren des thätigen und des beschaulichen Lebens, Lea und Rahel. Auch sie sind von Michel Angelo's Hand, und nament lich Rahel hat ganz und gar den männlichen Cha rakter seiner Weibergestalten. Nach seinen Modellen sind ferner die übrigen Statuen im obern Teil des Grabmals gefertigt, die Sibylla und der Prophet von seinem besten Schüler Rafael da Montelupo ausgeführt, doch ohne künstlerischen Wert: so daß der obere Teil von dem untern grell genug absticht. Der Papst, auf dem winzigen Sarkophage liegend dargestellt, macht nun gar eine sehr bescheidene Figur. Er verschwindet völlig zu einem unwesentlichen Ornament seines eigenen Denkmals. Außerdem ist seine Stellung sonderbar; denn nicht wie auf anderen Papstgräbern ist er als Leiche dargestellt, sondern indem er wachend da liegt stützt

er sein bärtiges mit der Tiara gekröntes Haupt auf die Hand und blickt auf den Moses hinunter. Diese Figur ist von allen andern die schlechteste, und vielleicht darf der Künstler (Maso da Bosco) entschuldigt werden, weil er durch die Gestalt des Moses zu sehr niedergedrückt wurde. Weit würdiger und besser erscheint endlich die Madonna (von Scherano da Settignano) mit dem Kinde, als krönende und abschließende Figur des Monuments. So bleibt dies berühmte Grabmal oder Ehrendenkmal (denn Julius liegt im Sanct Peter neben seinem Oheim Sixtus IV bestattet) jenes Papstes nur allein durch die Mosesgestalt würdig, und überhaupt ist es nur als ein staunenswürdiger Torso anzusehn. Man wird übrigens bei der Betrachtung des Moses, aus seinen kühnen Formen, aus seinem strömenden Bart, und jenen über das Knie grandios hingestürzten Falten des Gewandes die ganze Bildhauerei Rom's im siebzehnten Jahrhundert, alle die päpstlichen Grabfiguren und andere Werke des übergenialen Bernini, Rusconi, Le Gros u. s. w. gleichsam hervorblicken sehn; und wie aus den Zehen des Moses von Michel Angelo scheint dieser in's unnatürlich Großartige abschweifende tolle Schwarm entsprungen zu sein.

7

Wir treten vor das Grabmal Leo's X Medici (1513—1521). Dasselbe sollte wol zugleich ein Denkmal des goldnen Zeitalters Italien's sein, weil sich dieses an den Namen Medici und Leo knüpft, wie das Horazische an die Namen des Mäcenas und des Augustus. Für Leo's Grab paßten weder Moses, noch Lea und Rahel, gewiß aber der heidnische Apoll und die Musen. Denn unter seinem Zauberstabe waren die Götter Griechenland's wieder erstanden; das ganz verweltlichte Papsttum, unter Alexander VI tyrannisch, unter Julius II königlich, war unter dem Sohne Lorenzo's des Prächtigen hellenisch geworden. Aus dieser losgebundenen Freiheit der Geister, und aus der lebensfroh sinnlichen Pracht entfalteten sich voll und herrlich die Blüten aller Kunst, die noch heute das Entzücken der Menschheit sind. Die Welt danke jenen heidnischen Neigungen der Päpste und jener freudig schaffenden Zeit, daß sie zu dem strengen und vernüchternden Geiste des Protestantismus den wolthuenden Gegensatz schuf, und die frische Quelle der Schönheit in die Menschheit aus-

goß, ohne welche sie die Reformation um die andere Hälfte des Lebens würde gebracht haben.

Johann Medici, am 11. December 1475 geboren, war von seinem ehrgeizigen Vater schon in der Wiege zum Papst bestimmt worden. Schon im siebenten Lebensjahre erhielt er die Tonsur, im dreizehnten den Cardinalshut, und er bestieg den Stul Petri mit achtunddreißig Jahren, als Leo X. Auch er hatte, wie Julius, das Schwert geführt, denn als Cardinal war er in der Schlacht von Ravenna gefangen worden. Man erkennt daher den Sinn eines Papstes jener kriegerischen Zeit mit Recht schon daraus, daß er auf demselben weißen Pferde, welches er in jener Schlacht geritten hatte, in feierlicher Procession einherzog, als er vom Lateran Besitz nahm.

Bei seinem Triumfzug aber zeigte sich der Geist des neuen Papstes, der neuen Zeit und des neuen Rom in den Feierlichkeiten der Stadt, und man sah nun, was Rom, welches Gregor XI und noch Martin V als barbarischen Schutthaufen betreten hatten, seither geworden war. Es prangte die Stadt von Triumfbögen, von Säulen und Inschriften, von Altären und Blumengewinden, und vor allem von Bildern und von Statuen, die man

ausgestellt hatte. Der heilige Vater schien in Athen einzuziehn. Am Ponte di Sant' Angelo aber las man auf einem Triumfbogen die merkwürdige Inschrift:

Cypria hatte dereinst ihr Reich, und es hatte es Mars auch
Einst — doch jetzo regiert Pallas Athene die Welt.

So begrüßte man damals einen Papst, indem man ihn daran erinnerte, daß er zuerst der Venus, dann dem Mars gehuldigt habe, nun der Minerva huldige. Andere bezogen die Inschrift mit eben so gutem Sinn auf die Regierungen Alexander's VI, Julius' II, und die eben beginnende Leo's X. Und damit die Göttin Venus bei dieser päpstlichen Huldigung nicht leer ausgehe, hatte man neben jenem Triumfbogen ihre Statue aufgestellt, und folgende Inschrift ihr beigegeben:

Mars war, Pallas besteht, ich Cypria dauere ewig. *)

Der Papst liebte, was heiter und sinnreich war,

*) Diese Inschriften teilt Roscoe mit. Sie lauten lateinisch:

Olim habuit Cypria sua tempora, tempora Mavors
Olim habuit; nunc sua tempora Pallas habet.

Mars fuit; est Pallas; Cypria semper ero.

die Musik und die Poesie, die bildenden Künste und die platonische Philosophie. Die Oper entstand damals, und vor seinen Augen wurde die erste italienische Tragödie, die Sophonisbe des Trissino aufgeführt. Jenes glänzende Zeitalter, aus welchem der bezaubernd heitre Ariost hervorging, lebte von einer Fülle von strebsamen Geistern, die, in ihrer Vereinigung allseitig sich ergänzend, in gleicher Weise nur selten auf einem Punkt des Menschenlebens sich versammelt haben. Wenn Rafael an den Hof Leo's ging, dem er so entsprach wie Michel Angelo Julius des Zweiten Geistesverwandter war, zog er ein Gefolge von Künstlern hinter sich her, und im Vatican empfing die Künstler eine Schaar von Dichtern und Gelehrten. Man sah dort Bembo, Sadoleto, Bibiena, Navagero, Tebaldeo, Accolti, und so viele andere. Rafael (er verdankte seiner Zeit und seiner Umgebung so viel, als sie ihm verdankten) hat sie fast alle gemalt. Durchwandert man heute seine Stanzen, wie erinnern sie an jenes feinsinnige Zeitalter der Grazien und einer unbeschränkten vollen Menschlichkeit! Dessen eigentümlichstes Denkmal ist vielleicht die Stanza della segnatura. Denn was könnte das Wesen des Papsttum's unter Julius und

Leo besser aussprechen, als die Disputa, die Darstellung der Theologie und des Sacraments, welcher in naivster Freiheit und ruhiggewisser Gleichberechtigung gegenüberstehen, hier die Schule des heidnischen Athen, und dort der Parnaß mit dem violinspielenden Apoll und den horchenden Musen und Poeten? *)

*) Die eigentümliche Verbindung des Heidnischen und Christlichen jener Zeit mag der bigotte Fanatiker verwünschen: der vorurteilslose Beurteiler als eine kindische Freude der damaligen Welt an dem erstandenen Altertum belächeln; der Geschichtsforscher aber wird in dieser Versöhnung zweier, lange Zeit durch eine einseitige Religion getrennter Weltculturen Befriedigung empfinden. Die allzu grellen Contraste wird er aus der Zeit verstehn. Sie waren grell und sonderbar. Erasmus verglich in einer öffentlichen Rede den Papst Julius mit Zeus, das Leiden Christi mit der Geschichte des Sokrates und der Iphigenia, selbst des Curtius von Rom. Eine gewöhnliche Erscheinung damaligen poetischen Gebrauchs sind die Namen Jupiter für Gott, Aeskulap für Christus, Diana für Maria u. s. w. Selbst bis in die Kirchen und auf die Gräber zog sich diese Verbindung des Heidnischen und Christlichen. Ich fand in der kleinen Kirche San Benedetto in Piscinula jenseits der Tiberinsel folgende Grabschrift einer Tochter aus der trasteverinischen Familie Castellana:

Leo's X Porträt, mehrmals von Rafael gemalt, auch im Vatican, muß man im Gegensatz zu jenem Julius' II betrachten. Sein Kopf ist auffallend groß, sein bartloses Antlitz von Weichheit und Sinnlichkeit blühend, fast üppig zu nennen; das Auge klug und wolwollend, der Mund wie für ein geistreiches und freundliches Wort geschaffen; die Hand, welche er gern mit Juwelen schmückte, schön, sanft und sinnlich; der Ausdruck der Mienen ruhig selbstbewußt, ohne Anstrengung, milde und voll Güte. Leo genoß die Herrlichkeit des Lebens mit hellenischer Freudigkeit, doch nicht allzu platonisch, und er starb auf die frohe Botschaft von der Einnahme Mailand's durch seine kaiserlichen

---

Olympiae Castellanae agenti menses uno de viginti, et dies octo. Olympum ascendit Laurentius Castellanus Pater non sine moerore posuit. —

Eine ähnliche heidnische Phrase liest man auf dem Grabstein des Senators Petrus Jacobus Cima, in der Kirche der Santa Maria in Ara Cöli:

Hic corpus linquens Anima repetivit Olympum.

Auf dem Grabe des Paulus Boccapaduli in derselben Kirche, aus saec. 15, liest man:

Jupiter hunc primum sacris prefecerat: illum
Nunc superi gaudent astra tenere poli.

Verbündeten, in der Fülle der Lebenskraft, und ehe er den Verfall des Papsttum's, das er selber noch tiefer in das Weltliche hinabgezogen hatte, durch die deutsche immer höher anschwellende Reformation und den spanisch-französischen Krieg erlebte. Seine schwelgerische Pracht und seine Baulust, zumal am Sanct Peter, in dessen Kasse auch die Ablaßgelder Deutschland's flossen, hatte dem Volk freilich viel gekostet, und da er ohne die Sacramente gestorben war, rief man auch seiner Leiche nach, was man einst Bonifacius' VIII nachgeschrieen hatte: wie ein Fuchs schlichst du dich ein, wie ein Löwe hast du regiert, wie ein Hund bist du gestorben.

Im Chor des schönen Tempels der Santa Maria sopra Minerva steht sein Denkmal; und selbst diese zufällige Namensverbindung der Madonna und der Minerva, welche die Verschmelzung des Christentum's mit dem Heidentum in Rom fort und fort in Erinnerung bringen muß, ist wie für Leo ausgesucht. Aber leider entspricht das Monument weder seinem Wesen, noch seiner Zeit. Es ist ein Grabmal von großem Umfange und mit vielen unbedeutenden Sculpturen. Antonio da Sangallo hatte den Plan entworfen, und Baccio Bandinelli

manches davon ausgeführt. Eine Fronte von vier korinthischen Säulen, die eine Attika mit Darstellungen im Relief tragen, umgibt die Nische, in welcher Leo auf einem Piedestal sitzt, in der Linken die Schlüssel haltend, die Rechte zum Segen aufgehoben. Dieser Weise, die Grabfiguren der heiligen Väter in dem Act des Segnens darzustellen, werden wir fortan immer wieder begegnen. Sie scheint von byzantinischen Mosaiken hergenommen, welche Christus auf dem Trone mit segnend erhobener Hand abzubilden pflegen. Seine Stellvertreter ebenso vorzustellen, war ein natürlicher Gedanke. Denn in diesem feierlichen Act faßt sich auch die ganze Energie ihres geistigen Handelns und ihre höchste Gewalt zusammen, da alles Volk anbetend und empfangend auf die Kniee stürzt. Man muß den Papst am Ostertage von der hohen Loggia des Sanct Peter dem zahllosen Volk den Segen erteilen sehn, wenn er auf dem Tron dasitzt, die dreifache Krone auf dem Haupt, und in das Gewölk der weißen Gewänder verhüllt, von der Himmelshöhe herab wie ein überirdisches Wesen den Segen erteilt, um den großartigen Augenblick zu empfinden. Im Mittelalter, wo das Volk noch unbeirrten Glaubens war, muß er überwältigend

gewesen sein. Weil nun aber alle diese Papstgestalten in einer und derselben Weise vorgestellt werden, ermüdet die Einförmigkeit ihrer Erscheinung allzu sehr.

Die Figur Leo's ist ein mittelmäßiges Werk des Rafaello da Montelupo, und nicht minder unbedeutend sind die Gestalten des Petrus und des Paulus, die zu beiden Seiten in den Nischen stehn.

Dem Grabmal des Papstes zu Füßen liegt der Grabstein Bembo's, seines genialen Freundes. *) Wie vergeht doch alle Herrlichkeit der Welt! Wachten sie heute beide wieder auf, der Florenti-

*) Die Gruft Bembo's, ohne Denkmal, in der eben jetzt wiederhergestellten Kirche erneuert, ist mit einem frischen Marmorstein bedeckt, worauf man liest: D. O M. Petro Bembo Patritio Veneto. Ob eius singulares virtutes a Paulo III. P. M. in Sac. Collegium cooptati Torquatus Bembus P. ob. XV. K. Feb. MDXLVII vixit an. LXXVI. M. VII. D. XXVIII. Die alte halbheidnische, halbchristliche Grabschrift aber sagte:

Hic Bembus jacet Aonidum laus maxima Phoebi
  Cum sole, et luna vix periturus honos.
Hic et fama jacet, spes, et suprema galeri
  Quam non ulla queat restituisse dies.
Hic jacet exemplar vitae omni fraude carentis,
  Summa jacet, summa hic cum pietate fides.

ner Leo und der Venetianer Bembo, wie würden sie über Rom und Italien Wehe rufen! Erwachte Rafael aus seinem Grabe im Pantheon, und sähe er seine mißhandelten, verblichenen und todtenhaft gewordenen Fresken im Vatican, und Michel Angelo sein verschmiertes und verbautes jüngstes Gericht; recht bitterlich würden sie klagen oder zürnen.

8.

Ein andres Grabmal; ein anderer Papst, und eine andre Zeit. Nach dem blumen- und tönereichen Carneval Leo's X, eine hagere und stumme Quaresima.

Es hielt seinen Einzug Hadrian VI Florent von Utrecht, ein ernsthafter, frommer und alter Professor aus der finstern Stadt Löwen, ehedem Rat Carl's V und Governator von Spanien. Eines Schiffszimmermanns Sohn, war er nicht wie Leo in der prächtigen Schule des Reichtums, sondern in der rauhen Schule der Not gebildet. Man sah nun weder Künstler, noch Gelehrte mehr im Vatican. Keine Musik, kein Sonett, kein platonischer Dialog ward mehr gehört, kein Pinsel gerührt, und kein Meißelschlag geführt. Hadrian betete und

arbeitete. Er sagte: ich will nicht die Priester mit den Kirchen, sondern die Kirchen mit den Priestern schmücken.

Wenn er ausging, umschwärmten ihn nicht Poeten, Künstler und Gelehrte, sondern Bettler und Krüppel; und er segnete und beschenkte sie reichlich.

Diese Buße Rom's dauerte ein Jahr. Denn der nur vierundsechszigjährige Greis starb bekümmerten Herzens schon am 14. September 1523. Auf seinem Grabmal liest man die klagenden Worte:

Proh Dolor: quantum refert in quae tempora vel
optimi cuiusque virtus incidat!

Ach! wie kommt es darauf an, in welche Zeit auch des
besten Mannes Tugend fällt!

Er war der letzte Deutsche, und Ausländer überhaupt, der auf dem Stul Petri saß; und viele Deutsche hatten ihn geziert, nicht unedle Männer, und fast alle, wie es dem deutschen Geist geziemt, eifrig um die Reform bemüht. In einer deutschen Kirche steht auch Hadrian's Grabmal, in der Santa Maria Germanorum, oder de Anima genannt. Der Cardinal Wilhelm Enkenfort, der einzige Prälat, den Hadrian mit dem Purpurhut beschenkte, hat es ihm

dort im Presbyterium errichtet, wo es nun dem ebenso prächtigen Grabmal des Herzog's Carl Friedrich von Cleve gegenübersteht.

Es ist eine Ironie, daß Hadrian's Denkmal, der doch alle Kunst gründlichst verachtete und die Statuen der Griechen als Götzenbilder verabscheute, ein kunstvolleres Monument erhalten hat, als Leo X aus dem Hause Medici. Die Zeichnung dazu machte Baldassare Peruzzi, die Sculpturen sind Werke des Michelangelo Sanese und des Tribolo; sie verdienen die höchste Anerkennung. Wie sonst bei Grabmälern gewöhnlich, bildet auch hier die Architectur eine Fronte; aber die Weise, den Papst darzustellen, hält sich, seinem Charakter angemessen, noch einigermaßen an das Mittelaltrige, denn er liegt auf dem schlichten Marmorsarge ausgestreckt, und schlummernd aufgestützt. Sein Antlitz (Hadrian war sehr schön gewesen) ist tief eingesunken und kummervoll. Ueber ihm erscheint in der Lünette, nach alter Vorstellungsweise, die Maria mit dem Kinde zwischen Petrus und Paulus. In Nischen stehen ferner die Figuren der vier Cardinaltugenden; die Mäßigkeit hält hier eine Kette, die Tapferkeit einen Eichenzweig, während ein Löwe ihr nebensteht; die Gerechtigkeit hat den Vogel Strauß zur Seite; den Spiegel und

die Schlange trägt die Weisheit. Diese Figuren sind sehr sauber ausgeführt. Endlich stellt unter dem Sarkophag selbst ein großes Relief den Einzug des Papstes in Rom dar. Er sitzt in Cardinalstracht zu Pferde, hinter ihm reiten Cardinäle und Mönche, und es kniet der Senator der Stadt huldigend vor ihm; aus dem Tore aber kommt ihm die ewige Roma entgegen, nun eine von seinen Vorgängern schön aufgeschmückte Cypria, doch übellaunig, dem mürrischen Greis zu huldigen. Mit geheimem Vergnügen betrachtet man indeß auch hier das Eindringen heidnischer Ideen, da der Tiberstrom in der Ecke als Flußgott mit dem Füllhorn abgebildet ist; und so konnte sich der fromme Papst nicht davor schützen, daß ihm der Geist der Zeit das Heidentum wenigstens doch an sein Grab heftete.

Nur wieder bestieg der glänzende mediceische Zeitgeist den päpstlichen Stul in Clemens VII Julius Medici (1523—1534), dem Sohne jenes Julian, der durch die Verschwörung der Pazzi in Florenz das Leben verloren hatte. Aber andere Zeiten, als Leo, erlebte dessen Vetter, ebenso unglücklich, als jener glücklich gewesen war. Die politische Sündflut brach über das üppige Rom

herein; er sah aus seinem Zufluchtsort in der Engelsburg, wie einst Gregor VII, den Sturm auf die Stadt (am 4. März 1527), welche die nun völlig entarteten und verweichlichten Römer fast wehrlos den Söldnern Bourbon's preis gaben, er sah ihre Plünderung, eine schrecklichere, als die Vandalen Genserich's oder die Saracenen Guiscard's einst verübt hatten, und die grenzenlose Verhöhnung des Papsttum's durch jene lutheranischen Lanzenknechte, welche, trunken von Sieg und Schwelgerei, das Abbild des Papstes auf einem Esel, und einen lebenden Cardinal auf einer Bahre, unter possenhaften Zoten und Spottliedern durch die Straßen Rom's führten. *)

---

*) Bourbon fiel vor den Mauern Rom's. Die Deutschen führten seine Leiche nach Gaeta, bestatteten sie im dortigen Dom und setzten ihr diese energische Inschrift: Aucto imperio, Gallo victo, superata Italia, Pontifice obsesso, Roma capta Carolus Borbonius in victoria caesus hic jacet.

Eine gute Schilderung des Sacco di Roma, wie die Italiener jene entsetzliche Plünderung Rom's nennen, fehlt noch. Materialien bieten Rom und Florenz. Ein Augenzeuge Giacomo Bonaparte beschrieb sie in einer Schrift, welche Louis Bonaparte im Jahre 1830 zu

Durch die Eroberung Rom's hatte die Gewalt des Papstes politisch und moralisch einen Todesstoß erlitten; vor den Augen des Apostels Petrus selbst war sein heiliges Ansehn geschändet, und sein weltumfassendes Wesen für immer, in Rom selbst, vernichtet worden.

Der unglückliche Clemens saß sieben Monate lang im Castell Sant' Angelo belagert, und nachdem er sich daraus befreit hatte, sollte er noch mehr Elend und Kummer erleben, denn er sah auch den Abfall Heinrich's VIII von England, und so starb er in Gram um die Kirche, die er in Trümmern zurückließ.

Sein Grabmal erhebt sich in derselben Kirche Santa Maria sopra Minerva, wo Leo's X Denkmal

---

Florenz in französischer Uebersetzung herausgab. Aber diese Schrift ist dürr und dürftig, und gereicht einem Verfahren Napoleon's nicht gerade zum Lobe. Schade, daß er nicht den Geist Cellini's besaß, dessen Schilderung von dem Leben im Castell San Angelo sehr lebhaft ist. Es stoben damals die Künstler auseinander, die sich um Clemens wieder gesammelt hatten, Sangallo, Polidoro, Giulio Romano, Gaudenzio Ferrari, Perin del Vaga. Sie flüchteten nach dem Norden, selbst bis nach Sicilien hinunter. Rafael war schon todt.

steht, und diesem gegenüber, nach demselben Plane des Sangallo, und mit derselben Mittelmäßigkeit ausgeführt. Die Teilnahme, welche das Geschick des Mannes erregt, dessen Gestalt wir dort betrachten, verringert freilich der Gedanke, daß er es war, der die Republik Florenz, seine eigene Vaterstadt, verriet und für immer unter das Joch erst seines schändlichen Bastards Alexander, dann der nachfolgenden Medici brachte. Doch Republiken und Völker, welche in die Sclaverei sinken, haben in der Regel aufgehört, der Freiheit wert zu sein; und immer macht es nachdenken, Glück und Unglück, fast unmittelbar sich folgend, in den Gräbern zweier Blutsverwandten eines hochberühmten Hauses so nah sich entgegengewendet zu sehn, wie die Kehrseiten des widerspruchsvollen Menschenlebens.

9.

Es sind nur wenige Schritte von einem Grabmal zum andern. Mit Spannen mißt sie ja die Zeit, und Päpste regieren nicht lange, weil sie nach dem ironischen Gesetz der Hierarchie die Laufbahn ihres Ruhms in der Lebenszeit beginnen, wo sich der Mensch nach dem Gesetze der Natur zum

Sterben anschickt. Darum ist oder war die sinnvollste Ceremonie bei der Krönung eines Papstes die: ihm naht ein Priester, in der einen Hand ein Rohr, worauf ein Büschel Werg gesteckt ist, in der andern aber eine Kerze, und indem er jenes mit dieser vor den Augen des Papstes anzündet, spricht er gelassen die Worte: Sic transit gloria mundi. So vergeht die Herrlichkeit der Welt! Ein anderer aber spricht: Sancte pater, non habebis annos Petri. Heiliger Vater, du erreichst nicht die Jahre Petri. Der Regierungsjahre des Apostels sind fünfundzwanzig; die Durchschnittszahl der päpstlichen Regierungen aber beträgt nur sieben Jahre.

Nichts lehrt so ganz die Vergänglichkeit oder Nichtigkeit aller Größe, als diese dreifache Krone, die von Greisenhaupt zu Greisenhaupt auf Flügeln des Todes flüchtig weiter wandert.

Und so stehen wir wieder vor einem Papstgrabe im Sanct Peter, dem schönen Monument Paul's III Farnese (1534—1549), dem besten Werke Wilhelm's della Porta.

In einer Nische der Haupttribune zur Linken des Altars aller heiligen Päpste sitzt über dem Sarkophag die bronzene Gestalt Paul's, eines

würdevoll edeln Greises mit schönbärtigem Antlitz, das er wie nachsinnend zu sich nieder neigt. Die Figur ist vortrefflich. Vor dem Sarkophag liegen die Klugheit und die Gerechtigkeit, eine alte und eine junge marmorne Frauengestalt; diese hält die Fasces, jene den Spiegel. Man erkennt in beiden den kraftvollen Stil des Michel Angelo, und erinnert sich gern an die Figuren des Tages und der Nacht auf den Grabmälern der Medici in Florenz. Mit trefflicher Kunst sind beide ausgeführt, die Klugheit, ein Porträt der Mutter des Papstes, Johanna Gaetani von Sermoneta aus dem Geschlecht Bonifacius' VIII, die Gerechtigkeit, nach seiner Schwägerin Julia gebildet; aber ihre liegende Haltung ist unschön, und widerspricht ihrem Begriff. Ursprünglich lagen sie nackt da, ehe sie Bernini mit den Blechhemden bekleidete, die nun alle Wirkung verderben. Die sehr üppige und wollüstige Gestalt der jungen Gerechtigkeit mochte freilich Grund zum Anstoß geben.

Ehedem schmückten das Grabmal noch zwei andere jenen entsprechende Gestalten, die Milde und der Ueberfluß, die man heute in einem Saal des Palasts Farnese aufbewahrt. Denn Paul's Denkmal, im Jahre 1562 in der alten Basilika

errichtet, und 1574 in der neuen Kirche an dem Platze aufgestellt, wo heute die Figur der Veronica steht, kam erst im Jahre 1629 an seinen jetzigen Ort; und weil es in eine Nische eingefügt wurde, fanden jene beiden Sockelgestalten nicht mehr Platz.

Dies schönste Denkmal eines Papstes im Sanct Peter kostete nicht weniger als 24000 römische Scudi, welche aus der päpstlichen Kammer bezahlt wurden, da es das Cardinalcollegium hatte errichten lassen. Ein so großer Aufwand für ein päpstliches Grab darf nicht Wunder nehmen, weil es sich aus dem Grundsatz des kirchlichen Pompes von selbst erklärt; und später wurde er noch gesteigert. Doch nicht immer war es die Staatskasse, die ihn bestritt; am seltensten entschließen sich die unmittelbaren Nachfolger eines Papstes, ihm das Denkmal zu errichten, weil nach dem eigentümlichen Wesen des päpstlichen Wahlreichs fast durchweg der Nachfolger von der Gegenpartei erwählt wird, und Feind seines Vorgängers ist. Die päpstlichen Denkmäler wurden daher in der Regel von den Cardinälen gesetzt, welche der betreffende Papst ernannt hatte, oder von den Nepoten.

Paul III war ein Farnese, der erste Römer, welcher seit Martin V Colonna, also seit 103 Jahren die Papstwürde erlangte. Ein Schüler des Pomponius Lätus war er gelehrt und klassisch gebildet, heiter und witzig im Gespräch. Mit ihm schien daher die Zeit Leo's wiederzukehren, begünstigt durch eine einsichtige Politik, welche sich an Spanien und den Kaiser anschloß. Paul's Ehrgeiz war groß, und sein Nepotismus strafbar. Seinem natürlichen Sohne Pierluigi, einem moralischen Ungeheuer ohne die Talente Borgia's, verlieh er Parma, das er zu einem Herzogtum erhob, und er achtete kaum auf die Schandthaten seines Bastards, welche so groß waren, daß sie noch heute das Gefühl des Hörers empören; seinem Enkel Ottavio gewann er die Hand Margareta's, der natürlichen Tochter Carl's V, späteren Regentin der Niederlande. An diese Ehe erinnert heute noch der Palast Madama und die Villa Madama, welche beide an Margareta kamen, nachdem Paul die Güter der Medici in Rom widerrechtlich eingezogen hatte. An den Papst aber erinnert der herrlichste Palast von Rom, den er noch als Cardinal erbauen ließ, und den die anmutigen Fresken Carracci's zieren, und auch die berühmte Far-

nesina, die er im Jahre 1586 erstand, erhält das Andenken einer Familie immerfort lebendig, welche in der Geschichte Italien's, Spanien's und der Niederlande eine so große Rolle gespielt hat, und auch mit der Geschichte der Kunst so innig verbunden ist, wie die Familie Medici. Was Paul sonst am Bau des Sanct Peter durch Michel Angelo eifrig förderte, der unter seiner Regierung auch das jüngste Gericht vollendete, sei nicht erwähnt.

Der glänzende Kirchenfürst starb im höchsten Genuß seiner Herrlichkeit, geliebt und angebetet vom Volke, und mit dem sattbefriedigten Ehrgeiz, Stifter eines Fürstenhauses geworden zu sein, aber unglücklich durch seine Nepoten; denn Pierluigi sah er ermorden, und Ottavio sich gegen ihn empören. Das brachte den einundachtzigjährigen Greis in's Grab.

Mit Paul ging die klassische Periode der Päpste zu Ende. Was schon unter seiner Regierung an dunkeln Mächten im Schooß der Zeit gereift war, und was nun bald Papsttum und Kirche von Grund aus umgestalten sollte, das alles sah er werden, duldete, begriff es kaum und blieb ihm äußerlich. Schon waren neue Orden entstanden: denn Gaetano

de Thiene und Johann Peter Carrafa, der düstere Genius der neuen Zeit, hatten schon im Jahre 1514 die Theatiner gestiftet; Ignazius Loyola aber, der unbegreifliche Charakter, hatte schon seine Jesuitencompagnie errichtet, und schon im Jahre 1543 war sie bestätigt worden. Carrafa und Alvarez de Toledo, beide Dominicaner, hatten Paul die Bulle vom 20. Juli 1542 abgedrungen, welche die Inquisition einführte, und im Jahre 1543 war die Censur in's Leben getreten. Vor der Santa Maria sopra Minerva, dem schönen Ruheorte Leo's und Bembo's, die einst witzig gelächelt hatten, wenn man in geistreicher Laune das Christentum, Gott und die Unsterblichkeit der Seele leugnete, sollten nun bald Juden und Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Sieht deshalb Paul Farnese, der Schüler des Pomponius, der mit attischer Weisheit genährte und lebensfreudige Papst, so nachdenklich und fast finster aus mit seinem schönen niedergebeugten Haupt, wie ihn Wilhelm della Porta dargestellt hat?

Wir kommen nun auf zwei Lücken in der Reihe der päpstlichen Monumente, denn Julius III Monte, der fünf Jahre lang Papst war, und Marcellus II Cervini, der nur zweiundzwanzig Tage die Last

der dreifachen Krone trug, haben keine Denkmäler. Ihre unbedeutende Regierung war eine Pause zwischen der alten und neuen Zeit, eine Stille vor dem Gewittersturm.

Dritte Reihe der Grabmäler.

1.

In jener herrlichen Capelle der Dominicanerkirche Santa Maria sopra Minerva, welche der Cardinal Olivieri Carrafa dem heiligen Thomas von Aquino erbaute und Filippo Lippi mit Malereien schmückte, sehen wir nun das Grabmal eines Papstes, der unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt. Ueber einem Sarkophag von gelbem Marmor sitzt die Gestalt in ein reiches Gewand gehüllt, die Rechte zum Segen oder zum Fluch erhoben, in der Linken die Schlüssel Petri. Das Angesicht ist hager und eingesunken, von scharfen und ehernen Zügen, ein echtes Dominicanergesicht. Ein dünner Bart umschattet es. Die Augen liegen tief in den Hölen; die Furchen auf Stirn und Wangen, und um den entschlossenen oder gebieterischen Mund sind nicht Runzeln eines achtzigjährigen Greisen-

alters allein, sondern auch Spuren eines Gemüts voll wilden Ungestüms und glühenden Dranges und einer zum Herrschen geborenen fanatischen Seele, die von Liebesverzückung wie von Zorn in gleicher Heftigkeit loderte.

Diese Seele war gewaltig wie das Fatum; sie durchdrang mit der Glut ihres Willens die Dinge wie die Menschen; und von ihr ging eine Atmosphäre aus, welche alles in Leidenschaft und in Eifer, oder in Furcht versetzte. Selbst der schreckliche Alba, der doch vor Niemand bebte, gestand, nachdem er in Rom vor diesen Papst getreten war, daß er nie das Angesicht eines Menschen so gefürchtet habe, als das dieses Greises. Und dies Antlitz, welches nun in Marmor auf uns herabblickt, ist Paul's IV Antlitz, des Papstes aus dem neapolitanischen Geschlechte der Carrafa.

Er war es, der die katholische Kirche an Leib und Seele reformirte, und ihr jene Inbrunst und unglaubliche Energie einflößte, mit der sie der Reformation nicht allein widerstehen, sondern auch im Herzen der reformirten Länder wieder erobernd auftreten konnte. Er durchströmte sie mit dem Hauch einer Begeisterung, die nur im dreizehnten Jahrhundert, in der Zeit des Dominicus und des Franciscus

ihres Gleichen gehabt hat. Die Inquisition, die Marterkammern, die Auto's da Fé, die Censur sind seine Werke gewesen; von ihm entlehnte der Orden Jesu Nahrung und Förderung, und an ihn hatten sich Loyola und Xaver zuerst angeschlossen, Männer die von demselben düstern Feuer des Schlachtenmuts erfüllt waren, wie der Spanier Pizarro auf einem andern Gebiet.

Das Papsttum hatte seine Beziehung auf die allgemeine Sphäre des Geistigen als dessen sittliche Gestalt durch den großen Riß, den die Reformation durch die Menschheit zog, verloren. Es war nun zu einem Teil des Ganzen und zur Secte herabgesetzt worden, so gut wie die protestantische Kirche. Auf diesem Punkt sich erblickend, zog es sich noch innerlicher und krampfiger zusammen, stieß alles Feindliche von sich aus, verkündigte gleichsam das Martialgesetz in seinem Lager, crystallisirte sich in der Disciplin, der schonungslosesten, die je geübt worden, und dann brach es hervor, zum Angriff gerüstet, mit neu erfundenen Waffen, mit neu erdachter Schlachtordnung, und mit neu entworfenem Plane.

Was auch der ganz militärisch disciplinirte Orden Jesu gewesen sein mag, er wird immer

ein merkwürdiges Erzeugniß des menschlichen Geistes bleiben, und zunächst deshalb, weil er den Begriff der Gesellschaft in der großartigsten Weise zuerst aufgestellt hat, einer Gesellschaft, welche von einem ganz bestimmten und sehr einfachen Princip durchdrungen, doch auf das Weltganze sich bezog, und alle menschlichen Fähigkeiten und Richtungen in den Kreis ihrer Berechnung aufnahm. Diese allgemeine Natur und Beziehungsfähigkeit machte den Orden so groß, Allgegenwart und doch Heimlichkeit ihn so furchtbar. Man stellte ihm später den Freimaurerbund entgegen, und nahm auch hier den Bezug auf die Menschheit, aber es fehlte der einfache Mittelpunkt in diesem allzu großen Umkreise, das bestimmt wirkende Princip, darum blieb er ideell und ein wolmeinendes Weltbürgergefühl. Ihr gegenseitiger Kampf ist wiederum eins der merkwürdigsten Schauspiele in der inneren Geschichte des neueren Europa, welche, noch immer erst eine Geheimgeschichte, von einer späteren Zeit vollständig wird enthüllt werden können.

So begann mit Paul Carrafa eine andere und gesteigerte Religionsleidenschaft sich zu entwickeln; die Kirche, eine neu geschmückte Braut Christi, rüstete sich zur Bartolomäusnacht ihrer

Bluthochzeit. In Rom umkleidete sie sich, sieges-trunken, mit einem stralenden Gewande. Denn aller Glanz, mit welchem Julius und Leo die weltliche Erscheinung ihrer Herrschaft geschmückt hatten, wurde nun an die geistliche Erscheinung gewendet, und die Kirche mit einer Pracht des Cultus umgeben, die nicht dem Herrscher mehr, sondern ihr und ihrem Triumfe galt.

Seither verwandelte sich Rom zu der Stadt Sixtus' V, wo selbst das Altertum, unter Leo Sieger über den christlichen Geist, noch einmal unterjocht wurde, wo sich auf die Obelisken Aegypten's das Kreuz, und auf die Säulen Trajan's und Marc Aurel's die Apostel Petrus und Paulus niederließen.

Auch Paul IV baute, nicht Säulenhallen und Loggien und Bildergallerien, er baute einen Zwinger mit Mauern und Toren, und sperrte darein seinen Gräuel, die Juden. Der Ghetto ist sein architectonisches Denkmal. Als er hierauf, im fünften Jahre seines Pontificats und im einundachtzigsten seines Lebens (1559), gestorben war, erhob sich das römische Volk, es plünderte das Haus der Inquisition, es versuchte das Dominicanerkloster der Minerva zu verbrennen, und es

warf die Statuen Paul's in den Kot. Man sah damals einen Hebräer der Bildsäule des Papstes auf dem Capitol den gelben Schandhut über die Tiara ziehen, welchen Paul den Juden als unehrliches Abzeichen zu tragen befohlen hatte.

Lesen wir noch die Inschrift auf Carrafa's Grabmal:

> Jesus Christus, der Hoffnung und dem Leben der Gläubigen. Paul dem Vierten Carrafa, dem Pontifex Maximus, dem durch Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit, Weisheit Einzigen, durch Unschuld, Freigebigkeit und Seelengröße Herrlichen, dem unerbittlichen Strafrichter der Frevel, dem eifrigsten Verkämpfer des katholischen Glaubens setzte dies Denkmal der Dankbarkeit und der Frömmigkeit Pius V. Er lebte der Jahre 83, der Monate einen, der Tage 20, und starb 1559, den 14. August, im fünften Jahre seines Pontificats.

Pirro Ligorio hatte das Grabmal angegeben, Giacomo und Tommaso Casignola fertigten die Grabgestalt; künstlerisch ist es ohne Wert.

2.

Eine einfache Gedächtnißtafel am Hochaltar der Kirche Santa Maria degli Angeli ist das dürftige

Denkmal des Nachfolgers von Paul, Pius' IV, Johann Angelo Medici, eines Mailänders (1559 —1565). Er war ein Papst von weltlichen Gesinnungen und von lebensfroher Natur. Gern folgen sich feindliche Gegensätze unmittelbar auf Petri Stul.

Man erzählt einen heitern Vorfall aus dem Leben Pius des Vierten, ehe er noch gewählt war. Einst saßen befreundete Cardinäle in den Tagen Paul's IV bei einem Gastmal beisammen; ein schöner Knabe improvisirte zur Lyra; da winkte ihm scherzend der Cardinal Alessandro Farnese, reichte ihm einen Kranz und befahl ihm, denjenigen Cardinal damit zu krönen, von dem er glaube, daß er einst Papst sein werde. Ohne Zögern setzte er Angelo Medici den Kranz auf; auch der lyraspielende Knabe trug einst den Cardinalspurpur, es war Silvio Antoniano.*)

Obwol nun Pius IV weltlich und lebensfroh war, nahm nichtsdestoweniger die kirchliche Erneuerung ihren Fortgang, war doch ein heiliger Mann wie Carlo Borromeo der Nepote des Papsts. Tra-

*) Ranke, Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert.

gisch aber endeten die frevelhaften Nepoten Paul's IV, die Carrafa. Der ihrem Geschlecht feindliche Pius schonte weder ihren Rang, noch das Andenken seines Vorgängers. Das Schicksal des Herzogs von Palliano, der seine eigene Gemalin mit römischer Seelenruhe hatte hinrichten lassen, erschreckte den Adel Rom's; im Castel Sant' Angelo wurde er selbst hingerichtet, und der Cardinal Carl Carrafa teilte sein Schicksal. Seit dieser Zeit änderte sich die Stellung der Nepoten. Sie erhielten keine Fürstentümer mehr; sie stifteten nur reiche und angesehene Familien, welche heute mit ihren Villen und Palästen Rom verschönern.

Das Tridentinische Concil ging unter Pius IV zu Ende; in allen ihren Richtungen war die Kirche neu geordnet.

Wir müssen nun nach der Santa Maria Maggiore hinübergehen, wo wir seit Nicolaus IV kein Denkmal eines Papstes gesehen haben. Hier finden wir jetzt ein anderes von großem Umfange und von solcher Pracht, wie uns lange kein ähnliches in die Augen fiel. Es gehört eben schon dem Zeitalter des christlichen Pompes an.

In der Kirche Santa Maria Maggiore befinden sich zur Rechten und zur Linken zwei große

Capellen von griechischer Kreuzform und Kuppelbau, welche einander ganz ähnlich sehen. Der Luxus an Malereien, an korinthischen Säulen mit vergoldeten Knäufen, an Incrustirung köstlicher Steine jeder Art, welche Boden und Wände bedecken, ist in seiner blendenden Ueberladung sinnermüdend. In jeder Capelle nehmen die beiden Seitenwände zwei große Grabmäler ein, in jeder sind sie gleichen Stils; in jeder sitzt auf dem einen der Papst in segnender Haltung, und kniet ihm gegenüber betend der andere.

Wir treten in die von Sixtus V erbaute Capelle del Presepio, wo sein eignes Grabmal steht; dort erhebt sich das luxuriöse Monument eines Papstes, dessen Figur goldene Stralen um das Haupt trägt. Sind diese Stralen, die einen heiligen Papst verkünden, nicht von der wirkenden Seele Carrafa's ausgegangen? Es ist die Gestalt des heiligen Pius V (Ghislieri (1566—1572), des Vollenders der kirchlichen Restauration, die Paul IV begonnen hatte, und eines Papstes, der in der kurzen Zeit von sechs Jahren so große Ereignisse sich vorbereiten oder werden sah, wie den Kampf in den Niederlanden, den Sturz der Hugenotten in Frankreich, die Bartolomäusnacht, und den

Sieg bei Lepanto, Jubelfeste, die man in Rom mit heißen Dankgebeten feierte. Sie glänzen noch als Glorie um das Haupt des frommen Mannes aus niedrigem Stande, der schon als Knabe von vierzehn Jahren in den Dominicanerorden getreten war, und den man in Rom baarhaupt und baarfuß in den Processionen einhergehen sah.

Aber sein prunkendes Monument stimmt wenig zu seinem Sinne. Es gilt auch nicht ihm, sondern der triumfirenden Kirche, und zeigt uns deutlich die schauprangende Herrlichkeit des Cultus und seine berechnete Pracht, welche man nirgend besser erkennen kann, als in den Papstmonumenten jener beiden Capellen. Alles Innerliche und Persönliche eines naiven Gefühls, wodurch die Grabmäler des Mittelalters sich auszeichnen, ging spurlos unter: es blieb allein die seelenlose Aeußerlichkeit zurück.

Diese Monumente überschwellen die Wände wie ein ausgespannter Prachtteppich, und dienen zugleich als architectonische Decoration, indem ihre Sculpturen, ihre Säulen von Verde antico, ihre Friese und Giebel in die Architectur der Capelle selbst eingreifen. Vier Säulen stehen zu den Seiten des Grabmals und tragen ein Gebälk; in der Mittelnische sitzt die Papstgestalt. Je ein Relief zur

Seite stellt eine Begebenheit aus seinem Leben dar. Im obern Teile des Grabmals folgen wieder zwei Reliefs, und das fünfte endlich, welches die Krönung des Papstes vorstellt, schließt das Monument ab. Außerdem stehen in Nischen neben dem Grabmal die Figuren des Petrus Martyr und des heiligen Dominicus.

Die Grabstatue Pius' V, eines hagern Mönchs von schattenhafter Erscheinung, sitzt segnend über dem Sarkophag, auf dessen Vorderseite der Papst noch einmal im vergoldeten Bronzerelief liegend abgebildet ist. Sie ist ein Werk des Leonardo da Sarzana, dem die Bildsäule Nicolaus' IV besser gelang. Die Reliefs sind von mehreren Künstlern ausgeführt, einige von den Flamändern Nicolaus von Arras und Egidius; in allen herrscht das malerische Princip, Perspective, Verkürzung und völliges Heraustreten der Figuren vor. Sie lehren, daß die Bildhauerei im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts immer tiefer zu einer Sclavin der Malerei, und zu dem Mechanismus eines handwerksmäßigen Reliefstils herabsank. Alle diese Sculpturen stehen schon weit unter den Arbeiten des Oliveri oder des Michel Angelo Sanese und Tribolo. Nur ihre historische Vorstellung ist

anziehend, weil sie an so bedeutende Thatsachen erinnern.

Eins jener Reliefs stellt auch die Schlacht von Lepanto dar, und die Inschrift vergißt nicht zu rühmen, daß Marc Antonio Colonna päpstlicher Flottenführer war, daß 30000 Türken getödtet, 10000 gefangen wurden, daß 90 Dreiruderer in den Grund gebohrt, 180 gefangen, und daß endlich 15000 Christen aus der Sclaverei befreit wurden. Wie sehr hat sich die Zeit und die Menschheit umgewandelt! Damals, als Tasso sein großes türkenfeindliches Gedicht schrieb, als die Türken bei Lepanto die beispiellose Niederlage erlitten, und der Papst vor Freude sterben wollte, ahnte schwerlich Jemand, daß einst eine Zeit kommen werde, wo der katholischen Kirche alles daran liege, eben diese Türken gerettet und im Besitz von Constantinopel erhalten zu sehen. Diese Zeit ist gekommen. Die Kanonen von Sinope haben im Vatican mißgeklungen; und das mit Recht. Denn die alte Madonna in der Marienkirche del Popolo zu Rom ist eine Todfeindin ihrer Schwester, der heiligen Madonna von Kiew, die sich einst aus der Sophienmoschee nach Rußland flüchtete.

Wer im Palast Colonna zu Rom war, erinnert

sich wol jenes alten großen Gemäldes im Empfang-
saal, unter den Ahnenbildern des berühmten Ge-
schlechts. Es stellt, wie das Relief auf Pius'
Grabmale, die Seeschlacht von Lepanto dar: in
einem wolgeordneten Plan wird sie dort Glied für
Glied vorgeführt. Der Papst hatte dieselbe Schlacht
auch in der Aula Regia des Vatican abbilden
lassen. *)

In einem andern Relief des Monuments sieht
man Pius jenem Marc Anton Colonna das Ban-
ner überreichen; in einem dritten dem Sforza Her-
zog von Santa Fiora den Commandostab in die

*) Damals schmeichelte sich das schon zahm gewor-
dene Rom mit dem letzten Scheinbild des Triumfes
eines seiner Bürger. Denn Marc Anton Colonna
triumfirte; er zog auf das Capitol nach der Kirche Ara
Coeli, welche die Stelle des alten Jupitertempels ein-
nimmt. Dort stiftete er eine mit Schiffsschnäbeln ver-
zierte Siegessäule von Silber. Die Franzosen raubten
dieses kostbare Denkmal während der ersten römischen
Republik, aber seine Abbildung gibt der Padre Casimiro
in seiner Geschichte der Kirche und des Klosters Ara
Coeli, einem lesenswerten Werke, und dem besten unter
den vielen Monographien, welche die Geschichte der Kir-
chen Rom's behandeln.

Hände geben. Sforza war der Anführer der Truppen, welche der Papst dem Könige Carl IX von Frankreich gegen die Hugenotten zu Hilfe sandte.

Die Inschrift des Grabmals rühmt daher, daß Pius die Ketzer besiegt, Frankreich wieder hergestellt und die Trophäen des Siegs in der Basilika des Lateran aufgehangen habe. Eine Schlachtscene gegen die Protestanten sieht man gleichfalls im Relief dargestellt; und so erkennen wir aus allen diesen Vorstellungen, in welchem Charakter die Kirche nun aufgefaßt werden soll: als ecclesia militans nämlich, und triumphans.

3.

Pius des Fünften Nachfolger war Gregor XIII Hugo Buoncompagni, ein gelehrter Jurist aus einem edlen Hause von Bologna. Er saß auf dem Stuhle Petri vom Jahre 1572 bis zum Jahre 1585. Der Geist seiner Regierung, sonst nicht durch hervorragende Erscheinungen ausgezeichnet, erkennt sich leicht aus dem, was er für die Verbreitung des katholischen Glaubens so eifrig gethan hat; denn er stiftete allein dreiundzwanzig Collegien, unter ihnen in Rom: das Germanicum, das Britannicum

und das Romanum, die Collegien Neophytorum, Graecorum und Maronitarum; die übrigen aber errichtete er in aller Welt. Weil sein Familienwappen einen geflügelten Drachen führt, benutzte man dies Sinnbild geschickt für seine Gedächtnißmünzen, indem man an die Mythe des Triptolemos erinnerte; denn man stellte einen vom Drachen gezogenen Wagen dar, voll von Säcken, aus denen Getreideähren hervorsehen, und gab dem Emblem die Inschrift: semina desertis terris.

Unsterblich macht Gregor die Einführung des neuen Kalenders, eine That, welche der Weltstadt Rom würdig ist. Dies denkwürdige Ereigniß sieht man auf einem Relief seines Grabmals dargestellt, wo der Papst dem Astronomen den Kalender überreicht, während eine Himmelskugel bedeutungsvoll zur Seite steht.

Das Monument wurde Gregor' XIII durch den Cardinal Buoncompagni erst im Jahre 1723 im Sanct Peter aufgerichtet. Es ist also nach Bernini's Zeit gearbeitet, ein Werk des talentvollen Camillo Rusconi, nicht frei von malerischem Effect, doch nicht ohne Gefälligkeit. Der Marmorsarkophag steht auf einem Sockel; die Weisheit in Gestalt der Minerva mit Helm und Schild schlägt

eine Decke von dem Sarg zurück, um jenes Relief zu enthüllen, während auf der andern Seite der Glaube mit der Bibel und einer Tafel steht, worauf man liest: novi opera ejus et fidem. Die Verbindung des Heidnischen und Christlichen in solchen mehrmals wiederkehrenden Grabfiguren ist immer anziehend genug. Der Papst endlich sitzt über dem Sarkophag, in segnender Erscheinung, eine ernste und machtvoll würdige Greisengestalt. Vierundachtzig Jahre hatte Gregor XIII erreicht.

Nun das Grabmal Sixtus' V Peretti. Wenn eines den Betrachter zum Stillstehn zwingt und mit Erinnerungen erfreut, ist es dies Monument des ungewöhnlichen Mannes, welcher als Knabe die Schweine hütete, und als Greis über Fürsten und Völker gebot, und Rom mit so vielen Werken erfüllte, daß sein Name dort allerorten wie ein Echo dem Wanderer entgegenschallt.

Wir staunen noch immer über das rätselhafte Glück, welches Napoleon vom Staube auf den Tron der Welt erhob, ja es dünkt uns romantisch und märchenhaft. Aber wenn in der Geschichte der Könige so wunderbare Wandlungen ungesetzlicher Zufall sind, sind sie in der Geschichte der Päpste Natur, denn sie gehören zu dem tiefen

Wesen des Christentum's, welches nicht die Person, sondern den Geist beruft; und darum ist die Geschichte jener voll von Namen gewöhnlicher Menschen, welche ohne das Vorrecht der Krone die ewige Vergessenheit würde verschlungen haben; die Geschichte dieser aber reich an großen Männern, die auch in anderen Wirkungskreisen des Ruhms würden wert geworden sein.

Es ist eine Lust, solche aus dem Staub emporgerufene Menschenkraft zu betrachten, und das Genie zu verfolgen, welches, gleichviel auf welchem elektrischen Berührungspunkte, die Verhältnisse durchgreift, und die Welt als den ihm gehörenden Stoff in Besitz nimmt.

Sixtus hütete seines Vaters Schweine in Montalto; am spärlichen Licht der Madonnenlampe studirte der Jüngling. Seltnen Menschengeistern dehnt sich ein Tropfe des Wissens zum Meer aus, und der flüchtige Schein eines vereinzelten Gedankens, der den Gewöhnlichen in der Armut läßt, faßt sie wie der Feuerstral himmlischer Erleuchtung. Denn was ist wenig oder viel einem Geiste, den die allwissende Natur belehrt.

Als Franciscaner entzündete Felix Peretti Rom durch seine Fastenpredigten in der Kirche der Santi

Apostoli. Er wurde Bischof in Fermo, dann Cardinal in Rom, wo er ohne Aufwand lebte, in seinem Weinberg am Wall des Servius Tullius sich gern erholend; und dort steht noch heute in einem Kreise von finsteren Cypressen die colossale Figur der Minerva, ein einsames Sinnbild des vergangenen Rom, und das Wappen auf ihrem Fußgestell, ein Löwe, der in den Krallen drei Birnen trägt, zeigt, daß es von Felix dort aufgerichtet wurde. Dies Wappen, und die Steineiche des Hauses della Rovere, sieht man häufiger in Rom, als andere Familienschilder älterer Päpste.

Papst wurde Felix im Jahre 1585. Nur fünf Jahre saß er auf dem Stule Petri, und diese kurze Zeit reichte für den baulustigsten aller Kirchenfürsten aus, Rom zu erneuern. Was Julius und Leo in der klassischen Periode des päpstlichen Rom waren, wurde er in der Zeit der politisch-kirchlichen Erneuerung. Er faßte sie mit seinem großen Verstand zusammen, schloß sie ab und machte Rom zu ihrem Monument.

Sein Grabmal in jener Capelle der Santa Maria Maggiore, wo Pius V bestattet liegt, erinnert durch seine Reliefs vielfach an das, was Sixtus war. Unter diesen fünf Reliefs, Sculptu-

ren denen am Monumente des Pius ganz ähnlich, da sie derselben Zeit angehören, fällt das zur Rechten der Papstfigur am meisten auf. Im Vorgrunde sieht man die Gestalten des Friedens und des Krieges, im Mittelraum und im Hintergrunde Kampfscenen und Männer, welche abgeschlagene Köpfe auf gut türkisch bei den Schöpfen in der Hand halten. Ist es nicht befremdend, eine solche Vorstellung das Grabmal eines Papstes schmücken zu sehen? Auf den altchristlichen Sarkophagen sieht man wol die Apostel Petrus und Paulus, sieht anmutsvolle Engelgestalten, eine ideale Madonna und heilige Märtirer oder Patriarchen, auf den mittelchristlichen Grabmälern allegorische Tugenden; das neuchristliche Relief aber eines Papstgrabes stellt in schreiender Lebenswirklichkeit abgehauene Köpfe von Banditen dar, welche der Henker bei den Haaren schwingt, und der Ruhm des heiligen Vaters als Trophäen seines Lebens über dem Grab sich aufzupflanzen, nicht verschmäht. Dies ist der grelle Unterschied des Sinns der Zeiten, und auch der künstlerischen Empfindungen.

Jenes Relief erinnert an die schonungslose Strenge, womit Sixtus die Banditen ausrottete. Seit Gregor XIII machten sie Rom und die Cam-

pagna unwegsam, und selbst Edelleute wie Alfons Piccolomini und Robert Malatesta spielten unter ihnen eine Rolle. Das Banditenwesen aber war die Folge von der Einziehung vieler Baronien und der Beschränkung lehnsherrlicher Rechte. *)

Die anderen Reliefs beziehen sich auf politische Ereignisse, wie die Beilegung des Streites zwischen Oesterreich und Sigismund von Polen, oder auf Heiligsprechungen und fromme Stiftungen. Allen dient irgend eine Architectur, welche diesem Papst ihren Ursprung verdankt, zum Hintergrunde. Man sieht bald den Obelisk des Sanct Petersplatzes, welchen Sixtus V durch seinen Baumeister Fontana hatte aufrichten lassen, bald die Kuppel, die unter seiner Regierung vollendet wurde, bald die Wasserleitung Acqua Felice, die seinen Namen trägt, und unter allen seinen Stiftungen die wolthätigste ist. Und schon um ihretwillen verdiente er es, daß ihm

*) Noch heutigen Tages unterhält sich das Volk in Rom von der Regierung Sixtus' V, und viele Anekdoten von seiner Strenge und unerbittlichen Handhabung der Gerechtigkeit leben im Gedächtniß fort. Wenn die Römer, was sie nur zu gern thun, ihr Regiment kritisiren, hört man gewöhnlich die Phrase: si vuol' un Sisto Quinto.

das dankbare römische Volk eine eherne Statue auf dem Capitol setzte. Es wäre zu viel, wollte man alles nennen, was er in Rom baute. Seine Bauten hatten stets einen praktischen Charakter, oder sie dienten der Verherrlichung des Glaubens; denn die ideale Kunst begriff sein gebieterischer und auf das Wirkliche gestellter Sinn nicht. Den Laokoon und den Apollon wollte er aus dem Vatican entfernen, und nachdem er rücksichtlos das Septizonium des Sever vernichtet hatte, wurde er nur mit Mühe von der Zerstörung des Grabmals der Cäcilia Metella abgehalten.

So wich der feine Geist Leo's X und Julius' II, der mit menschlicher Teilnahme das Altertum durchdrang und belebte, immer mehr einer nüchternen Prosa, die nur die Bedürfnisse der Gegenwart achtete.

Felix der Glückliche, als Papst und Monarch mächtig, geachtet und gefürchtet, starb neunundsechzig Jahre alt am 27. August 1590. Fast könnte man ihn den letzten der Päpste nennen. Seine knieende Grabstatue, mit zusammengelegten Händen, ein tüchtiges Werk des Vasoldo, zeigt eine kräftige und gedrungene Gestalt. Der Kopf ist dick und groß, die Nase dick, der Bau des Gesichtes fest und

massiv; hinter dieser breiten Stirn lag ein breiter Verstand, und ein Wille von Erz. Seine Augen waren lebhaft und klein, seine Augenbrauen dicht und schwarz, sein Bart lang und weiß. Man bemerkt wol heute unter den Franciscanern von Ara Coeli irgend einen robusten Mann, der ihm ähnlich sieht.

4.

Von dreien Nachfolgern Sixtus' V regierte Urban VII Johann Baptista Castagna nur zwölf Tage, Gregor XIV Sfondrato nur zehn Monate, Innocenz' IX Fachinetti nur sechszig Tage. Alt und schwach stiegen sie auf, um gleich zu sterben. Von ihnen hat nur Urban in der Santa Maria sopra Minerva ein großes Denkmal. Es ist eine Arbeit des Ambrogio Buonvicino, nach der hergebrachten Weise ausgeführt. Ein ganz einfaches Denkmal ohne Sculpturen im Sanct Peter erinnert an den zweiten Papst, und der dritte schläft so ruhig wie die anderen auch ohne jedes Monument.

Aber Clemens VIII Hippolit Aldobrandini (1592—1605), ein Florentiner, Erbauer des Palazzo nuovo des Vatican, Eroberer von Ferrara,

ein rechtsgelehrter und kräftiger Herr, führt uns wieder vor ein luxuriöses Monument in die zweite Capelle der Santa Maria Maggiore, welche Paul V Borghese mit überschwänglicher Marmorpracht erbaute. Dort stehen die Grabmäler dieser beiden Päpste, jenen in der Capelle Sixtus' V vollkommen entsprechend angeordnet. Die Gestalt Clemens' VIII, eines Mannes mit schönem, kräftigem Kopf und männlichem Barte, sitzt in der Nische in segnender Haltung. Die Reliefs deuten auf seine Thaten, namentlich auf den zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossenen Frieden und auf die Einnahme von Ferrara, welches schöne Besitztum der Papst dem Erben Alfonso's II, Don Cesar, entrissen hatte.

Diesem Grabmal gegenüber breitet sich über die Wand das Monument Paul's V Camillo Borghese (1605—1621), eines Römers. Wie Sixtus V ist er knieend abgebildet, eine wahrhaft herkulische Gestalt, ein mächtig gebildetes Haupt, in dessen dickem Nacken Stolz, Gewaltthätigkeit und Sinnlichkeit zusammengedrängt scheinen. Er ist der erste Papst, welcher seinen Bart auf Cavalierweise trägt, wie Heinrich IV, an den dreißigjährigen Krieg erinnernd, den er noch bis zur Schlacht am weißen

Berg erlebte. Zu diesem runden, gedrungenen und kraftstrotzenden Angesicht stimmt ganz der heftig hochfahrende Sinn Paul's, welcher sich gern als absoluten Herrscher empfinden mochte. Wer kennt nicht seinen berühmten Streit mit Venedig und die Rolle, die darin sein weit überlegener Gegner Paolo Sarpi mit unerschütterlichem Mute durchführte? Die Reliefs auf dem Denkmal stellen dar den Empfang, welchen der Papst den Gesandten von Congo und Japan gibt, den Bau der Festung Ferrara, die Sendung von Hilfstruppen an Rudolf II nach Ungarn, und die Heiligsprechung der Francesca Romana und des Carlo Borromeo.

Es wurde unter Paul V das größte und letzte Denkmal Rom's vollendet, der Sanct Peter, die Riesenfestung der Religion, welche die Päpste gleichsam als eine heilige Burg und Schanze des Katholicismus der Reformation entgegenbauten; es war auch ihre letzte bewundernswerte Kraftanstrengung, Krone und Vollendung der katholischen Kirche. Seither sank das Papsttum von seiner einst alles beherrschenden Höhe für immer herab, weil der dreißigjährige Krieg andere Mächte, die der Monarchien, entfesselte. Sie zogen den Schwerpunkt der Dinge von Rom nach Paris hinüber.

Paul V lebt noch in der Nepotenfamilie fort, die er gestiftet hat, und welche später mit den Bonaparte sich verschwägerte. Sein Neffe, der Cardinal Scipio Borghese, baute die herrliche Villa vor der Porta del Popolo, und erwarb den großen Palast in der Stadt. Keine Sammlung von Kunstschätzen, so viele deren auch päpstliche Nepotenfamilien seit dem sechszehnten Jahrhundert zu fortdauerndem Glanz ihres Namens anhäuften, die Zeit und den Charakter der römischen Großen erneuernd, kommt den borghesischen Sammlungen gleich. Paläste, Villen, Reichtümer und Titel erbten von nun an die Nepoten statt unabhängiger Kronen; und Rom bevölkerte sich mit einem Adel, der lediglich von den Päpsten ausging.

Wir übersprangen ein Grabmal. Es ist jenes Leo's XI Medici, der nach Clemens VIII zur Regierung kam, und nur sechsundzwanzig Tage lang die Tiara trug. Auf seinem Denkmal im Sanct Peter steht unter Blumen geschrieben: Sic Florui, ein sinnreiches Emblem. Dies Monument, conventionell wie alle jener Zeit, ist doch eins der besseren Werke und von Algardi's Hand. Die beiden Tugenden namentlich zu den Seiten des Sarkophags, die Weisheit als Minerva und der Ueberfluß, wel-

cher aus dem Füllhorn Gold und Geschmeide schüttet, haben einen guten Ausdruck, und übertreffen weit ähnliche Gestalten auf andern Denkmälern.

Unsere Todtenstraße führt uns nun in eine Kirche, welche wir bisher nicht betreten konnten, weil sie erst der Zeit, von welcher wir eben reden, den Ursprung verdankt. Dies ist die Jesuitenkirche Sant' Ignazio, die mit dem Collegio Romano zusammenhängt, ein großer Luxusbau des siebzehnten Jahrhunderts, und zugleich ein merkwürdiges Denkmal jesuitischer Talente; denn nicht allein sind viele Sculpturen und Malereien in dieser Kirche Werke der Jesuiten, sondern auch der Bauplan rührt zum Teil von einem Jesuiten her. Dort steht in einer Capelle neben der Tribune das Grabmal Gregor's XV Ludovisi (1621—1623), eines Bolognesen, des eifrigen Förderers des Jesuitismus. Er sprach die Heroen dieses Ordens Loyola und Xaver heilig, und stiftete die größte Anstalt der Welt, die Propaganda Fide. Sein Denkmal, von de Gros entworfen und größten Teils ausgeführt, stellt sowol die Ueberladung des siebzehnten Jahrhunderts, als den Prunk des reichen Jesuitenordens recht grell zur Schau.

Es sitzt der Papst über dem Sarkophag in

einer Nische, angethan mit prächtigen, flatternden und schwellenden Gewändern, unter einem reichen Tronhimmel, zu dessen Seiten Draperien von buntem Alabaster mit goldnen Fransen herabfallen. Aus ihren Falten schweben Genien hervor, ruhmredig aus Posaunen zu pralen.

Unter Gregor's Sarkophage befindet sich auch der seines Neffen, welcher den alten Mann ganz beherrschte, des Cardinals Ludovico Ludovisi. Er war es, der die Kirche Sant' Ignazio baute und die herrlichste, durch ihre Kunstschätze bekannte Villa Rom's anlegte.

Wir haben nun seit dem sechszehnten Jahrhundert schon an so manchem Papstmonument den Verfall der Kunst betrachten können, und haben die Steigerung des grandiosen Stils Michel Angelo's zum völlig Unnatürlichen, endlich die durchgehend malerische Behandlung der Sculptur hie und da kennen gelernt. Diese falsche Richtung der Kunst fand endlich in Bernini ihr Genie. Er beherrschte die Armut seiner Zeit mehr als Rafael und Michel Angelo den Reichtum der ihrigen beherrschen konnten, und jenes Jahrhundert, welches in allen Richtungen des menschlichen Geistes schwülstig, geziert und breit war, und die Menschengestalt

selber zu einem unbeholfenen Zerrbild entstellte, gab wiederum Bernini seine Richtung. In einer andern Periode hätte dies bewundernswürdige Talent als Stern erster Größe leuchten können; durch den Fluch seiner Zeit mußte es grenzenlos ausarten. Man begreift sein Jahrhundert recht vor seinen Werken.

5.

Und hier stehen wir zum ersten mal vor einem Monument von Bernini's Hand, dem Grabmal Urban's VIII Barberini (1623—1644). Bernini's Leben zog sich durch die Regierungen von neun Päpsten hin, aber Urban VIII entsprach er so ganz, wie Rafael Leo dem Zehnten, Michel Angelo Julius dem Zweiten entsprochen hatte. Alles was Urban baute, geschah durch ihn, war es der Tritonenbrunnen auf der Piazza Barberini, der Brunnen auf der Piazza di Spagna, oder der Bau an der Engelsburg und an den Mauern der Stadt, oder die riesengroße Confession im Sanct Peter. Denn auch dieser Papst baute mit großer Leidenschaft und Pracht, und besonders Festungswerke; sein Sinn stimmte zur Zeit des dreißigjährigen

Krieges. Er war ein gelehrter und weltlicher Fürst, von herkulischem Körperbau und von eiserner Gesundheit, daher er auch 21 Jahre lang regierte und 76 Jahre lebte.

Sein Grabmal steht jenem Paul's III in der Tribune des Sanct Peter gegenüber, und ist wie dieses von Bronze. Zu Seiten des prächtigen schwarzen Marmorsarkophages stehen die Gerechtigkeit mit Fackel und Schwert, und die Caritas mit dem Kinde, würdelose und bis zum Unerträglichen affectirte Figuren. Ein goldenes, geflügeltes Gerippe, dem Anblickenden Grauen oder Lachen erregend, sitzt über dem Sarkophag und scheint die Namenszüge des Papstes in das Buch der Todten einzutragen. Urban selbst tront auf einem Postament, segnend, ein schöner, vollbärtiger Mann, verhüllt in ein wüstes Gewand, dessen Falten er auf den Knieen zusammenhäuft; eine üppige Weise des Gewandwurfs, die in jener Periode üblich war. Das barberinische Wappen (es führt Bienen) schließt die Architectur des Ganzen.*)

*) Die Familienwappen der Päpste fehlen selten auf ihren Monumenten, und nehmen gewöhnlich die oberste Spitze ein.

Der folgende Papst Innocenz X Pamfili (1644—1655) ist weniger durch seine Thaten, als durch seinen übertriebenen Nepotismus und die Cabalen merkwürdig, die seine Verwandte unter einander in Bewegung setzten. Die berüchtigte Donna Olympia Maldachini, seine Schwägerin, beherrschte den alten schwachen und wolwollenden Mann völlig. Innocenz, außerordentlich häßlich, hatte sich durch diese gierige Nepotenwirtschaft allgemein verhaßt gemacht; und obgleich auch ihm der römische Senat auf dem Capitol eine Statue setzte, galt diese Auszeichnung doch nur seinem Bau der Mauern von Trastevere und der Vollendung des zweiten Palastes des Capitol's. Er liebte den großen Platz Navona; in der dort befindlichen Kirche Sant' Agnese, die er neben seinem Familienpalast erbaute und vor welcher er den schönen Brunnen von Bernini errichten ließ, liegt er auch begraben. Man sieht daselbst seine Halbfigur über der Eingangsthüre sehr sinnlos aufgestellt. Der Sohn der Donna Olympia, Don Camillo war es, welcher auch den luxuriösen Palast Pamfili auf dem Corso errichtete und die köstliche Villa vor der Porta di San Pancrazio anlegte. Wenn man diese Herrlichkeiten des Nepotenglücks betrachtet,

darf man sich nicht wundern, daß der Kirchenstaat verarmt ist.

Aber Innocenz, der an seine unersättliche Familie sträflich so viel gewendet hatte, sollte noch im Tode den gerechten Dank dafür ernten. Was gleichzeitige Berichte davon erzählen, ist zu merkwürdig, als daß es hier übergangen werden könnte: «Nach den drei Tagen», so schreibt ein Journal*), «während welchen die Leiche des Innocenz im Sanct Peter ausgestellt worden war, fand sich Niemand, der es auf sich nahm, ihn begraben zu lassen. Man sandte zur Donna Olympia, daß sie ihm Sarg und Kissen machen ließe; sie aber antwortete, sie sei eine arme Wittwe. Von den andern Verwandten und Nepoten rührte sich keiner; man brachte also die Leiche in ein Gemach, wo die Maurer ihr Material aufbewahrten. Aus Er-

*) Beim Novaes im Leben dieses Papstes. — Donna Olympia, die sich aus dem Prozeß, den Innocenz' Nachfolger gegen sie erhob, glücklich zu retten wußte, starb indeß elend und ganz verlassen an der Pest auf ihrem Landhause bei Viterbo. Ihre merkwürdige Lebensgeschichte wurde, nach einem Manuscript der Vaticana, in Rom während der letzten Revolution durch den Druck verbreitet.

barmen steckte ihm einer ein brennendes Talglicht zu Häupten auf, und weil ein andrer sagte, daß in dem Zimmer viele Mäuse seien, welche die Leiche anfressen könnten, fand sich Jemand, der aus seinem Beutel Geld hergab für einen Wächter. Nachdem noch ein Tag verstrichen war, erbarmte sich der Monsignor Scotti, der Maggiordomo, und ließ ihm einen Sarg von Pappelholz machen, und Monsignor Segni, Canonicus vom Sanct Peter, der sein Majordomus gewesen und dann weggejagt worden war, vergalt ihm Böses mit Gutem, und bezahlte fünf Thaler, um ihn bestatten zu lassen.»

Man sieht, daß es selbst dem heiligen Vater nicht besser ergeht als den gewöhnlichsten Menschen; nur ist ein solches Beispiel aus dem Leben auf so großer Höhe des Schicksals ergreifender oder empörender.

Wir werden jetzt unsere Schritte beschleunigen; denn nur wenige Papstgräber können uns noch reizen in einer Zeit, wo das Papsttum seine weltgeschichtliche Rolle schon ausgespielt hatte.

Hier ist ein zweites Grabmal von Bernini's Hand, das Alexander's VII Chigi aus Siena (1655—1667), auf dessen Befehl der unermüdliche Künstler die prächtige Scala Regia im Vatican

und die Colonnaden des Sanct Petersplatzes baute, dies Denkmal der Größe des Papsttum's also vollendend. Bernini errichtete ihm in seinem höchsten Greisenalter auch das Grabmal im Sanct Peter; aber dessen unbegreiflich barocker Stil ist das Höchste von Unnatur, wozu sich die Bildhauerei hat emportreiben können, und vielleicht ist er mit auf Rechnung von Bernini's Alter zu setzen. Das Monument steht über der zur Sakristei führenden Thüre; dort schwebt ein grausenerregendes vergoldetes Gerippe mit weit hingestrecktem Stundenglase aus einer bauschigen Draperie von Alabaster hervor. An dem übermäßig großen Piedestal steht eine ekelhafte Wahrheit, mit dem Fuß eine Erdkugel zerdrückend, und eine affectirte Caritas. Der Papst (er war klein und graziös von Gestalt, und einst ein beredter und witziger Mann) kniet auf einem Kissen mit gefalteten Händen. Hinter ihm tauchen aus der Nische, worein sie versunken sind, noch die Köpfe zweier Tugenden auf. Vor diesem Grabmal mag man erkennen, bis wie weit sich eine Zeit erschöpfen kann.

Wir gehen schneller vorüber an dem Monument Clemens' IX Rospigliosi (1667—1669), welches in der Santa Maria Maggiore dem Denk-

mal Nicolaus' IV gegenübersteht, und von Bernini's Schüler Ercole Ferrata ausgeführt ist; an dem Monument des Clemens X Altieri (1670—1676) im Sanct Peter von de Rossi's Hand; an dem Grabmal des Innocenz XI Odescalchi (1676—1689) von Stephan Monnot, nach der Zeichnung Maratta's, auf welchem das mittelmäßige Relief allein die Aufmerksamkeit fesseln möchte, da es den Entsatz von Wien darstellt.

Mächtig und überreich ist Alexander's VIII Ottoboni (1689—1691) bronzenes Monument im Sanct Peter, ein Werk des Giuseppe Berlosi und des Angelo de' Rossi. Marmor, Alabaster und Gold sind daran im Uebermaß verschwendet, und schon muß die Kostbarkeit oder die Schönheit des Materials den Mangel an innerem Kunstwert ersetzen. Alexander's Kopf ist schön und männlich, ein vollbärtiges Antlitz, der heroischen Zeit des Papsttum's würdig. Er war ein Venetianer.

Das kriegerisch wüste und in üppige Prosa zerfloßne siebzehnte Jahrhundert schließt endlich der Neapolitaner Antonio Pignatelli, Innocenz XII. Auch sein Grabmal steht im Sanct Peter, von Filippo Valle in berninischer Manier gearbeitet. Es zeigt das letzte Papstantlitz mit einem Cavalierbart. Denn

jene Knebelbärte des wallensteinischen Jahrhunderts, jene martialischen Gesichter der heiligen Väter verschwinden nun.

6.

Glatte Antlitze läßt das achtzehnte Jahrhundert sehn, und kündigt schon mit diesem nicht schlechthin zufälligen Symbol eine neue Periode an, die der Sentimentalität, der Humanität und der Revolution; wo die Menschen aussehn, wie Werther's Leiden, oder wie der Landprediger von Wakefield, wie Rousseau und wie Herder, wie Robespierre, Washington und Friedrich der Große. Dieses Jahrhundert liebte auch an seinen Helden das glatte Gesicht. Es begann wie ein bleichsüchtiges Mädchen, und es endete als geharnischte Minerva. Aus seinem Geist, von wesentlich lyrischen Elementen durchdrungen, entsprangen die staunenswertesten Erscheinungen des Friedens und des Kriegs, Heroen und Gesetzgeber, Weise und Poeten, Musiker und Bildhauer, hohe und herrliche Menschen. Diese Zeit war ein schöner Dithyrambus auf die Menschheit; und bald wird sie größer und größer über uns aufsteigen, und es möchte ein Tag kommen, wo

der Mensch sich nach dem achtzehnten Jahrhundert so schmerzlich zurücksehnt, wie er sich nach den Tagen Griechenland's zurücksehnte.

Aber wie mächtige Geister auch jenes fruchtbare Zeitalter in der Welt erweckte, im Papsttum schuf es deren keine mehr. Zwei große Jahrhunderte hatten dieses glänzen lassen, das dreizehnte, welches ihm am günstigsten gewesen, und das sechszehnte, welches mit der einen Hand so viel gab, als es ihm mit der anderen nahm. In beiden Jahrhunderten rang es machtvoll mit dem deutschen Geiste; aber das achtzehnte Säculum war ihm das ungünstigste, weil es den Kranz vom Haupte der Religion kühn auf das Haupt der Philosophie setzte. Und in ihm stellt sich das Papsttum völlig leidend dar; es war die Periode seiner Passion.

Clemens XI Albani (1700 — 1721) schließt unter den Päpsten dies Jahrhundert auf, ein Fürst an Regierungsjahren reich, an Thaten arm. In der Capelle des Chors im Sanct Peter liegt er unter einer Marmorplatte mit einfacher Inschrift begraben. Es ist aber der Name seines Geschlechts, der schon die neue Kunstperiode Winckelmann's in's Bewußtsein ruft.

Auch der im Sanct Peter bestattete Innocenz XIII

Conti (1721—1724) hat kein Denkmal; Benedict XIII dagegen ein reiches und barockes Monument in der Santa Maria sopra Minerva, ein Werk des Pietro Bracci. Von der hergebrachten Vorstellung weicht es nur darin ab, daß der Papst, ein kahlhäuptiger Greis mit den fanatischen Zügen eines Mönchs, im brünstigen Gebet dargestellt ist, als hätte er sich mitten in der Predigt auf die Kniee geworfen. Benedict war der erstgeborne Sohn des Ferdinand Orsini, Herzogs von Gravina; auf sein Erstgeburtsrecht verzichtend, wurde er Dominicaner, und mit innerster und edler Leidenschaft bemühte er sich, die Kirche im Sinne alter Sittenstrenge zu reformiren. Er saß auf dem Stul Petri vom Jahre 1724—1730.

Sein Nachfolger Clemens XII Corsini (1730—1740) ist der letzte Papst, der im Lateran begraben ward. Denn dort hatte er eine der prächtigsten Capellen Rom's erbaut, seinem Vorfahren dem heiligen Andreas Corsini zu Ehren, und sich und seiner Familie zur Ruhestätte. Sein Grabmonument wetteifert an Reichtum der Ausstattung mit den glänzendsten Denkmälern der Päpste; und besonders herrlich ist sein Sarkophag, eine römische Badewanne aus der Zeit des Agrippa, welche der

Papst von der Halle des Pantheon hergenommen hatte. Sie ist von dem köstlichsten Porphyr und in den edelsten Formen gebildet. Ueber ihr steht die kolossale Statue von Erz, mit vergoldeten Gewändern und vergoldeter Tiara geschmückt, zwischen zwei Tugenden, blendend genug, doch von nicht schlechtem Ausdruck.

Zu einer völlig theatralischen Wirkung steigerte sich die Kunst in dem Grabmonument des gelehrten Benedict XIV Lambertini (1740—1758), einem Werke des Pietro Bracci, im Sanct Peter. Dort steht über einer Thüre die große Marmorfigur des Papstes aufrecht — eine ungewöhnliche und neue Auffassungsweise; er streckt die rechte Hand mit einer so affectirten Bewegung der ganzen Gestalt aus, daß man in ihm nicht einen segnenden Papst, sondern einen selbstgefälligen Schauspieler erkennen möchte, der seine Glanzpartie declamirt. Und dies ist die letzte Papstgestalt aus der Periode des Kunstmanierismus.

Denn das Grabmal seines Nachfolgers Clemens XIII Carlo Rezzonico von Venedig (1758—1769) ist schon Canova's Werk. Der Künstler enthüllte es am 4. April 1795 unter dem Zulauf Rom's, und gewann den Sieg über die Anhänger

der berninischen Richtung. Vor diesem Monument im Sanct Peter stand er damals selbst als Abate verkleidet, um die Urteile der Betrachter ungestört vernehmen zu können. Er war zufrieden; die Natur siegte endlich über die Verschrobenheit des Geschmacks, und so war es der erste Triumf, welchen der erneute klassische Geist mit diesem Werke feierte, denn obwol Canova's erste öffentliche Arbeit in Rom das Denkmal Clemens' XIV gewesen war, das er schon früher enthüllt hatte, war dieses doch noch im Traditionellen befangen geblieben. Beide Grabmäler sind nun bedeutungsvolle Monumente auch in der Geschichte der Kunst, welche den Päpsten so viel zu verdanken hat.

Clemens' XIII Grabmal besteht architectonisch zunächst aus einem hohen Untersatz von Marmor, in welchem eine altdorische Thüre gleichsam zur Gruft hineinführt. Auf seinen Stufen liegen die beiden berühmten marmornen Löwen; an dem sehr einfachen Sarkophag steht links vom Beschauer die Religion mit dem Kreuze, eine zu starr und zu massiv gehaltene Figur; rechts lehnt der Genius des Todes mit umgekehrter Fackel, eine graziöse, aber sentimentale Gestalt, die von Manier nicht frei ist. Am Kopfe dieses Genius, den Canova

selbst für eins seiner schönsten Werke hielt, erkennt man den Einfluß des Studium's der Antike, zumal des Apollon vom Belvedere, auf den Künstler. Den Papst stellte er knieend dar, die Hände zum Gebet gefaltet, und wußte ein inniges Gefühl in dem bedeutenden Antlitz glücklich auszudrücken. Sieht man dies Grabmal von Canova neben den Monumenten des siebzehnten Jahrhunderts im Sanct Peter, so erhöht sich sein Wert, und es scheint von jenen durch eine Kluft von Jahrhunderten getrennt.

Auch als geschichtliches Denkmal jener Zeit ist das Grab Clemens' XIII bedeutend. Denn es geschah unter der Regierung dieses Papstes, daß der Orden Jesu vor das Tribunal Europa's gefordert wurde. So weit hatte die Philosophie, das Kind der Reformation, und der Weltbürgersinn den großen Bau Carrafa's erschüttert, und man sah, daß Theorie und Meinung, wenn sie zum Elemente der Geister werden, alle positiven und gewaffneten Ordnungen der Vergangenheit niederreißen. Am 3. Februar 1769 sollte das heilige Consistorium das Urteil des Prozesses fällen, der Papst aber die schärfste Waffe des Katholicismus vor dem Zeitgeiste strecken. Er starb,

ein kummervoller Greis von 75 Jahren, Abends vor dem 3. Februar.

Was er nicht zu vollenden wagte, that sein berühmter Nachfolger Clemens XIV Ganganelli (1769—1774), ein edler Mann von mehr Eleganz, als Kraft des Geistes, mit welchem die Humanitätsphilosophie des achtzehnten Jahrhunderts selbst den Stul Petri zu besteigen schien. Wir sahen auf diesem heroische und platonische Päpste, wir finden nun auf ihm einen philanthropischen im Sinne jener Zeit.

Im Jahre 1773 hob er den Orden Jesu auf, und man sagt, es war dies so gut, als hätte er Gift genommen. Bald darauf veränderte sich seine Gestalt und Gesundheit, er klagte über Schmerzen in den Eingeweiden, er verging wie ein Schatten. Ich gehe, sagte er, in die Ewigkeit ein, und ich weiß warum. Am 22. September 1774 starb er, neunundsechszigjährig. Sein Leichnam wurde gleich schwarz und zerfiel so schnell, daß er nicht einmal zum Fußkuß ausgestellt werden konnte. Und doch hatte er eine Constitution gehabt, welche ein Jahrhundert versprach.

Sein Grabmal steht in der Kirche der Santi Apostoli.

Hier streift Canova noch an den Charakter seiner

Vorgänger, denn obwol es edleren Geschmack und reinere Natur entfaltet, erscheint doch der Künstler in ihm zu sehr als Anfänger. An dem Sarkophag lehnt die Mäßigkeit und sitzt die Milde in Trauer, gut gehaltene, doch nüchterne Figuren. Der Papst sitzt auch hier segnend da, in reiche Gewänder verhüllt, welche natürlicher gefaltet, aber dennoch nicht einfach genug sind. Freilich gibt es für die Kunst keinen mißlicheren Vorwurf, als die Figur eines Papstes; denn während die Bildhauerei am ehesten auf die nackte Menschengestalt gewiesen ist, soll hier eine solche gebildet werden, zu deren Charakter es gehört, in viele Gewänder mysteriös gehüllt zu sein. Bernini und seine Schüler trieben daher mit der Papstgewandung das waghalsigste Spiel, indem sie die Falten wüst umherschleuderten, oder auf den Knieen der Figur, wie eines Wolkensammlers Zeus, zusammenrafften.

Auch von der hergebrachten Weise, des Papstes rechte Hand zum Segnen zu erheben, wich Canova schon dahin ab, daß er sie bei Clemens nach Herrscherart ausstreckte; vielleicht entlehnte er diese Bewegung von der Reiterstatue Marc Aurel's auf dem Capitol; aber sie erscheint viel zu angestrengt und zu dictatorisch, als daß sie dem Wesen Gan-

ganelli's entsprechen sollte. Denn blicken wir nun diesem Papst in das wolwollende Antlitz, so erinnern wir uns, welch' ein Mann Ganganelli war — ein Joseph II unter den Päpsten, und wie dieser oder alle, welche die Menschheit durch Gesetze der Philosophie zu reformiren streben, eine tragische Erscheinung.

Aber noch unglücklicher, als Clemens war der Papst, in dessen Regierung die französische Revolution fiel, Pius VI Braschi. Keiner seiner Vorgänger hat mehr geduldet, weder Bonifacius VIII, noch Clemens VII, seine nächsten Schicksalsverwandten, und nur sehr wenige haben einen gleich großen Wechsel der Dinge erlebt, als er in einer langen Regierung von zwanzig unseligen Jahren (1775 — 1795) erfahren mußte. Er hat kein Grabmal im Sanct Peter. Seine Leiche ruht in den Grüften des Vatican, sein Herz in Valence, wo ihm Napoleon ein Denkmal errichten ließ. Nur seine Bildsäule (von Canova) kniet auf dem Fußboden der Confession und wird dort knieen, so lange der Sanct Peter dauert. Dort blickt man über die ewigen Lampen hinweg in die Tiefe, auf diese umdunkelte Gestalt des unglücklichen Greises, und läßt sich von ihr sein Seelenleiden erzählen.

Wer weiß nicht, wie Pius VI in jenen Tagen der ersten französisch-römischen Republik vom Jahre 1798 gewaltsam aus dem Vatican geführt wurde, wie man ihn von Ort zu Ort in's Exil schleppte, und wie er im Elend in der Fremde starb. Wer heute die Prachtsäle des Museum Pio-Clementino durchwandert, gedenkt unter diesen endlosen Reichtum von schönen Statuen schwerlich an die tragischen Schicksale der beiden Päpste welche sie dort der Menschheit zur Freude einst aufgestellt haben.

So endete das achtzehnte Jahrhundert des Papsttum's mit dem Exil.

7.

Von dem schweren Falle richtete es sich in Pius VII Chiaramonti (1800—1823) wieder auf, ja es schien noch einmal als Weltstifterin sich zu erheben, wie zur Zeit Carl's des Großen. Denn Pius krönte jenen neuen Carl, und indem er selbst nur als Mittel in der Hand der Politik gebraucht wurde, setzte er in demselben Augenblick, wo er Napoleon salbte, ihn doch von der ungewöhnlichen Höhe ab, die er als Genie der neuen Zeit ein-

genommen hatte, und stieß ihn rächend in das Mittelalter und in das Endliche zurück. Dies war die letzte weltgeschichtliche, und blos negative That des Papsttum's, wodurch zugleich das neunzehnte Jahrhundert eingeleitet wird, ein Jahrhundert innerlich thatenarm, welches, groß durch die materielle Cultur, mit der reichen Ideen-Erbschaft des vorausgegangenen so schlecht gewuchert hat.

Auch Pius VII duldete viel Elend mit einer seines Vorgängers würdigen heroischen Seele; auch er wurde in's Exil geschleppt und sein Staat vernichtet. Aber er kehrte zurück und stellte die Verluste der Kirche wieder her. Mit der Bulle vom 7. August 1814 setzte er selbst die Jesuiten in ihre Rechte wieder ein, und er erneuerte sogar die Inquisition. Doch wie auch er und seine Nachfolger die Restauration im Sinne der Hierarchie ausbeuteten, es war mit Napoleon jener alte Gedanke des Arnold von Brescia und der Albigenser wieder in die Welt gekommen, daß der Papst nur ein Bischof und ein Geistlicher sei.

Der entschlossene und unerschütterte Benedictiner Pius starb 81 Jahre alt im Quirinal, nach einer so selten langen Regierung, daß ihr nur zwei Jahre fehlten, um jene des Petrus zu er-

reichen.*) Thorwaldsen errichtete ihm das Grabmal im Sanct Peter. Es ist ein Werk von großer Feinheit, von stiller Grazie und Einfachheit; und wie es die neue Epoche der Kunst ausspricht, zeigt es auch den modernen Charakter des Papsttum's, in welchem das Geistliche und Lehrende wieder ganz hervortritt. Aller Pomp der Erscheinung ist verschwunden, aber auch alle Kraft und weltbeherrschende Majestät. So überladen und schwülstig immer die Monumente des siebzehnten Jahrhunderts sind, und so sehr sie den Sinn des Betrachters abstoßen mögen, so hatten doch selbst damals die Künstler noch einen höheren Begriff vom Papsttum, als Canova, oder gar Thorwaldsen ihn haben konnte. Man möchte das Grabmal Pius' VII fast zu protestantisch finden. Will man nun gar die Geschichte des Papsttum's in den entschiedensten Contrasten sehn, so trete man von dem Grabmal Julius' II, von dem Moses des Michel Angelo, oder

*) Die Päpste, welche über 20 Jahre regierten, waren folgende: S. Sylvester, 23 Jahre; Hadrianus I, 23 Jahre; Leo III, 21 Jahre; Alexander III, 21 Jahre; Urban VIII, 21 Jahre; Clemens XI, 21 Jahre; Pius VI, 20 Jahre; Pius VII, 23 Jahre.

auch nur von der Gestalt Paul's III Farnese vor Thorwaldsen's Werk, und sehe hier Pius VII, den in sich hineinprüfenden, mäßig gefaßten, feinen und stillen Greis auf dem Marmorsessel sitzen, die Hand sanft und lehrend erhoben. Er sitzt so auf dem Unterbau mit altdorischer Grabthüre, auf dessen Stufen die Kraft und der Glaube stehen, Gestalten von der seelenvollsten Empfindung. In der Nische sitzen noch zu beiden Seiten des Papstes zwei kleine beflügelte Genien, und ziehen den Charakter des Ganzen noch mehr in's Schwache hinab; sie sind allzu kleinlich gedacht. Ueberhaupt fügt sich dieses Grabmal nicht gut in die großen Verhältnisse des Sanct Peter und seiner inneren Ausschmückung, und wenn es an natürlicher Einfachheit des Stils Canova's Grabmal für Clemens XIII übertrifft, muß es ihm doch an kräftiger Wirkung bei weitem nachstehn.

Wir aber sind am Ende unserer Wanderung durch die Unterwelt des Papsttum's. Denn nur noch zwei Denkmäler haben wir zu betrachten. Für Leo XII Genga (1823—1829) hat der Bildhauer Fabris ein Denkmal gearbeitet, indem er den Papst stehend, in ganzer, nur allzu sehr moderner Figur über einer Thüre aufstellte. Pius VIII Castiglione

(er regierte nur ein Jahr) wird nächstens ein Grabmal erhalten. Seinem Nachfolger Gregor XVI Capellari (1831 — 1846) haben die einst von ihm erwählten Cardinäle ein großes Monument geweiht, ein Werk Amici's, das im Jahre 1855 im Sanct Peter aufgestellt wurde. In der Architectur schließt es sich an Canova's Muster an. Der Papst sitzt, den Segen erteilend, auf dem Stul in mäßiger Erscheinung.

Und so können wir nun den Sanct Peter verlassen. Doch fällt uns im Heraustreten jener einfache Sarg von weißem Marmor in die Augen, welcher über einer Nebenthüre der Chorcapelle befestigt ist. Es steht heute in goldner Schrift darauf der Name: Gregorius XVI. Dieser Sarg ist das Memento mori jedes lebenden Papstes; denn sobald er gestorben ist, wird seine Leiche darin verschlossen, und so lange aufbewahrt, bis sie in das ihm errichtete Grabmal hinübergebracht werden kann. Heute ist der Sarg leer, und er harrt auf seine neue Beute, auf Pius IX, den tragischen Mann mit dem schönen kummervollen Angesicht und der menschenfreundlichen Seele. Vor wenig Jahren war er die Hoffnung und die Liebe der Welt, und als er aus dem Conclave hervorging, begrüßte

ihn ein Jubel des Entzückens, den wenige Päpste mit ihm geteilt haben. Ein Jahr darauf scholl Rom von anderen Stimmen; er selbst floh in's Exil, und schleuderte auf sein Volk den Bannstral. So schnell wandeln sich Empfindungen, Geschicke und Stellungen der Menschen, wenn sie die unberechenbare Zeit ergreift, und vielleicht sind solchem Wechsel die Päpste eher, als andere Menschen ausgesetzt.

Welches Geschlecht, so möchte am Schlusse gefragt werden, darf die Zeit und das Grabmal sehen, das sie einst dem letzten der Päpste setzen wird? Eine Frage, die müßig, doch natürlich oder verzeihlich ist, weil das menschliche Denken, wie es gern die Wege der Geschichte zurückgeht, so gern in die Zukunft vorauseilt. Das Papsttum, so hat der berühmteste Geschichtschreiber unsrer Gegenwart gesagt, wird wahrscheinlich noch dauern, wenn einst ein Reisender von Neu-Seeland auf einem zertrümmerten Bogen der London-Brücke steht, um die Ruinen von Sanct Paul zu betrachten.

Das Papsttum, so sagt eine alte Prophezeiung über die römischen Päpste, aus dem zwölften Jahrhundert, wird bestehn bis zum Falle Rom's; und indem wir die päpstlichen Regierungen berechnen,

die dort geweissagt werden, finden wir, daß dieser Fall nahe bevorsteht. Dies aber sind die letzten Zeichen der Prophezeiung, denen wir, so weit sie reichen, die entsprechenden Namen der Päpste beifügen wollen:

„Reisender Apostolicus ... Pius VI.
Raubadler ... Pius VII.
Hund und Schlange ... Leo XII.
Religiöser Mann ... Pius VIII.
Aus den Bädern Etrurien's ... Gregor XVI.
Kreuz vom Kreuze ... Pius IX.
Licht im Himmel ...
Brennendes Feuer ...
Verödete Religion ...
Unzaghafter Glaube ...
Angelischer Hirt ...
Hirt und Schiffer ...
Blume der Blumen ...
Vom halben Monde ...
Von der Sonnen-Arbeit ...
Ruhm der Olive ...

„In der letzten Verfolgung der heiligen römischen Kirche wird sitzen der Römer Petrus (der Zweite), welcher die Schafe in vielen Plagen

weiden wird, nach deren Ende wird die Siebenhügelstadt zerstört werden, und der schreckliche Richter wird sein Volk richten. Amen.» *)

*) Man schreibt diese Prophezeiung, welche in Rom sehr populär ist, gewöhnlich dem S. Malachia, Erzbischof von Armagh in Irland, zu († 1148). Andere behaupten, sie sei zur Zeit des Conclave vom Jahre 1590 gemacht worden. Zuerst gab sie Arnold Wion im Jahre 1595 heraus (Lignum vitae lib. 2. c. 40), dann folgten viele Ausgaben und Hin- und Widerschriften über dies wunderliche Machwerk. Die Prophezeiung beginnt mit Cölestin II, und indem sie die Reihe der Päpste fortführt, ergibt sich für Pius VI Peregrinus apostolicus, was man auf seine Reise nach Wien und sein Exil gedeutet hat, für Pius IX Crux de Cruce, was die Römer nicht minder auf dessen Erlebnisse deuten. Der lateinische Text lautet für unsere Stelle so:

Peregrinus apostolicus.
Aquila rapax.
Canis et coluber.
Vir religiosus.
De balneis Hetruriae.
Crux de cruce.
Lumen in caelo.
Ignis ardens.
Religio depopulata.
Fides intrepida.

Der Mönch Beda sagte vor tausend Jahren: «Wenn das Colosseum fällt, wird Rom fallen, wenn Rom fällt, wird die Welt fallen.» Hätte er den Sanct Peter gesehen, so würde er vielleicht gerufen haben: Wenn der Sanct Peter fällt, wird Rom fallen, wenn Rom fällt, wird die Welt fallen.

Das Colosseum, der Sanct Peter, Rom, die Welt, sie werden alle einmal fallen.

Pastor angelicus.
Pastor et nauta.
Flos florum.
De medietate Lunae.
De labore Solis.
Gloria olivae.

In persecutione extrema Sanctae Romanae Ecclesiae sedebit Petrus Romanus (secundus), qui pascet oves in multis tribulationibus, quibus transactis civitas Septicollis diruetur, et Judex tremendus judicabit populum suum. Amen

Lateinische Grabschriften.

I.

Titulus Felicis Papae IV.

Certa fides iustis coelestia regna patere,
Antistes Felix quae modo laetus habet:
Praelatus multis, humili pietate superbus
Promeruit celsum simplicitate locum.
Pauperibus largus, miseris solatia praestans
Sedis Apostolicae crescere fecit opes.

II.

Titulus Pelagii Papae I.

Terrenum corpus claudant haec forte sepulchra,
Nil sancti meritis derogatura viri.
Vivit in arce poli caelesti luce beatus,
Vivit et hic cunctis per pia facta locis:

Surgere judicio certus dextramque tenere
  Angelica partem se rapiente manu.
Virtutum numeret titulos ecclesia Dei,
  Quos ventura velut saecula ferre queant!
Rector apostolicae fidei veneranda retexit
  Dogmata, quae clari constituere patres,
Eloquio curans errorum schismate lapsos,
  Ut veram teneant corda placata fidem.
Sacravit multos divina lege ministros,
  Nil pretio faciens immaculata manus:
Captivos redimens, miseris succurrere promptus,
  Pauperibus nunquam parta negare sibi.
Tristia participans laeti moderator opimus
  Alterius gemitus credidit esse suos.

Hic requiescit Pelagius Papa. Qui sedit annos IV.
  Menses X. Dies XVIII. Depositus IV. Nonas Martii

III.

Titulus Gregorii Papae I.

Suscipe terra tuo corpus de corpore sumptum,
  Reddere quod valeas, vivificante Deo.
Spiritus astra petit: leti nil jura nocebunt,
  Cui vitae alterius mors magis ipsa via est.

Pontificis summi hoc clauduntur membra sepulchro,
Qui innumeris semper vivit ubique bonis.
Esuriem dapibus superavit, frigora veste,
Atque animas monitis texit ab hoste sacris.
Implebatq; actu, quicquid sermone docebat,
Esset ut exemplum, mystica verba loquens.
Ad Christum Anglos convertit pietate magistra,
Sic fidei acquirens agmina gente nova.
Hic labor, hoc studium, haec tibi cura, hoc pastor agebas,
Ut Domino offerres plurima lucra gregis.
Hisque Dei Consul factus laetare triumphis:
Nam mercedem operum jam sine fine tenes.

Hic requiescit Gregorius I. PP. qui sedit Annos XIII.
Menses sex. dies X. Depositus IV. Idus Martii.

IV.

Titulus Bonifacii Papae IV.

Gregorio Quartus jacet hic, Bonifacius almus
Huius, qui sedis fuit aequus Rector et aedis,
Tempore, qui Focae cernens Templum fore Romae
Delubra cunctorum fuerunt quae Daemoniorum;
Hoc expurgavit, Sanctis cunctisq; dicavit.

Eius Natalis sollepnia qui celebratis
Primis Septembris fert haec lux quarta Kalendis.
Octavus titulo hoc Bonifacius ossa reperta
Hac locat erecta Bonifatii nominis ara.

V.

Titulus Adriani Papae I.

Hic pater ecclesiae, Romae decus, inclytus auctor
Hadrianus requiem, Papae beatus habet:
Vir cui vita Deus, pietas lex, gloria Christus,
Pastor apostolicus, promptus ad omne bonum:
Nobilis ex magna genitus jam gente, parentum,
Sed sacris longe nobilior meritis:
Exornare studens devoto pectore Pastor
Semper ubique suo templa sacrata Deo,
Ecclesias donis populos et dogmate sancto
Imbuit, et cunctis pandit ad astra viam.
Pauperibus largus, nulli pietate secundus,
Et pro plebe sacris pervigil in precibus:
Doctrinis, opibus, muris erexerat arces,
Urbis et orbis honor, inclyta Roma tuas.
Mors cui nil nocuit, Christi quae morte perempta est,
Janua sed vitae mox melioris erat.

Post patrem lacrymans Carolus haec carmina scripsi.
Tu mihi dulcis amor, te modo plango Pater.
Tu memor esto mei: sequitur te mens mea semper.
Cum Christo teneas regna beata poli.
Te Clerus, Populus magno dilexit amore.
Omnibus unus amor, optime Praesul, eras
Nomina jungo simul titulis, clarissime, nostra
Hadrianus, Carolus, Rex ego, tuque Pater.
Quisquis legas versus, devoto pectore supplex
Amborum mitis, dic, miserere Deus.
Haec tua nunc teneat requies, carissime, membra,
Cum sanctis anima gaudeat alma Dei.
Ultima quippe tuas donec tuba clamet in aures.
Principe cum Petro surge videre Deum.
Auditurus eris vocem, scio, judicis almam:
Intra nunc Domini gaudia magna tui.
Tum memor sis tui nati, pater optime, posco,
Cum Patre, dic, natus pergat et iste meus.
O pete Regna, Pater felix, coelestia Christi:
Inde tuum precibus auxiliare gregem.
Dum sol ignicomo rutilus splendescit ab axe,
Laus tua, Sancte Pater, semper in orbe manet

Sedit Beatae Mem. Hadrianus Papa Annos XXIII.
Mens. X. D. XVII. Obiit VII. Kal. Jan.

VI.

Titulus Gregorii Papae V.

† Hic quem claudit humus, oculis vultuque decorum.
† Papa fuit Quintus nomine Gregorius.
† Ante tamen Bruno Francorum regia proles.
† Filius Ottonis de genitrice Judith.
† Lingua Teutonicus Vuangia doctus in Urbe.
† Sed iuvenis cathedram sedit Apostolicam.
† Ad binos annos et menses circiter octo,
† Ter senos Februo connumerante dies.
† Pauperibus dives, per singula sabbata vestes
† Divisit, numero cautus Apostolico.
† Usus Francisca, vulgari, et voce Latina.
† Instituit populos eloquio triplici.
† Tertius Otto sibi Petri commisit ovile,
† Cognatis manibus unctus in imperium.
† Exuit et postquam terrenae vincula carnis
† Aequivoci dextro sustituit lateri.

Decessit XII Kal. Mai.

VII.

Titulus Sylvestri Papae II.

Iste locus mundi Sylvestri membra sepulti
  Venturo Domino conferet ad sonitum.
Quem dederat mundo celebrem doctissima virgo,
  Atque caput mundi culmina Romulea.
Primum Gerbertus meruit Francigena sede
  Rhemensis populi Metropolim patriae.
Inde Ravennatis meruit conscendere summum
  Ecclesiae regimen nobile, fitque potens.
Post annum Romam mutato nomine sumpsit,
  Ut toto Pastor fieret Orbe novus.
Cui nimium placuit sociali mente fidelis,
  Obtulit hoc Caesar Tertius Otto sibi.
Tempus uterque comit clara virtute sophiae,
  Gaudet et omne seculum, frangitur omne reum
Clavigeri instar erat Caelorum sede potitus,
  Terna suffectus cui vice Pastor erat.
Iste vicem Petri postquam suscepit, abegit
  Lustrali spatio secula morte sui.
Obriguit mundus discussa pace triumphos
  Ecclesiae nutans dedidicit requiem.
Sergius hunc loculum miti pietate sacerdos,
  Successorque suus compsit, amore sui.

Quisquis ad hunc tumulum devexa lumina vertes
Omnipotens Domine, dic, miserere sui.

Obiit A. Dominicae Incarnationis MIII. Indictione I.
Mensis Mai Die XII.

VIII.

Titulus Gregorii Papae VII.

Gregorio VII. Soanensi P. O. M. Ecclesiasticae Libertatis Vindici Acerrimo. Assertori Constantissimo. Qui Dum Rom. Pontificis Auctoritatem Adversus Henrici Perfidiam Strenue Tuetur, Salerni Sancte Decubuit, Anno Domini MLXXXV. VIII. Kal. Junii, Marcus Antonius Columna, Marsilius Bononiensis. Archiepiscopus Salernitanus, Cum Illius Corpus. Quingentos Circiter Annos. Sacris Amictum, Ac Fere Integrum Reperisset, Ne Tanti Pontificis Sepulchrum, Diutius Memoria Careret. Gregorio XIII. Bononiense Sedente. Anno Domini MDLXXVIII. Pridie Kalendas Quintilis.

IX.

Titulus Victoris Papae III.

Quis fuerim, vel quid, qualis, quantusque doceri,
  Si quis forte velit aurea scripta docent.
Stirps mihi Magnatum, Beneventus patria, nomen
  Est Desiderius, tuque Casine decus:
Intactam sponsam, matrem, patriamq; propinquos
  Spernens huc propero, Monachus efficior.
Abbas deinc factus, studui pro tempore totum,
  Ut nunc adspicitur, hunc renovare locum.
Interea fueram Romana clarus in Urbe
  Presbyter Ecclesiae Petre beatae tuae.
Hoc senis lustris minus anno functus honore,
  Victor Apostolicum scando dehinc solium.
Quatuor et semis vix mensibus inde peractis
  Bis sex lustra gerens, mortuus hic tumulor
Solis virgineo stabat lux ultima signo,
  Cum me sol verus hinc tulit ipse Deus.

X.

Titulus Lucii Papae III.

Luci Luca tibi dedit ortum, Pontificatum
Ostia, Papatum Roma, Verona mori.
Immo Verona dedit verum tibi vivere, Roma
Exilium, curas Ostia, Luca mori.

Obiit S. Pater D. D. Lucius Papa III. A. MCLXXXV.
Die XXV.

XI.

Titulus Innocentii Papae IV.

Hic superis dignus, requiescit Papa benignus,
Laetus de Flisco, sepultus tempore prisco.
Vir sacer, et rectus, sancto velamine tectus.
Ut iam collapso mundo temeraria passo,
Sancta ministrari urbs posset quoque rectificari.
Concilium fecit, veteraque jussa refecit.
Haeresis illisa tunc extitit atque recisa.
Moenia direxit, recte sibi credita rexit,
Stravit inimicum Christi colubrum Fridericum.

Janua de nato gaudet sic clarificato.
Laudibus immensis, urbs tu quoq; Parthenopensis.
Pulchra decore satis, dedit hic sibi plurima gratis
Hoc titulavit ita Umbertus Metropolita.

* *

D. O. M.
Innocentio IV. Pont. Max.
De Omni Christiana Rep. Optime Merito
Qui Natali S. Joannis Baptistae
Ann. MCCXLIII
Pontifex Renunciatus
Die Apostolor. Principi Sacra Coronatus
Quum Purpureo Primus Pileo
Cardinales Exornasset
Neapolim A Conrado Eversam
S. P. Restituendam Curasset
Innumerisque Aliis Praeclare Et Prope
Divine Gestis Pontificatum Suum
Quam Maxime Illustrem Reddidisset
Anni MCCXLIV
B. Luciae Virginis Luce Hac Luce Cessit.
Annibal De Capua Archiep. Neap.
In Sanctissimi Viri Memoriam
Aboletum Vetustate Epigramma Restituit.

XII.

Titulus Urbani Papae IV.

Archilevita fui, Pastorque gregis Patriarcha,
Tunc Jacobus. Posui mihi nomen ab urbe Monarcha.
Tunc Civis exivi, Tumuli post condor in archa.
Te sine fine frui. Tribuas mihi summe gerarcha.

XIII.

Titulus Gregorii Papae X.

Gregorius denus virtutum Luce serenus
Dormit in hac arca, dignus Romae patriarcha
Quem genuit Placentia, urbs Aretina tenet.

XIV.

Titulus Gregorii Papae XI.

Chr. Sal.
Gregorio XI. Lemovicensi

Humanitate Doctrina Pietateque Admirabili Qui Ut Italiae Seditionibus Laboranti Mederetur Sedem Pontificiam Avenioni Diu Translatam Divino Afflatus Numine Hominumq. Maximo Plausu Post Annos Septuaginta Romam Feliciter Reduxit Pontificatus Sui Anno VII.

S. P. Q. R. Tantae Religionis Et Beneficii Non Immemor Gregorio XIII Pont. Opt Max Comprobante Anno Ab Orbe Redempto ƆICIƆ LXXXIIII Pos

Joanne Petro Draco
Cyriaco Matthaeio Coss
Jo Baptista Albero
Thoma Bubalo De Cancellariis Priore.

XV.

Titulus Urbani Papae VI.

Hac animo magnus, sapiens, justusq; Monarcha
Parthenopeus adest Urbanus Sextus in archa.
Fervebat fidei latebras conferre magistris
O decus his fretus semper post prandia sistris.
Schismatibus magnis animo maiore regebat
Omni Simoniacum tanto sub Patre tremebat.
Quid iuvat hunc terris mortali tollere laude
Pro meritis caeli splendet sibi gloria valde.

XVI.

Titulus Eugenii Papae IV.

(Ursprüngliche Grabschrift im Sanct Peter.)

Eugenius iacet hic quartus, cor nobile cuius
  Testantur vitae splendida facta suae,
Istius ante sacros se praebuit alter ab ortu,
  Alter ab occasu Caesar uterque pedes.

Alter ut accipiat fidei documenta Latinae,
  Alter ut aurato cingat honore caput.
Quo duce, et Armenii Graecorum exempla secuti
  Romanam agnorunt, Aethiopesque fidem.
Inde Syri, ac Arabes, mundique e finibus Indi,
  Magna, sed haec animo cuncta minora suo.
Nam valida rursum Turcos jam classe petebat,
  Dum petit, ast illum sustulit atra dies.
Qui semper vanos mundi contempsit honores,
  Atque hac impressa condite, dixit, humo.
Sed non quem Rubro decoraverat ille Galero,
  Non hoc Franciscus stirps sua clara tulit.
Suscepitque memor meriti tam nobile, quod nunc
  Cernis tam praestans suoque iussu opus.

*

Inschrift in San Salvatore in Lauro zu Rom.

Urbs. Venetum. Dedit. Ortum. Quid. Roma. Urbis.
Et. Orbis. Jura. Det. Optanti. Caelica. Regna. Deus.
Memoriae
Eugenii. IIII.
Summi. Atq. Optimi. Pontificis
Hic. In. Pace. Gravis. In. Bellis. Pro. Christi.
Ecclesia. Impiger
In Iniuriis. Patiens. Religiosorum. Amator. Ac. In
Eruditos. Viros. Munificus
Concilii. Basileensis. Insolentiam

Adversus. Pontificiam. Romanam. Potestatem
Concilio Florentiae. Celebrato. Refrenavit. Ac. Fregit
In. Quo
Joannes. Paleologus. Graeciae. Imperator
Romanum. Caput. Agnoscens
Eius. Pedibus. Se. Multasq. Externas. Et. Remotas
Nationes, Humill. Substravit
Congregatio. Canonicorum. S. Gregorii. In. Alga. Venet.
Fundatori. Religiosissimo. Pietatis. Caussa. P. C.

XVII.

Titulus Nicolai Papae V.

Hic sita sunt Quinti Nicolai Antistitis ossa.
Aurea qui dederat secula Roma tibi.
Consilio illustris, virtute illustrior omni
Excoluit doctos doctior ipse viros.
Abstulit errorem, quo Schisma infecerat Orbem.
Restituit mores, moenia, Templa, domos
Tum Bernardino statuit sua sacra Senensi.
Sancta Jobelei tempora dum celebrat.

Cinxit honore caput Friderici, et conjugis aureo.
Res Italas icto foedere composuit.
Attica Romanae complura volumina linguae
Prodidit: en tumulo fundite thura sacro.

XVIII.

Titulus Pii Papae II.

Pius II. Pont. Max. Natione. Hetruscus. Patria. Senensis Gente. Picolominea. Sedit. Ann. VI. Brevis. Pont. Ingens. Fuit. Gloria. Conventum. Christ. Pro. Fide Habuit. Oppugnatoribus. Rom. Sedis. Intra Atque Extra Italiam. Restitit. Catharinam. Senensem. Inter SS. Christi. Retulit. Pragmaticam. In. Gallia. Abrogavit Ferdinandum. Arrag. In. Reg. Siciliae. Cis. Fretum Restituit. Rem. Eccles. Auxit. Fodinas. Inventi. Tum Primum Aluminis. Apud Tolpham. Instituit. Cultor Justitiae. Et. Religionis. Admirabilis. Eloquio. Vadens In. Bellum. Quod. Turcis. Indixerat. Anconae Decessit. Ibi. Et. Classem. Paratam. Et. Ducem Venetorum Cum. Suo. Senatu. Commilitones. Christi Habuit. Relatus. In. Urbem Patrum. Decreto Est Hic. Conditus. Ubi. Caput. Andreae. Apostoli Ad Se Ex. Peloponneso. Advectum. Collocari. Jusserat

Vixit. Annos. Quinquaginta Octo. Menses. Novem Dies XXVII. Franciscus. Cardinalis. Senensis. Avunculo. Suo. Sanctissimo. Fecit. MCDLXIV.

XIX.

Titulus Innocentii Papae VIII.

Innocentio. VIII. Cibo. P. M. Italiae. Pacis. Perpetuo Custodi. Novi. Orbis. Suo. Aevo. Inventi. Gloria Regi. Hispaniarum. Catholici. Nomine. Imposito Crucis. Sacrosanctae. Invento. Titulo. Lancea. Quae Christi. Hausit. Latus. A. Bajazete. Turcorum. Imp. Dono. Missa. Aeternum. Insigne. Monumentum. E Veteri. Basilica. Huc. Translatum. Albericus. Cibo Malaspina. Princeps. Massae. Ferentilli. Dux. Marchio Carrariae. Etc. Pronepos. Ornatius. Augustiusque Posuit. Anno. Domini. MDCXXI.

XX.

Titulus Hadriani Papae VI.

Hadriano VI. Pont. Max. Ex. Trajecto. Insigni. Infer. Germaniae. Urbe. Qui Dum. Rerum. Humanar. Maxime Aversatur Splendorem. Ultro. A. Procerib. Ob Incomparabilem. Sacrarum. Disciplinar. Scientiam Ac. Prope Divinam. Castissimi Animi. Moderationem Carolo. V Caes. Aug. Praeceptor Eccles Dertuensi Antistes Sacri Senatus. Patribus. Collega. Hispaniarum. Regnis. Praeses. Reipub. Denique Christ Divinitus. Pontif Absens. Adscitus Vix Ann. LXIII Men. VI D. XIII. Decessit XVIII Kal. Octob Ann A. Partu. Virg. MDXXIII. Pont. Sui. Anno. II Wilhelmus Enckenvoirt. Illius Benignitate Et. Auspiciis. TT. S. Jo Et Pauli Presb Card. Dertuens Faciundum. Cur Proh. Dolor Quantum Refert In Quae Tempora Vel Optimi Cuiusq. Virtus Incidat

XXI.

Titulus Pauli Papae IV.

Jesu. Christo. Spei. Et. Vitae. Fidelium
Paulo. IIII. Carrafae. Pont. Maximo
Eloquentia. Doctrina. Sapientia. Singulari
Innocentia. Liberalitate. Animi. Magnitudine. Praestanti
Scelerum. Vindici. Integerrimo
Catholicae. Fidei. Acerrimo. Propugnatori
Pius. V. Pontifex. Maximus
Grati. Et. Pii. Animi. Monumentum.
Posuit.
Vixit. An. LXXXIII. Mens. I. D. XX. Obiit. M DLIX
XVIII. Kal. Sept. Pont. Sui. Anno. V.

Katalog der römischen Päpste

von Felix IV bis auf Pius IX.

Katalog der römischen Päpste

von Felix IV bis auf Pius IX.

Jahr	
526 — 530	Felix IV Fimbrius, von Benevent, begraben im S. Peter.
530 — 532	Bonifacius II, Gothe aus Rom, im S. Peter.
532 — 535	Johannes II Mercurius, aus Rom, im S. Peter.
535 — 536	Agapitus I, Römer, gestorben in Constantinopel, begraben im S. Peter.
536 — 540	Silverius, aus Frosinone in der Campagna, begraben auf der Insel Palmaria.
540 — 555	Vigilius, Römer, gestorben in Syracus, begraben im S. Peter.
555 — 560	Pelagius I Vicarianus, Römer, im S. Peter.
560 — 573	Johannes III Catelinus, Römer, im S. Peter.
574 — 578	Benedictus I Bonosus, Römer, im S. Peter.

Jahr	
578 — 590	Pelagius II, Gothe aus Rom, im S. Peter.
590 — 604	Gregorius I, aus der römischen Familie Anicia, im S. Peter.
604 — 606	Sabinianus, von Volterra, im S. Peter.
607	Bonifacius III, Römer, im S. Peter.
608 — 615	Bonifacius IV, aus Valeria in den Abruzzen, im S. Peter.
615 — 618	Adeodatus I, Römer, im S. Peter.
619 — 625	Bonifacius V, aus Neapel, im S. Peter.
625 — 638	Honorius I, aus Campanien, im S. Peter.
640	Severinus, Römer, im S. Peter.
640 — 642	Johannes IV, aus Zara in Dalmatien, im S. Peter.
642 — 649	Theodorus, Grieche, im S. Peter.
649 — 654	Martinus I, aus Todi, gestorben im Exil in der Krim, begraben in S. Martino ai Monti zu Rom.
654 — 657	Eugenius I, Römer vom Aventin, im S. Peter.
657 — 672	Vitalianus, aus Segni in der Campagna von Rom, begraben im S. Peter.
672 — 676	Adeodatus II, Römer, im S. Peter.
676 — 678	Donus I, Römer, im S. Peter.
678 — 682	Agathon, aus Reggio, im S. Peter.
682 — 683	Leo II, Sicilianer, im S. Peter.
684 — 685	Benedictus II, Römer, im S. Peter.
685 — 686	Johannes V, aus Antiochia, im S. Peter.

Jahr	
686 — 687	Conon, Thracier, im S. Peter.
687 — 701	Sergius I, aus Antiochia, im S. Peter.
701 — 705	Johannes VI, Grieche, im S. Peter.
705 — 707	Johannes VII, Grieche aus Rossano, im S. Peter.
708	Sisinnius, Syrer, im S. Peter.
708 — 715	Constantinus, Syrer, im S. Peter.
715 — 731	Gregorius II, Römer, im S. Peter.
731 — 741	Gregorius III, Syrer, im S. Peter.
741 — 752	Zacharias, Syrer, aus S. Severino, im S. Peter.
752 — 757	Stephanus II, Römer, im S. Peter.
757 — 767	Paulus I, Römer, im S. Peter.
768 — 772	Stephanus III, Römer, im S. Peter.
772 — 795	Adrianus I, Römer, im S. Peter.
795 — 816	Leo III, Römer, im S. Peter.
816 — 817	Stephanus IV, Römer, im S. Peter.
817 — 824	Paschalis I, Römer, in S. Prassede zu Rom.
824 — 827	Eugenius II, Römer, im S. Peter.
827	Valentinus, Römer, im S. Peter.
827 — 844	Gregorius IV, Römer, im S. Peter.
844 — 847	Sergius II, Römer, im S. Peter.
847 — 855	Leo IV, Römer, im S. Peter.
855 — 858	Benedictus III, Römer, im S. Peter.
858 — 867	Nicolaus I, Römer, im S. Peter.
867 — 872	Adrianus II, Römer, im S. Peter.
872 — 882	Johannes VIII, Römer, im S. Peter.

Jahr	
882 — 884	Marinus I, aus Montefiascone, im S. Peter.
884 — 885	Adrianus III, Römer, begraben im Kloster Nonantola bei Modena.
885 — 891	Stefanus V, Römer, im S. Peter.
891 — 896	Formosus, aus Corsica, wurde in den Tiber geworfen.
896	Bonifacius VI, Römer, begraben im S. Peter.
896 — 897	Stephanus VI, Römer, wurde im Kerker erdrosselt. (?)
897	Romanus, aus Gallese bei Civita Castellana, begraben im S. Peter.
898	Theodorus II, Römer, im S. Peter.
898 — 900	Johannes IX, von Tivoli, im S. Peter.
900 — 903	Benedictus IV, Römer, im S. Peter.
903	Leo V, aus der Campagna von Rom, begraben in S. Johann im Lateran.
903 — 904	Cristoforus, Römer, im S. Peter.
904 — 911	Sergius III, Römer, im S. Peter oder S. Johann im Lateran.
911 — 913	Anastasius III, Römer, im S. Peter.
913 — 914	Lando, Sabiner, im S. Peter.
914 — 928	Johannes X, Römer, im Kerker erdrosselt. (?)
928 — 929	Leo VI, Römer, begraben im S. Peter.
929 — 931	Stephanus VII, Römer, im S. Peter.
931 — 936	Johannes XI, Sohn Alberich's von Tus-

Jahr	
	culum, starb im Gefängniß, begraben in S. Johann in Lateran.
936 — 939	Leo VII, Römer, begraben im S. Peter.
939 — 942	Stephanus VIII, Römer, im S. Peter.
942 — 946	Marinus II, Römer, im S. Peter.
946 — 956	Agapitus II, Römer, in S. Johann im Lateran.
956 — 964	Johannes XII Octavianus, von Tusculum, erschlagen, begraben in S. Johann im Lateran.
964 — 965	Benedictus V Grammaticus, Römer, begraben erst in Hamburg, dann in Rom.
965 — 972	Johannes XIII, Römer, in S. Paul vor Rom.
972 — 974	Benedictus VI, Römer, erwürgt in der Engelsburg.
974 — 975	Donus II, Römer, begraben im S. Peter.
975 — 984	Benedictus VII, Römer, in S. Croce in Gerusalemme zu Rom.
984 — 985	Johannes XIV, aus Pavia, verhungert in der Engelsburg.
985 — 996	Johannes XV, Römer, begraben im S. Peter.
996 — 999	Gregorius V Bruno, aus Sachsen, im S. Peter.
999 — 1003	Sylvester II Gerbert, Franzose, im S. Johann im Lateran.
1003	Johannes XVII Secchi. (?)

Jahr	
1003 — 1009	Johannes XVIII Phazianus, begraben in S. Johann im Lateran.
1009 — 1012	Sergius IV Bocca di porco, Römer. (?)
1012 — 1024	Benedictus VIII, von Tusculum, begraben im S. Peter.
1024 — 1033	Johannes XIX, dessen Bruder, im S. Peter.
1033 — 1044	Benedictus IX, von Tusculum, begraben in Grotta Ferrata bei Rom.
1044 — 1046	Gregorius VI Gratianus, Römer, starb im Kloster zu Clugny.
1046 — 1047	Clemens II Suidger, aus Sachsen, begraben in Bamberg.
1048	Damasus II Poppo, aus Baiern, in S. Lorenzo vor Rom.
1049 — 1054	Leo IX Bruno, aus dem Elsaß, im S. Peter.
1055 — 1057	Victor II Gebhard, Deutscher, in der Kirche S. Reparata zu Florenz.
1058	Stephanus IX, aus Lothringen, ebendas.
1058 — 1059	Benedictus X Mincius, aus Tusculum, begraben in S. Maria Maggiore.
1059 — 1061	Nicolaus II Gerhard, aus Burgund, starb in Florenz.
1061 — 1073	Alexander II Anselm di Badagio, Mailänder, begraben in S. Johann im Lateran.
1073 — 1085	Gregorius VII Hildebrand, aus Soana, im Dom zu Salerno.

Jahr	
1086 — 1087	Victor III Desiderius, Longobarde aus Benevent, in Monte Casino.
1088 — 1099	Urbanus II Otto, aus Chatillon bei Rheims, begraben wahrscheinlich im S. Peter.
1099 — 1118	Paschalis II Raniero, von Bieda bei Viterbo, in S. Johann im Lateran.
1118 — 1119	Gelasius II Johannes Gaetani, aus Gaeta, begraben in Clugny.
1119 — 1124	Calixtus II, Sohn des Grafen Wilhelm von Burgund, begraben in S. Johann im Lateran.
1124 — 1130	Honorius II Lambert, von Fagnano bei Bologna, ebendaselbst.
1130 — 1143	Innocentius II Gregorius Papareschi, aus Trastevere, begraben in S. Maria in Trastevere.
1143	Cölestinus II Guido, von Città di Castello, in S. Johann im Lateran.
1144 — 1145	Lucius II Caccianemici, von Bologna, ebendaselbst.
1145 — 1153	Eugenius III Paganelli, Römer, im S. Peter.
1153 — 1154	Anastasius IV Conrad, Römer, in S. Johann im Lateran.
1154 — 1159	Hadrianus IV Breakspeare, Engländer, im S. Peter.
1159 — 1181	Alexander III Roland Bandinelli, aus Siena, in S. Johann im Lateran.

Jahr	
1181 — 1185	Lucius III Ubaldo Allucingoli, aus Lucca, begraben im Dom zu Verona.
1185 — 1187	Urbanus III Uberto Crivelli, aus Mailand, im Dom zu Ferrara.
1187	Gregorius VIII Alberto de Morra, aus Benevent, im Dom zu Pisa.
1187 — 1191	Clemens III Paolino Scolari, Römer, in S. Johann im Lateran.
1191 — 1198	Cölestinus III Giacinto Bobò Orsini, Römer, ebendaselbst.
1198 — 1216	Innocentius III Conti, aus Anagni, begraben in S. Lorenzo zu Perugia.
1216 — 1227	Honorius III Cencius Savelli, Römer, in S. Maria Maggiore.
1227 — 1241	Gregorius IX Ugolino Conti, aus Anagni, im S. Peter.
1241	Cölestinus IV Castiglione, aus Mailand, im S. Peter.
1243 — 1254	Innocentius IV Sinibaldo de' Fieschi, Genueser, begraben im Dom zu Neapel.
1254 — 1261	Alexander IV Orlando Conti, aus Anagni, im Dom zu Viterbo.
1261 — 1264	Urbanus IV Hyacint Pantaleo, aus Troyes, begraben im Dom zu Perugia.
1265 — 1268	Clemens IV Guido Fulcodi, aus Saint Gilles, im Dom zu Viterbo.
1271 — 1276	Gregorius X Teobaldo Visconti, aus Piacenza, im Dom zu Arezzo.

Jahr	
1276	Innocentius V Pietro, aus Tarantusia in Savoyen, in S. Johann im Lateran.
1276	Hadrianus V Ottobono de' Fieschi, Genuese, im Dom zu Viterbo.
1276	Johannes XXI Pietro (Ispano), von Lissabon, im Dom zu Viterbo.
1277 — 1280	Nicolaus III Giov. Gaetano Orsini, Römer, im S. Peter.
1281 — 1285	Martinus IV de Brion, aus Monpencé in Brie, im Dom zu Perugia.
1285 — 1287	Honorius IV Savelli, Römer, in Ara Coeli zu Rom.
1288 — 1292	Nicolaus IV Masci, geboren bei Ascoli, in Maria Maggiore.
1294	Cölestinus V Pietro da Morone, aus Molise, im Dom zu Aquila.
1294 — 1303	Bonifacius VIII Gaetani, aus Anagni, im S. Peter.
1303 — 1304	Benedictus XI Niccolò Boccasini, von Treviso, im Dom zu Perugia.
1305 — 1314	Clemens V Bertrand de Got, aus Villandran bei Bordeaux, begraben in Uzesta in der Gascogne.
1316 — 1334	Johannes XXII Euse, aus Cahors, eines Schusters Sohn, im Dom zu Avignon.
1334 — 1342	Benedictus XII Jacques Fournier, aus Saverdun bei Toulouse, im Dom zu Avignon.

Jahr	
1342 — 1352	Clemens VI Pierre Roger Beaufort, aus Château Malmont bei Limoges, begraben im Kloster Casa di Dio bei Avignon.
1352 — 1362	Innocentius VI Stefan d'Albert, von Château Malmont bei Limoges, begraben in Villeneuve.
1362 — 1370	Urbanus V Wilhelm Grimoard, von Chateau de Grisac bei Mande in Languedoc, im Kloster S. Victor zu Marseille.
1370 — 1378	Gregorius XI Pierre Roger de Beaufort, von Château Malmont bei Limoges, begraben in S. Francesca Romana zu Rom.
1378 — 1389	Urbanus VI Bartolomeo Prignani, Neapolitaner, im S. Peter.
1389 — 1404	Bonifacius IX Pietro Tomacelli, Neapolitaner, im S. Peter.
1404 — 1406	Innocentius VII Migliorati, von Sulmona, im S. Peter.
1406 — 1409	Gregorius XII Angelo Correr, Venetianer, begraben im Dom zu Recanati.
1409 — 1410	Alexander V Pietro Filargo, von Candia, in der Kirche der Franciscaner zu Bologna.
1410 — 1415	Johannes XXIII Baldassarre Cossa, Neapolitaner, in S. Johann zu Florenz.

Jahr	
1417 — 1431	Martinus V Otto Colonna, Römer, begraben in S. Johann im Lateran.
1431 — 1447	Eugenius IV Gabriele Condolmieri, Venetianer, begraben in S. Salvatore in Lauro zu Rom.
1447 — 1455	Nicolaus V Tommaso Parentucelli, von Sarzana, im S. Peter.
1455 — 1458	Calixtus III Alfonso Borgia, aus Valencia in Spanien, begraben in S. Maria di Monserrato zu Rom.
1458 — 1464	Pius II Aeneas Sylvius Piccolomini, aus Siena, in Andrea della Valle zu Rom.
1464 — 1471	Paulus II Pietro Barbo, Venetianer, im S. Peter.
1471 — 1484	Sixtus IV Francesco della Rovere, von Savona, im S. Peter.
1484 — 1492	Innocentius VIII Cibo, Genueser, im S. Peter.
1492 — 1503	Alexander VI Roderigo Borgia, aus Valencia, begraben in S. Maria di Monserrato.
1503	Pius III Piccolomini, aus Siena, in Andrea della Valle.
1503 — 1513	Julius II della Rovere, von Savona, in S Pietro ad Vincula in Rom.
1513 — 1521	Leo X Giovanni de' Medici, aus Florenz, in S. Maria sopra Minerva in Rom.

Jahr	
1522 — 1523	Hadrianus VI Florent, von Utrecht, in S. Maria dell' Anima in Rom.
1523 — 1534	Clemens VII Giulio de' Medici, aus Florenz, in S. Maria sopra Minerva.
1534 — 1549	Paulus III Alessandro Farnese, im S. Peter.
1550 — 1555	Julius III del Monte, von Monte Sansovino bei Arezzo, im S. Peter.
1555	Marcellus II Marcello Cervino, von Montepulciano, im S. Peter.
1555 — 1559	Paulus IV Carrafa, aus Neapel, in S. Maria sopra Minerva.
1559 — 1565	Pius IV Giovan Angelo Medici, aus Mailand, in S. Maria degli Angeli zu Rom.
1566 — 1572	Pius V Michele Ghislieri, von Bosco bei Alessandria, in S. Maria Maggiore.
1572 — 1585	Gregorius XIII Buoncompagno, aus Bologna, im S. Peter.
1585 — 1590	Sixtus V Felix Peretti, von Montalto bei Ancona, in S. Maria Maggiore.
1590	Urbanus VII Giambattista Castagna, Römer, in S. Maria sopra Minerva.
1590 — 1591	Gregorius XIV Niccolo Sfondrati, aus Mailand, im S. Peter.
1591	Innocentius IX Gianantonio Fachinetti, aus Bologna, im S. Peter.
1592 — 1605	Clemens VIII Ippolito Aldobrandini, aus Fano, begraben in S. Maria Maggiore.

Jahr	
1605	Leo XI Alessandro Medici, aus Florenz, im S. Peter.
1605 — 1621	Paulus V Camillo Borghese, Römer, in S. Maria Maggiore.
1621 — 1623	Gregorius XV Alessandro Lodovisi, von Bologna, in S. Ignazio in Rom.
1623 — 1644	Urbanus VIII Maffeo Barberini, aus Florenz, im S. Peter.
1644 — 1655	Innocentius X Pamfili. Römer, in S. Agnese in Rom.
1655 — 1667	Alexander VII Fabio Chigi, aus Siena, im S. Peter.
1667 — 1669	Clemens IX Giulio Rospigliosi, aus Pistoja, im S. Peter.
1670 — 1676	Clemens X Emilio Altieri, Römer, im S. Peter.
1676 — 1689	Innocentius XI Benedetto Odescalchi, von Como, im S. Peter.
1689 — 1691	Alexander VIII Pietro Ottoboni, Venetianer, im S. Peter.
1691 — 1700	Innocentius XII Antonio Pignatelli, Neapolitaner, im S. Peter.
1700 — 1721	Clemens XI Giovanni Francesco Albani, von Urbino, im S. Peter.
1721 — 1724	Innocentius XIII Michel Angelo Conti, Römer, im S. Peter.
1724 — 1730	Benedictus XIII Vincenzo Maria Orsini, Römer, begraben in S. Maria sopra Minerva.

Jahr	
1730 — 1740	Clemens XII Lorenzo Corsini, Römer, in S. Johann im Lateran.
1740 — 1758	Benedictus XIV Prospero Lambertini, Bolognese, im S. Peter.
1758 — 1769	Clemens XIII Carlo Rezzonico, Venetianer, im S. Peter.
1769 — 1774	Clemens XIV Lorenzo Francesco Ganganelli, von S. Angelo in Vado, begraben in SS. Apostoli in Rom.
1775 — 1795	Pius VI Angelo Braschi, aus Cesena, im S. Peter.
1800 — 1823	Pius VII Chiaramonti, aus Cesena, im S. Peter.
1823 — 1829	Leo XII della Genga, aus Spoleto, im S. Peter.
1829 — 1830	Pius VIII Castiglione, aus Cingoli, im S. Peter.
1831 — 1846	Gregorius XVI Capellari, aus Belluno, im S. Peter.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gregorovius, Ferdinand Adolf

262.1309 115927
G862
Gregorovius, Ferdinand Adolf
Die Grabmäler der römischen Päpste